

Gelebte Inklusion

Haus Klotzbach feiert
zum 25. Geburtstag ein
buntes Jubiläum. Seite 17



Ein Herz für die Diakonie

Der scheidende Superintendent Pfarrer Peter-Thomas Stuberg hat die Entwicklung der DiS über Jahre geprägt. → 6



Ein erstklassiges Team

Professor Mohammad Golriz (Mitte) hebt die Allgemein- und Viszeralchirurgie in Siegen auf universitäres Niveau. → 34



Eine starke Gemeinschaft

Mit 310 Läuferinnen und Läufern stellt die Diakonie in Südwestfalen beim Firmenlauf in Siegen die zweitgrößte Gruppe. → 39

Titelthema

25 Jahre Haus Klotzbach 17

Seit einem Vierteljahrhundert bietet das Haus Klotzbach in Neunkirchen Menschen mit Beeinträchtigungen ein Zuhause. Das wurde groß gefeiert.

Aktuelles

Abschied 6

Nach zwölf Jahren an der Spitze des Ev. Kirchenkreises geht Peter-Thomas Stuber in Ruhestand. Auch für die Diakonie in Südwestfalen hat er viel bewirkt.

Vorsorge mit CuraDi 10

Gewissheit um die eigene Gesundheit: Das Vorsorgeinstitut CuraDi am MVZ Jung-Stilling in Siegen ermöglicht radiologische Ganzkörper-Check-ups sowie spezielle MRT-Untersuchungen.

Naturheilkunde 26

Im Ambulanten Rehaszentrum Kredenbach gibt es nun auch naturheilkundliche Behandlungen – zum Beispiel eine medizinische Blutegel-Therapie zur Linderung chronischer Schmerzen.

Fliegender Wechsel 27

Vom Dach des „Stilling“ hebt seit Kurzem ein neuer Rettungshubschrauber ab. Auf den ersten Blick kaum verändert, kann Christoph 25 jedoch mit eini- gen technischen Upgrades aufwarten.

Tumorchirurgie 34

Auch Patienten mit fortgeschrittener Krebserkrankung innerer Organe kann heimatnah geholfen werden: Am Diakonie Klinikum hat sich eine Tumorchirurgie auf universitärem Niveau etabliert.

Ausbildung

Messe-Auftritt 28

Bei der IHK-Ausbildungsmesse in Siegen präsentierten sich das Pflege- bildungszentrum (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen ebenso wie die Dia- konische Altenhilfe Siegerland und die Ambulanten Diakonischen Dienste.

Pflegeberufe 30

20 Pflegeschüler haben am PBZ ihr Ex- amen abgelegt, zugleich ging ein neuer Ausbildungskurse an den Start. Auch die Diakonische Altenhilfe Siegerland hieß neue Nachwuchskräfte willkommen.

Ehrenamt

Patientenfürsprecherin 32

Kümmerin, Kontaktperson, gute Seele: Seit 15 Jahren hat Professorin Dr. Theo- dora Hantos als Patientenfürsprecherin im Diakonie Klinikum Bethesda ein offe- nes Ohr für Anregungen, Lob und Kritik.

Freizeit



Uganda-Hilfe 66

Dr. Claudia und Prof. Dr. Stephan El Gammal arbeiten als Dermatologen in Siegen und Freudenberg. Doch auch im fernen Ostafrika ist das Ehepaar medizi- nisch engagiert – in der Ausbildung von Hautärzten in Uganda.

Gemeinschaft

Firmenlauf 39

Beim Siegerländer AOK-Firmenlauf gehörten die lila Läufer der Diakonie in Südwestfalen mit mehr als 300 Teil- nehmern erneut zu den zahlenmäßig stärksten Teams.

Emotionales Wiedersehen 76

Ein Ausbilder und sein Lehrling bege- gen sich nach 53 Jahren zufällig im Diakonischen Seniorenzentrum Busch- hütten – beim Wiedersehen fließen Freudentränen.

Gesundheit

Mammographie 54

Modernste Röntgentechnik in freund- lichem Ambiente: So präsentieren sich die neuen Räumlichkeiten der Mammo- grafie-Praxis in Olpe.

HNO-Medizin 70

Schnarchen ist nervig – aber ist das nächtliche Sägen auch gefährlich? Dr. Magdalena Grzonka und Mohamed Ighnejewa vom HNO-Team am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg erläu- tern, wann eine ärztliche Untersuchung anzuraten ist.

Medien



Social Media

Spannendes bei Instagram, Facebook & Co., Interessantes bei „DiSPod – gesund & sozial“: Die DiS ist auf vielen Medi- enkanälen präsent. Reinschauen und Reinhören!

Medizin

Notfallversorgung 36

Im medizinischen Notfall zählt jede Minute. Das beste Beispiel lieferte ein Schlaganfall-Patient beim Siegener Ret- tungsdienst-Symposium am „Stilling“.

Gynäkologie 50

Die Endometriose ist eine gutartige, aber chronisch verlaufende Erkrankung. Am Diakonie Klinikum kümmert sich Che- farzt PD Dr. Marco J. Battista mit seinem Team um betroffene Patientinnen.

Robotische Urologie 52

Blasenkrebs kann jahrelang unbe- merkt wachsen. Über Warnsignale und Behandlungsmöglichkeiten informiert Chefarzt Dr. Mahmoud Farzat.

Pflege

Ein Tag mit 46

Ein spannender Job mit reichlich Verant- wortung: Ricarda Schulte-Brinker und Mayra Schaffrath sorgen im OP-Saal für reibungslose Abläufe.

Service

Wellness für Senioren 62

Im Altenzentrum Freudenberg lassen es sich die Bewohner einmal pro Woche bei Maniküre und Kopfmassagen gut gehen.

Soziales

Hilfsprojekt 61

Langzeitarbeitslosen helfen, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen ist das Ziel des Projekts „Ausblick“ in Siegen. Als Teilträger sind die Diakonie Soziale Dienste mit einem Stadtteilbüro auf dem Fischbacherberg präsent.

Unterhaltung

Was macht eigentlich...? 24

Fast 20 Jahre lang war Volker Gürke bei der Diakonie in Südwestfalen in unterschiedlichen Funktionen tätig. Im Ruhestand kümmert er sich verstärkt um die Heimatpflege in Burbach.

Mach' mal Pause 58

Rätsel, Sudoku und Mitarbeiterwitze (Auflösung Seite 74)

Hammermäßig 75

Alles Social Media oder was? Die Nut- zung der neuen Medien führt bei Luise und Karl-Heinz zum Missverständnis.

Unsere Social Media-Kanäle

- facebook.com/diakoniesw
- instagram.com/diakoniesw
- Diakonie in Südwestfalen

EDITORIAL

Zeit für Goodnews

Stefanie Brendebach
Redakteurin



Wussten Sie eigentlich, dass die fast ausgestorbene Groß- trappe wieder im Kommen ist? 300 dieser seltenen Vögel leben im Havelland, dank eines ihr zu Ehren ge- gründeten Vereins. Und bestimmt hat- ten Sie auch gar keine Ahnung davon, dass die Franzosen in Sachen Umwelt in einem Punkt die Nase vorn haben: In Paris fahren mittlerweile mehr Men- schen mit dem Rad als mit dem Auto.

Diese und weitere guten Nachrichten findet man im Internet, auf der Seite goodnews.eu.

Wen interessiert's, fragen Sie sich jetzt? Nun, auch Special-Interest-Themen haben treue Anhänger. Und eigentlich lebt doch jeder von uns in seiner ei- genen kleinen Blase. So ist es auch in unserem Unternehmen. Und weil nicht Jeder jede gute Nachricht aus jeder Abtei- lung mitbekommen kann, haben wir in unserem Sommer-DiSKurs alles zusammenge- packt, was wir an guten und inter- essanten Nach-

richten finden konnten. Da wäre zum Beispiel, Sie haben es auf dem Titel schon gesehen, das Fest zum „silber- nen“ Jubiläum des Hauses Klotzbach in Neunkirchen. Hier feierte die Eingliede- rungshilfe der Diakonie Soziale Dienste ihre Einrichtung, die viele Menschen glücklich macht.

Auch weit, weit weg machte die Dia- konie in Südwestfalen auf sich auf- merksam: Unsere Dermatologen Dr. Claudia und Prof. Dr. Stephan El Gammal mach- ten sich auf, um in einer Hautklinik in Uganda



© Daniel Jara / Adobe Stock

zu arbeiten. Das alles in ihrer Freizeit – eine Leistung, die Respekt verdient. Gute Nachrichten gibt es auch von „ganz oben“: Vom Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling startet seit ei- nigen Wochen ein neuer „Christoph 25“. Das Team des Hubschraubers ist immer zur Stelle, um Leben zu retten und die Patienten in unserem Hause multipro- fessionell zu versorgen. Danke, euch allen! Und natürlich gibt es auch aus dem Klinikum gute Nachrichten: Etwa,

aus der Klinik für Allgemein- und Vis- zeralchirurgie, die sich mit ihrem Ärzt- lichem Direktor Professor Dr. Moham- mad Golriz neu aufgestellt hat, um noch mehr Patienten zu helfen.

Alle guten Nachrichten zusammenge- fasst, machen unser Unternehmen, die Diakonie in Südwestfalen, aus. Jeder Einzelne von uns kann darauf stolz sein, was geleistet wurde – auch wenn es eben mal „Special Interest“ ist.

Viel Spaß beim Lesen.

Ihre
Stefanie Brendebach

Lob & Tadel

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

Impressum

DiSKurs 2/2024 ist das Unternehmens- magazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber: Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer

Redaktion/Grafik: Vi.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Blazenka Sokolova (sok), Stefanie Brendebach (stb), Daniel Weber (daw), Anne Bach (aba), Nina Becker (nb), Dr. Tabea Stoffers (ts), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Stefanie Faust (sf)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (160); Adobe Stock (5); Pixabay (2); Freepik (1) Auflage: 2 000 Exemplare Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen

Heimatnahe Versorgung nach Arbeitsunfällen

Diakonie Klinikum erhält Zulassung zum Schwerstverletzungsartenverfahren

Patienten, die einen Arbeitsunfall erlitten haben, können ab sofort auch bei schwersten Verletzungen heimatnah im Diakonie Klinikum in Siegen behandelt werden. Seit dem 1. Juni verfügt das „Stilling“ als eine von nur zwölf Kliniken in NRW über die Zulassung zum Schwerstverletzungsartenverfahren der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV). Betroffene Patienten müssen somit nicht mehr wie bisher nach Bochum ins Berufsgenossenschaftliche Universitätsklinikum verlegt werden.

Am Diakonie Klinikum werden schon seit vielen Jahren Notfallpatienten auf höchstem Niveau versorgt. Als zertifiziertes überregionales Traumazentrum erfüllt das „Stilling“ seit Jahren eine wichtige Rolle im Dreiländereck von NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz. Mit der Zulassung zum Schwerstverletzungsartenverfahren kommt nun ein weiterer Baustein hinzu. Hinter dem leicht sperrigen Begriff steht eine Einstufung der DGUV, die die medizinische Behandlung nach Arbeits- und Schulunfällen regelt. Kostenträger in solchen Fällen ist die zuständige Be-



Über das Zertifikat der DGUV freuen sich Chefarzt Professor Dr. Steffen Schröter (Mitte), sein Stellvertreter Dr. Michael Pausch (links) und Leitender Oberarzt Christoph Fleischhacker.

rufsgenossenschaft. Demnach unterliegt ein Patient – je nach Schweregrad der Verletzung – dem Durchgangsarztverfahren (D-Arzt-Verfahren), dem Verletztenartenverfahren (VAV) oder dem Schwerstverletzungsartenverfahren (SAV). Für Letzteres kommen nur Kliniken in Betracht, die gewisse personelle, fachliche, technische sowie räumliche Standards vorhalten und eine relevante Anzahl komplexer unfallchirurgischer Eingriffe aufweisen. Dabei umfasst das

SAV das komplette Komplikationsmanagement nach Unfallverletzungen, einschließlich plastischer Rekonstruktion.

Im Diakonie Klinikum, das zuvor bereits VAV-beteiligt war, wurde auf die Weiterentwicklung lange hingearbeitet. So wurde die Unfall- und Wiederherstellungschirurgie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Steffen Schröter ab 2020 in spezialisierte Sektionen untergegliedert und die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen sukzessive ausgebaut. Ebenso wie Prof. Schröter wertet auch Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer die SAV-Zulassung – landesweit ist es die erste seit zehn Jahren – als großen Erfolg für das gesamte Klinikum. Damit verbunden sei eine enorme Verbesserung der medizinischen Versorgung in einer Region, in der es nach der prägenden Ära des Bergbaus und der Eisenverhüttung auch heute noch zahlreiche Berufe gibt, die mit einem erhöhten Risiko schwerer Arbeitsunfälle verbunden sind, beispielsweise in der Industrie, im Handwerk, in der Metall- oder Holzverarbeitung oder in der Forstwirtschaft. (daw)

Altenhilfe stellt Weichen für kompetenzorientierte Pflege

Kompetenzen von Pflegekräften stärker berücksichtigen, um die Qualität in der Pflege zu steigern: Die Diakonische Altenhilfe Siegerland und die Seniorenstift Elim GmbH haben Maßnahmen eingeleitet, um neue gesetzliche Anforderungen zur Personalbemessung in

ihren Senioren- und Pflegeheimen umzusetzen. Rund neun Monate beschäftigten sich Projektgruppen im Haus Obere Hengsbach und im Sophienheim in Siegen mit Arbeitsabläufen und Strukturen innerhalb der Einrichtungen, wodurch Routinen gebrochen und



Mit der Einführung des bundesweiten Personalbemessungsverfahrens in der Pflege beschäftigen sich Projektgruppen im Haus Obere Hengsbach und im Sophienheim in Siegen.

Chancen für Veränderungen wahrgenommen wurden. Dabei wurde auf externe Unterstützung der Karla Kämmer Beratungsgesellschaft aus Essen zurückgegriffen, intern war Sarah Becker vom Qualitätsmanagement federführend für das Projekt zuständig. Die Ergebnisse wurden den Einrichtungs- und Pflegedienstleitungen in einer Abschlussveranstaltung vorgestellt. Das bundeseinheitliche Verfahren zur Personalbemessung, das bis Ende 2025 flächendeckend zum Einsatz kommen soll, sieht einen Mehrbedarf an Pflegefachassistenten und examinierten Pflegehilfskräften mit mindestens einjähriger Ausbildung vor. Dabei ersetzt ein Qualifikationsmix die bislang geltende Fachkraftquote. Pflegefachkräfte sollen sich auf diese Weise künftig stärker auf ihre primären Aufgaben konzentrieren können, um Bewohner noch besser individualisiert zu versorgen. (sok)

Auf einen Kaffee bei „Tante Martin“

Kiosk im Bethesda bietet Mittagessen, Snacks und Getränke rund um die Uhr

Im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg können sich Patienten, Besucher und Mitarbeiter nun rund um die Uhr mit Mittagessen, Snacks oder Getränken versorgen. Möglich macht dies „Tante Martin“, der neue SB-Minimarkt, der in der ehemaligen Krankenhaus-Cafeteria eröffnet wurde. In dem modernen Automaten-Kiosk finden die Kunden von A wie Apfelsaft bis Z wie Zeitschriften ein breites Angebot: Sandwiches oder Wraps für zwischendurch, gesunde Salate, Smoothies oder Müslis, Kaltgetränke und Eis zur Erfrischung oder auch eine Süßigkeit zum Kaffee, den es freilich in allerhand Variationen gibt. Für den großen Hunger stehen täglich frisch zubereitete Mittagsmahlzeiten zum Warmmachen in einer der integrierten Mikrowellen bereit.

Hinter „Tante Martin“ steckt die Firma Automaten Martin aus Scheuerfeld, die regional schon einige solcher modernen Minimärkte betreibt. Projektmanager Stefan Oks erklärt das Prinzip, das ähnlich simpel funktioniert, wie man es aus vielen Supermärkten kennt: „Der Kunde nimmt sich aus den Automaten was er braucht, geht damit zur Kasse und scannt seine Waren ein.“ Bezahlen kann man mit Bargeld, mit allen gängigen



Verwaltungsdirektor Jan Meyer (von rechts) eröffnet den Minimarkt im Bethesda-Krankenhaus. Von der Firma Automaten Martin heißen Geschäftsführerin Inga Martin, Projektleiter Stefan Oks und die Mitarbeiterinnen Jessica Schmidt und Katrin Walter die ersten Kunden willkommen.

Bank- und Kreditkarten oder per mobiler App wie Google Pay oder Apple Pay. Für die Sicherheit sorgt eine Videoüberwachung. Überhaupt ist „Tante Martin“ mit allerhand intelligenter Technik ausgestattet: So liefert das Kassensystem in Echtzeit Hinweise, wann Waren aufgefüllt werden sollten, und die digitalen Preisschilder lassen sich per Fernwartung anpassen. Verwaltungsdirektor Jan Meyer dankt dem Team der Haustechnik und der Firma Martin für

die reibungslose Umsetzung des Projekts: „Wir haben nach einer Lösung für unsere Mitarbeitenden, Patienten und Besucher gesucht. Ziel war ein breites Angebot mit verbesserten Öffnungszeiten zu schaffen. Genau das bietet das Tante-Martin-Konzept.“ Durch die Öffnung „24/7“ – also rund um die Uhr, sieben Tage die Woche – bietet der Kiosk zum Beispiel auch Mitarbeitenden der Nachtschicht eine Option, ihren Hunger oder Durst zu stillen. (daw)

Hochbeete für das Betreute Wohnen

Über zwei neue Hochbeete inklusive Erde und Rindenmulch freuen sich Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) der Diakonie Soziale Dienste in Siegen. Realisiert wurde die Spende im Wert von 900 Euro dank einer Mitarbeiter-Initiative von Westenergie. Vorangegangen war eine Verlosungsaktion bei Radio Siegen, bei der es insgesamt 25 dieser Hochbeet-Sets zu gewinnen gab.

In einer angemieteten Parzelle der Kleingartenanlage „Zum Katzenplätzchen“ am Lindenberg sind Mitarbeitende des ABW schon seit etwa acht Jahren mit ihren Klienten aktiv, pflanzen Blumen und Kräuter, Gemüse und Salate an, veranstalten Grillnachmittage und



Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens werden zu Hochbeet-Gärtnern. Sie sowie Einrichtungsleiter Johannes Hegel (Mitte) und Arbeitstherapeut Frank Kutschke (2. von rechts) bedankten sich bei Hannah Porr (links) und Victoria Baumann (rechts) von Westenergie für die Spende.

genießen dabei die Natur. Einrichtungsleiter Johannes Hegel bedankte sich bei den Westenergie-Mitarbeiterinnen Hannah Porr und Victoria Baumann für die Spende: „Die Beete kommen genau zum richtigen Zeitpunkt, da wir gerade dabei sind, unseren Garten für die Sommerzeit aufzupäppeln.“ Das ABW hilft Er-

wachsenen mit geistiger Beeinträchtigung, psychischen oder suchtsbedingten Erkrankungen ihr Leben selbstständig zu meistern, durch Freizeitgestaltung aus der Isolation herauszukommen und Kontakte zu knüpfen. Das Gärtnern ist dabei ein Bestandteil der angebotenen Tagesstruktur-Aktivitäten. (sok)

Ein Bindeglied für Kirche und Diakonie

Abschied Superintendent Peter-Thomas Stuberg tritt zum 1. September in den verdienten Ruhestand. Zwölf Jahre lang gestaltet er die Entwicklungen der Diakonie in Südwestfalen samt Tochtergesellschaften leidenschaftlich mit.



Hinter Pfarrer Peter-Thomas Stuberg liegt eine intensive Zeit. Für diese Zeit zeigt er sich von Herzen sehr dankbar. Aber sie hat auch an den Kräften gezerrt. Mental und physisch. Von September an beginnt für den scheidenden Superintendenten des Ev. Kirchenkreises Siegen-Wittgenstein und einem der prägendsten Köpfe der Diakonie in Südwestfalen nach zwölf Jahren eine neue Zeit. Nutzen will der 65-Jährige diese ebenso intensiv – im Ruhestand nur eben gänzlich anders.

„Mir ist die DiS ehrlich ans Herz gewachsen“, sagt Peter-Thomas Stuberg. Als er vor zwölf Jahren Superintendent des Ev. Kirchenkreises Siegen und damit über Nacht qua Amtes auch mitverantwortlich für die Entwicklung der Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften wird, ahnt er kaum, womit er sich in den folgenden Jahren inmitten der unternehmerischen Diakonie befassen wird. Wirtschaftlich steht der Tanker des Unternehmens – das Diakonie Klinikum – zu dieser Zeit aufgrund äußerer Rahmenbedingungen durchwachsen da. Es muss sich etwas verändern und es verändert sich. Die

Geschäftsführung präsentiert Gesellschaftern und Verwaltungsrat ein zukunftsweisendes Konzept und einen mutigen Weg, der ohne Einschnitte aber nicht zu gehen ist.

In der Folge trennt sich das Unternehmen von seinem Krankenhaus in Hagen-Else und wandelt auch unter heftigem Protest der Bevölkerung die Klinikum-Betriebsstätte Kredenbach in

*„Mir ist die Diakonie
in Südwestfalen ehrlich ans
Herz gewachsen.“*

Peter-Thomas Stuberg
Superintendent

ein Ärztehaus mit zahlreichen Praxen um. „Es waren schwierige, aber richtige und letztlich aus wirtschaftlichen und personellen Gründen alternativlose Entscheidungen“, erinnert Peter-Thomas Stuberg. Ebenso richtig sei es gewesen, für eine Konzentration von medizinischen Leistungen den Campus in und um das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen in den Blickpunkt zu nehmen.

Mit gewaltigen Kraftanstrengungen im laufenden Geschäft entwickelt sich das Areal auf dem Rosterberg über acht Jahre lang zu dem, was es heute ist: ein großes, modernes Krankenhaus der Maximalversorgung mit Spitzen-Medizin, Top-Personal auf häufig universitärem Niveau – das einzige in der Region und als die Notfallklinik der umfassenden Versorgung bedeutend für Hunderttausende Menschen im Dreiländereck NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz,

Mit dem dreistöckigen Anbau samt zweier Hybrid-OPs beginnt damals der Reigen der Baumaßnahmen. Es folgen die Aufstockung des ehemaligen Landedecks auf Gebäudehöhe, Umbau und Umgestaltung der Verwaltungsgebäude B und C zu mehreren MVZ-Praxen, das hochmoderne Landedeck nebst Hangar auf dem Klinikdach und als krönender Höhepunkt die Errichtung des neuen Krankenhausbaus G. Die Zentralverwaltung zieht derweil um in angemietete Räumlichkeiten in den IHW-Park, im Stilling-Inneren wird der Altbestand saniert, Herzkatheterlabore, neue Intensiv- und IMC-Stationen errichtet und die Technik um die Robotik erweitert und neue MRT-Geräte aktualisiert.

Ferner werden auf dem Areal drumherum neue Mitarbeiter- und Besucherparkplätze gebaut. Und begleitend zu all diesen Maßnahmen gelingt es dem Haus, seine medizinische Expertise auszuweiten – sei es in der Kardiologie, Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Gefäßchirurgie oder Allgemein- und Viszeralchirurgie.

Die Einweihung des Anbaus mit tausenden Besuchern sieht Superintendent Stuberg denn auch als einen der Höhepunkte der vergangenen Jahre an. „Die Diakonie macht still ihre Arbeit und man entdeckt sie, wenn man reinschaut, immer wieder neu“, lobt er auch die anderen Tochtergesellschaften. Die Arbeit sei große Klasse, hoch ausdifferenziert, sehr uneitel, qualitativ stark und an allen Stellen des Lebens da – von der Geburtshilfe bis zum Hospiz. Zudem fuße die DiS unverändert fest auf christlichen Werten und der diakonischen Grunderwartung. Oder wie es Stuberg sagt: „Die Diakonie hat einen Spirit: ein großer Betrieb, der eine kirchliche Wurzel und christliche Motivation hat.“ Kirche und Diakonie gehörten zusammen, seien innerlich verwandt und bräuchten einander, appelliert er kraftvoll daran, das teilweise noch immer vorhandene Fremdeln zwischen Kirche und Diakonie zu überwinden.

Peter-Thomas Stuberg lobt auch die Arbeit in den Gremien, ob Gesellschafterversammlung oder Verwaltungsrat: „Wir sind in schwierigen Phasen zu-

sammengerückt und haben die Last der Verantwortung gemeinsam getragen.“ Seinen Abschied sieht der Superintendent „mit zwei Seelen in meiner Brust“. So blicke er auf Dinge, die in fragilen Zeiten noch unerledigt seien, spricht er zum Beispiel die NRW-Krankenhaus-

*„Wir haben auch in schwierigen
Phasen die Last der Verantwortung
gemeinsam getragen.“*

planung an. Im Gegensatz dazu stünden aber viele wunderbaren Errungenschaften, die man gemeinsam auf den Weg gebracht habe. „Es ist meines geworden und wird in leuchtender Erinnerung ein wichtiger Teil meines Lebens bleiben“, drückt er seine tiefe Verbundenheit aus. Seine Tätigkeiten für die DiS habe er

stets leidenschaftlich durchgeführt und nie als einen Job verstanden.

„Langweilig wird es mir sicher nicht“, blickt Pfarrer Peter-Thomas Stuberg nach vorn auf die Zeit danach. Gemeinsam mit seiner Ehefrau zieht er nach Coesfeld ins Münsterland und damit näher an die drei Kinder und sechs Enkel. Neben Zeit mit der Familie möchte er weiterhin viel Fahrradfahren – „auch größere Touren“ – und mit dem Wohnwagen durch Frankreich reisen. In seiner neuen Kirchengemeinde hat er sich bereits vorgestellt und angeboten, auch ab und an Gottesdienstvertretung zu machen. Und er möchte noch einmal zurück auf die Schulbank, vielmehr in den Uni-Hörsaal. So ist er einem Studium der Literatur, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität in Münster nicht abgeneigt.

Stefan Nitz



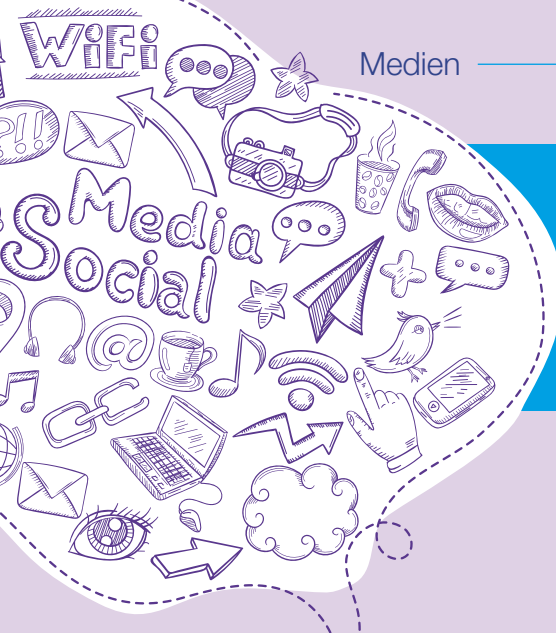
Ein Jahr voller Höhepunkte: 2022 weiht das Diakonie Klinikum Jung-Stilling mit einem großen Fest den Anbau ein. Peter-Thomas Stuberg eröffnet in einem Gottesdienst die Feierlichkeiten zu 75 Jahre Diakonie im Siegerland & und Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.



Weihnachten im Café Patchwork: Die jährliche Feier an Heiligabend – das Foto entstand 2023 – wird dem scheidenden Superintendenten Peter-Thomas Stuberg in bester Erinnerung bleiben.

Zur Person

Peter-Thomas Stuberg, Jahrgang 1958, stammt aus Schalksmühle, wächst in Lüdenscheid auf und wird 2012 zum Superintendenten des Ev. Kirchenkreises Siegen gewählt. Kraft dieses Amtes ist er das führende Bindeglied zwischen Kirchenkreis, Kirchengemeinden und der Diakonie in Südwestfalen. Zwölf Jahre führt er seine Aufgaben voller Energie und Leidenschaft aus. Für ihn steht auch in der unternehmerischen Diakonie der diakonische Grundgedanke der Nächstenliebe an erster Stelle. Ende August tritt Stuberg in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin in dem inzwischen fusionierten Kirchenkreis Siegen-Wittgenstein heißt Kerstin Grünert.



Überall dabei – dank Social Media

Einblicke Ob ein kleines Geschenk an die Station oder ein großer Auftritt auf einem Kongress in Hamburg: Dank der Zusendungen über die Social-Media-Kanäle haben wir in den vergangenen Monaten viele interessante Einblicke aus dem DiS-Alltag vermitteln können. An dieser Stelle ein paar Impressionen von Berichten, die über Insta, Facebook und Co. eingingen.



Gruppenfoto: Beim Kongress der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin in Hamburg war die Diakonie in Südwestfalen vertreten.



Über Osternester freuten sich die Pflegekräfte auf den Klinik-Stationen – und schickten der Redaktion direkt farbenfrohe Beweisfotos.



Tierischer Besuch im Altenzentrum Freudenberg – festgehalten mit der Handykamera.



Steffi Seidel und Janina Stiller waren mit vollem Elfer beim Sieben-Wochen-Praktikum im „Stilling“ im Einsatz. Für „ihre“ Stationen – die 6c und 7g – packten die angehenden Pflegefachassistenten Abschiedskörbchen und posteten das Ergebnis fleißig.



Zum „Tag der Pflege“ kam der Eiswagen an die Klinikstandorte in Siegen und Freudenberg. Doch bevor es ans Schlemmen ging, hieß es Aufstellen zum Foto!

Besuch uns auf:



Das Neueste von uns:
diakoniesw
und unsere freien Stellen:
diakonieswkarriere



Diakonie in Südwestfalen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling Siegen
Diakonie Klinikum Bethesda
Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen Siegen
Schwangerschaft und Geburt im Diakonie Klinikum Jung-Stilling Siegen



Unser Unternehmen im Film:
Diakonie in Südwestfalen



Unser Auftritt:
Diakonie in Südwestfalen



Dein Kontakt zu uns:
0151 15 22 48 34

Social Media - Faktencheck-

Mehr als 4,74 Milliarden Menschen auf der ganzen Welt nutzen Social Media (Stand: September 2023). Weltweit verbringen sie durchschnittlich 2 Stunden und 28 Minuten täglich in den sozialen Medien.

DiSPod

gesund & sozial

Überall da wo es gute Podcasts gibt.

Der Podcast

Immer ganz nah am Menschen



- Reisemedizin – worauf sich Urlauber in den Bergen oder am Meer vorbereiten sollten**
Berg- und Tropenmediziner Professor Dr. Veit Braun klärt auf.
- Prostata – warum Mann mehr über dieses unscheinbare Organ reden sollte**
Urologe Dr. Peter Weib sagt, was die Vorsteherdrüse gesund hält.
- Selbsthilfe – wenn die Gemeinschaft zum Anker wird**
Einblicke in die Kontaktstelle mit Silke Sartor und Gabriele Hermann.
- Pflegeausbildung – ein anspruchsvoller und erfüllender Job mit Karrieremöglichkeiten**
Schulleiter Frank Fehlauer und Pflegeschüler Tobias Müller im Gespräch.
- Bandscheiben – wenn die Stoßdämpfer in unserem Körper Probleme bereiten**
Neurochirurgin PD Dr. Anne Carolus über das Kreuz mit dem Kreuz.
- Mammographie-Screening – Brustkrebs frühzeitig erkennen**
Radiologe Dr. Michael Blazek über das Früherkennungsprogramm.
- Gegen den Ärztemangel – Niederländische Medizin-Studentinnen in Siegen**
Austausch mit Prof. Dr. Veit Braun und Studentinnen der Uni Rotterdam.
- Operieren oder trainieren? Schluss mit Schulterschmerz**
Dr. Birgit Schulz ist Gelenkexpertin mit Lehrauftrag.
- Wenn die Sucht krank macht**
Heiko Bertelmann und Anita Diehl über das Leben im Haus Euelsbruch.
- Schlafmedizin – was tun, wenn die Nachtruhe gestört ist?**
Chefarzt Dr. Rainer Grübener hilft, wenn man nicht zur Ruhe kommt.
- Die Altenhilfe im Wandel**
Erhard Bender und Ulrike Marquardt über das Leben im Pflegeheim.
- Sommer, Sonne, Hautkrebs?**
Sommer-Tipps mit Claudia El Gammal und Prof. Dr. Stephan El Gammal.
- Leben im Haus Klotzbach**
Christina Ziebold-Jung öffnet die Türen ihrer Einrichtung.
- Volkskrankheit Diabetes**
Dr. Mirko Kloppstech spricht über Ursachen, Infos und Behandlung.
- Harninkontinenz – wenn die Blase nervt**
Urologin Dr. Friedericke Winter über eine tabuisierte Krankheit.

Ganzkörper-Checks für die eigene Gesundheit

Vorsorge Für diejenigen, die wissen wollen, wie es um ihre eigene Gesundheit steht, gibt es am Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) Jung-Stilling in Siegen ein neues Angebot: Im Vorsorgeinstitut CuraDi werden radiologische Ganzkörper-Check-ups und spezielle MRT-Untersuchungen auf höchstem medizinischen und technischen Niveau ermöglicht – als Privatleistung für Selbstzahler.

Geschäftsführerin Jessica Pfeifer (links) und das Ärzte-Team mit dem hochmodernen MRT-Gerät.



„Wir wollen, dass sich die Klienten bei uns rundum wohlfühlen.“

Jessica Pfeifer
Geschäftsführerin

Gesundheit ist das höchste Gut überhaupt: Fitness, Lebensfreude und Zufriedenheit sind mit ihr verbunden, zugleich ist sie aber auch Grundvoraussetzung, um die vielen täglichen Anforderungen im Beruf und im Privatleben zu meistern. Krankheiten wirkungsvoll behandeln zu können, ist das eine – besser noch ist es natürlich, wenn man gar nicht erst krank wird. Ein gesunder Lebensstil ist da hilfreich, aber auch eine rechtzeitige Früherkennung. Denn auch oder gerade wer viel arbeitet, aktiv lebt und sich fit fühlt, leistet mit regelmäßiger Vorsorge einen entscheidenden Beitrag, auch in Zukunft gesund zu bleiben.

Hightec-MRT der neuesten Generation bildet das Herzstück

Genau hier setzt CuraDi an. Hinter der Abkürzung verbergen sich die Begriffe

Cura (aus dem Lateinischen für Sorge) und Diakonie. Die neue Praxis befindet sich im MVZ-Gebäude unterhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen, direkt an der Wichernstraße. Ihr Herzstück ist ein hochmoderner 1,5-Tesla-Magnetresonanztomograph, der ausschließlich dem CuraDi-Institut zur Verfügung steht. Das Hightech-Gerät der neuesten Generation ermöglicht Ganzkörper-MRTs, mit der nicht nur sämtliche Organe des Körpers durchleuchtet werden können, sondern auch das Skelettsystem, die Wirbelsäule, das Gefäßsystem sowie alle größeren Gelenke. Auf diese Weise lassen sich Krebs- und Gefäßerkrankungen sehr zuverlässig ausschließen oder frühzeitig erkennen.

Darüber hinaus bietet CuraDi spezielle MRT-Diagnostik, die bei manchen radiologischen Untersuchungen gegenüber einer Ganzkörper-MRT eine höhere Genauigkeit aufweist, etwa bei der Prostata oder der weiblichen Brust. Die Brust-MRT, zum Beispiel, stellt das sensitivste Verfahren zum Aufspüren von Brustkrebs dar und bietet gegenüber der „normalen“ Mammographie den Vorteil, dass sie ohne Röntgenstrahlung auskommt. Die Untersuchung erfolgt ausnahmsweise in Bauchlage und dauert circa 30 Minuten. Die Brust wird

Für wen kommt die Ganzkörper-MRT infrage?

Für eine Ganzkörper-MRT kommen Menschen ab dem mittleren Lebensalter infrage – dann steigt die Wahrscheinlichkeit für Tumorerkrankungen allmählich an. Im höheren Lebensalter kann auch eine Untersuchung auf Einengungen der Adern sinnvoll sein. Die Diagnostik eignet sich zudem für Personen, die ein erhöhtes Risiko für bestimmte Erkrankungen haben oder bei denen bereits Anzeichen vorliegen, die eine weiterführende Untersuchung erfordern:

1. Sind in der Familie genetische Erkrankungen bekannt (z.B. bestimmte Krebsarten), kann eine Ganzkörper-MRT helfen, potenzielle Anomalien oder Tumore frühzeitig zu erkennen.
2. Personen mit vaskulären Risikofaktoren (z.B. für Schlaganfälle oder andere chronische Krankheiten) können von einer Ganzkörper-MRT profitieren, indem Veränderungen frühzeitig identifiziert werden.
3. Bei unspezifischen Symptomen, die auf eine zugrundeliegende Erkrankung hinweisen könnten, bei denen aber ohne Weiteres keine spezifische Diagnose gestellt werden kann, ist eine Ganzkörper-MRT hilfreich, um mögliche Ursachen festzustellen.
4. Als Bestandteil regelmäßiger Vorsorgeuntersuchungen eignet sich eine Ganzkörper-MRT dazu, frühzeitig Gesundheitsprobleme zu erkennen und präventive Maßnahmen zu ergreifen.

Bei CuraDi wird ein individuelles Programm festgelegt – je nach Alter, Geschlecht und Vorerkrankungen. Wichtig: Die Kosten für eine Ganzkörper-MRT (rund 1280 Euro) werden in der Regel nicht von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Privatversicherte sollten sich diesbezüglich bei ihrer Krankenversicherung erkundigen.

Ihr Ärzteam



Dr. Jens Nawatny

Experte für Neuro-
radiologie, muskulo-
skelettale Radiologie,
Prostata-Bildgebung



Dr. Michael Blazek

Experte für Mamma-
diagnostik, muskulo-
skelettale Radiologie,
Prostata-Bildgebung



Osama Abu-Safieh

Experte für muskulo-
skelettale Radiologie,
Prostata-Bildgebung



Dr. Gregor Richter

Experte für Neuroradio-
logie und Gefäßbild-
gebung (u.a. auch zur
Schlaganfallprophylaxe)



Dr. Diana Turcanu

Expertin für muskulo-
skelettale Radiologie,
Prostata-Bildgebung



Astrid Scharbrodt

Expertin für muskulo-
skelettale Radiologie,
Gefäßdiagnostik,
Mammadiagnostik



Dr. Alexander Schuster

Experte für Herz-
Bildgebung, Schmerz-
therapie, interventionelle
Radiologie

Anfahrt

CuraDi - Vorsorgeinstitut
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen

Rosterstraße

P

P

P

Wichernstraße

Hengsbachstraße

12

Siegen

Leimbachstraße

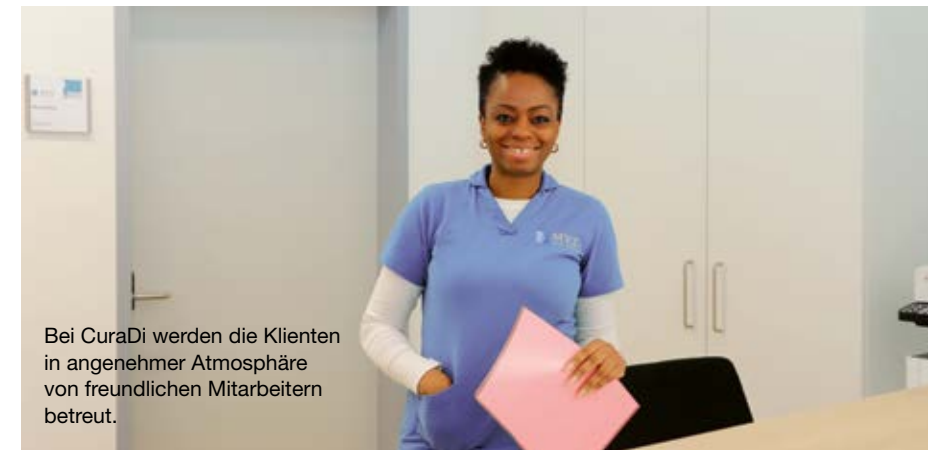
Abfahrt 22
Siegen-Süd

Virchowstraße

Kontakt

CuraDi - Vorsorgeinstitut
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Telefon (0271) 3 33-43 42
E-Mail mvz-privat@diakonie-sw.de

DiSKurs



Bei CuraDi werden die Klienten
in angenehmer Atmosphäre
von freundlichen Mitarbeitern
betreut.

dafür in einer speziellen MRT-Spule
bequem gelagert. In Kombination mit
einem speziellen Kontrastmittel lassen
sich auch kleine Karzinome und Vorstu-
fen von Brustkrebs nachweisen.

Das Besondere bei CuraDi: „Jeder
Check-up-Klient erhält noch am Tag der
Untersuchung Gewissheit über seinen
Gesundheitsstatus“, erläutert MVZ-Ges-
chäftsführerin Jessica Pfeifer. Und der
Ärztliche Leiter Dr. Jens Nawatny
ergänzt: „Das am Bildschirm sichtbare
Ergebnis wird durch den Radiologen
im Gespräch verständlich erläutert.
Für den Klienten besteht am Ende der
Untersuchung die Beruhigung, dass
alles am richtigen Platz und nichts zu
sehen ist, was nicht in den Körper ge-
hört – oder aber er hat eine wertvolle
Erkenntnis gewonnen, dank der früh-
zeitig erkannte Warnzeichen passgenau
behandelt werden können.“

Enge persönliche Betreuung in angenehmer Atmosphäre

Dr. Nawatny steht an der Spitze eines
Teams erfahrener und hochqualifi-
zierter Radiologen, die mit Fachärzten
anderer Disziplinen im benachbar-
ten Diakonie Klinikum Jung-Stilling
eng zusammenarbeiten. So kann das
MRT-Gerät bei Bedarf auch für neuro-
radiologische Untersuchungen in der
Gehirn- und Gefäßdiagnostik einge-
setzt werden. Ein Schwerpunkt bildet
dabei die Schlaganfallvorsorge unter
der Leitung von Dr. Gregor Richter, Che-
farzt der Neuroradiologie am „Stilling“.

Viele Monate der Planung liegen hinter
dem Team um MVZ-Geschäftsführerin
Jessica Pfeifer und Dr. Jens Nawatny.
Das Ergebnis kann sich sehen lassen:
Neben modernen Behandlungs- und
Besprechungsräumen sorgen ein kom-

fortabler Empfangs- und Aufenthalts-
bereich für ein attraktives Ambiente.
Parkplätze befinden sich direkt am
Haus. „Wir wollen, dass sich die Klien-
ten bei uns rundum wohlfühlen“, betont
MVZ-Leiterin Jessica Pfeifer. „Dazu ge-
hört natürlich auch eine enge persönli-
che Betreuung.“

Gesundheitsvorsorge als Corporate Benefit im Unternehmen

Das CuraDi-Paket dürfte überdies auch
für Unternehmen attraktiv sein, die
ihren Beschäftigten ein Vorsorgepro-
gramm als betriebliches Benefit bieten
möchten. Hierzu kooperiert die Praxis
eng mit der iGuS-Gesund im Beruf
GmbH. Die Tochtergesellschaft der Di-
akonie in Südwestfalen begleitet seit
zehn Jahren Arbeitgeber, die ihre Be-
schäftigten in vielen Lebenslagen unter-
stützen wollen, etwa bei der Einführung
eines betrieblichen Gesundheitsma-
nagements oder durch die Einrichtung
einer Gesundheits- und Sozialhotline.
Hier bildet die Zusammenarbeit mit
CuraDi nun einen zusätzlichen Bau-
stein: So können Kundenunternehmen
der iGuS Ganzkörper-MRTs zu vergüns-
tigten Preisen in Anspruch nehmen. Fir-
menleitungen, die Interesse haben, für
sich oder für ihre Beschäftigten einen
Mehrwert durch maßgeschneiderte Vor-
sorge zu schaffen, erhalten hierzu nä-
here Auskünfte unter der Telefonnum-
mer 0271/221 90 10 oder per E-Mail an
igus@diakonie-sw.de.

Optimale Betreuung bei bester medizi-
nischer Expertise: Dafür steht CuraDi
verspricht Geschäftsführerin Jessica
Pfeifer: „Unsere Klienten können bei
uns das gute Gefühl haben, in den bes-
ten Händen zu sein.“

Daniel Weber

www.mvz-jung-stilling.de

DiSKurs

Wie läuft die Ganzkörper-MRT ab?

Die Ganzkörper-MRT erfolgt an
einem hochmodernen 1,5-Tesla-Ma-
gnetresonanztomographen der Fir-
ma Siemens, ein Gerät der neuesten
Generation, das über eine weite
Öffnung und eine hell erleuchtete
Röhre verfügt. Auf diese Weise wird
den Kunden die Untersuchung so
angenehm wie möglich gemacht.
Bei Bedarf kann ein entspannen-
des, angstlösendes Medikament
verabreicht oder Musik abgespielt
werden. Für die vielfältigen Unter-
suchungen werden am gesamten
Körper sehr leichte Messspulen
angebracht. Die Ganzkörper-MRT
dauert im Durchschnitt 75 Minu-
ten, während der man ruhig liegen
sollte. Bereits während der Unter-
suchung werden die Aufnahmen
von ärztlicher Seite begutachtet,
um beispielsweise erforderliche Zu-
satzmessungen planen zu können.

Wichtig: Wer sich per Ganzkör-
per-MRT untersuchen lässt, sollte
vorab Auskunft über metallische
Fremdkörper im Körper geben.
Hierzu zählen Implantate, Schrau-
ben oder Clips, aber auch Perma-
nent-Make-up und Tätowierungen,
deren Farbpigmente Metall enthal-
ten können. In den meisten Fällen
kann die MRT dennoch problemlos
durchgeführt werden. Patienten
mit Herzschrittmacher dürfen im
MRT nicht ohne entsprechende
Vorbereitungen untersucht werden.



13

Aggressiver Prostatakrebs ist messbar

Mehr als 100 Besucher beim 18. Symposium

Prostatakrebs ist nicht gleich Prostatakrebs. Es gibt wenig gefährliche Tumoren und solche, die schnell fortschreiten. Wie sich aggressive Tumoren diagnostizieren lassen, war Thema beim 18. Prostata-Symposium in Siegen. Im „Haus der Siegerländer Wirtschaft“ lauschten rund 100 Gäste den Vorträgen medizinischer Experten. Veranstalter waren die Chefarzte Dr. Peter Weib (Urologie) und Dr. Mahmoud Farzat (Robotische Urologie) vom Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Es moderierte Lothar Stock, der zudem die Arbeit der Prostatakrebs-Selbsthilfegruppe Siegen als deren Vorsitzender vorstellte.

In Deutschland wird pro Jahr bei etwa 65000 Männern ein Prostatakarzinom diagnostiziert. Experten empfehlen regelmäßige Vorsorge-Untersuchungen ab 45 Jahren, bei genetischer Vorbelastung auch früher. Denn die Erkrankung ist tückisch – im Anfangsstadium haben Betroffene meist keine Symptome. In der Diagnostik kommen neben der Tastuntersuchung über den Enddarm ein transrektaler Ultraschall sowie ein Bluttest zum Einsatz, bei dem der Wert



Standen beim Prostata-Symposium Rede und Antwort (von links): Chefarzt Dr. Mahmoud Farzat, Strahlentherapeut Ulrich Wacker, Lothar Stock (Selbsthilfegruppe Prostatakrebs), die Urologen Martina Weil und Thomas List, Chefarzt Dr. Peter Weib, Nuklearmediziner PD Dr. Deniz Kahraman.

des Prostata-spezifischen Antigens gemessen wird. „Der PSA-Wert ist zurzeit der beste Marker, den wir als Mediziner haben“, so Dr. Weib. Bei einem verdächtigen Befund sollte eine Biopsie erfolgen. Wird Prostatakrebs festgestellt, lässt sich die Aggressivität des Tumors anhand des Gleason-Scores bestimmen. Hierfür untersucht ein Pathologe entnommene Zellen unter dem Mikroskop. Zu den Therapie-Möglichkeiten zählen – je nach Patientensituation – ein operativer Eingriff, eine Bestrahlung, Hormon- oder Chemotherapie; auch eine Kombination ist möglich. Die Behand-

lungen zielen darauf ab, den Tumor zu entfernen oder zu verkleinern sowie Metastasen zu vermeiden oder, falls vorhanden, im gleichen Zuge zu therapieren. Abschließend nutzten die Gäste die Gelegenheit, den Medizинern Fragen zu stellen. Neben den „Stilling“-Chefarzten standen Dr. Martina Weil (Fachärztin für Urologie, Siegen/Kreuztal), Thomas List (Facharzt für Urologie, Siegen-Geisweid), PD Dr. Deniz Kahraman (Facharzt für Nuklearmedizin, Siegen/Kreuztal) und Ulrich Wacker (Facharzt für Strahlentherapie, Marien Kliniken Siegen) Rede und Antwort. (sok)

Spende des Fördervereins: Absauggeräte erleichtern das Atmen



Übergabe der neuen Absauggeräte im Bethesda (von links): Mario Traut, Prof. Dr. Theodora Hantos, Chefarzt Dr. Rainer Grübener, Ilona Schulte, Tobias Schmidt und Brigitte März.

Sind Patienten gesundheitlich zu schwach, um Sekrete aus den Atemwegen selbst abzuhusten, können medizinische Absauggeräte helfen. Drei davon hat der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg an die Innere Medizin des Krankenhauses

gespendet und dafür 3800 Euro eingesetzt. Inwiefern die Geräte Abhilfe schaffen, erläuterte Chefarzt Dr. Rainer Grübener: „Sie sind vor allem für unsere chronisch an COPD und Lungenfibrose oder akut an einer Lungenentzündung erkrankten Patienten unerlässlich, um

Atemnot vorzubeugen und Komplikationen zu vermeiden.“ Stellvertretender Pflegedienstleiter Mario Traut ergänzte: „Die Geräte haben eine hohe Saugleistung, sind einfach zu handhaben und zu transportieren, wodurch wir auch bei Notfällen schnell am Patienten sein können.“ Um Betroffene von angesammeltem Bronchialsekret zu befreien, führt das Pflegepersonal einen flexiblen Silikon Schlauch über den Nasen- oder Mundraum in die Luftröhre ein, saugt per Knopfdruck den Schleim ab und erleichtert den Patienten so kurzerhand das Atmen. Ilona Schulte, Vorsitzende des Fördervereins, betonte bei der Spendenübergabe: „Dass mit der Anschaffung sowohl Patienten geholfen wird als auch dem Personal ein handliches Arbeitsmittel zur Verfügung steht, ist uns eine große Freude.“ (sok)

Neu in Siegen – das „Straßenkrönchen“

Wohnungslosenhilfe bringt mit Café-Patchwork-Gästen eine Zeitung heraus

Lebensgeschichten von Menschen, die von Wohnungslosigkeit und Armut betroffen sind, Kontaktdaten lokaler Anlaufstellen für Hilfe in sozialer Not: Inhalte wie diese warten auf die Leser im „Straßenkrönchen“, der neuen Straßenzeitung in Siegen. In einem sozialpädagogischen Projekt des Café Patchwork ist die Erstausgabe entstanden. Gestaltet und mit Inhalten gefüllt wurde sie von Gästen, die den Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe der Diakonie Soziale Dienste besuchen. Der Förderverein „Gegen Armut Siegen“ unterstützte die Aktion mit 6000 Euro, die Bürgerstiftung Siegen steuerte 1500 Euro hinzu.

Bürger für Themen wie Armut, Ausgrenzung und Wohnungslosigkeit sensibilisieren, zugleich jenen eine Stimme geben, die am Rand der Gesellschaft stehen: So beschreiben die Verantwortlichen die Ziele des „Straßenkrönchens“. Die Zeitung hat, wie der Titel erahnen lässt, lokalen Bezug. So werden Siegener Vereine vorgestellt, die sich zivilgesellschaftlich für Bedürftige stark machen. Auch gibt es teils sehr persönliche Geschichten. Das Redaktionsteam besteht aus Gästen des Café Patchwork, Mitarbeitenden der Diakonie Soziale Dienste und Ehrenamtlichen. Neben Initiator Carsten Dax, Einrichtungsleiter des



Über die erste Ausgabe des „Straßenkrönchen“ freuen sich (von links) Sebastian Taugerbeck, Rieke Pleuß, Adrian Stötzel und Carsten Dax von den Diakonie Sozialen Diensten sowie Susanne Brand, Kai Cramer und Pfarrer Günther Albrecht vom Förderverein „Gegen Armut Siegen“.

Dienstzentrums in der Herrenwiese, begleitet Rieke Pleuß, Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr, das Projekt: „Alle zwei Wochen wurde das Patchwork zur Schreibwerkstatt. Dort haben wir mit bis zu zwölf Gästen erörtert, was sie bewegt, beschäftigt und begeistert und konkrete Inhalte festgelegt.“ Auch die weiteren Aspekte wurden gemeinsam konkretisiert: vom Titel über die Farbgestaltung bis hin zum „Krönchen“-Logo. Um die optische Umsetzung kümmerte sich Sebastian Taugerbeck, der wie Adrian Stötzel für die Zeitung größtenteils

ehrenamtlich aktiv ist. Die Premierenausgabe erscheint in einer Auflage von 1000 Exemplaren und kostet je 2 Euro. Den Straßenverkauf übernehmen wohnungslose und von Armut betroffene Menschen, die dazu mit entsprechender Bekleidung und Ausweisen ausgestattet werden. Ihnen kommt die Hälfte des Erlöses zugute, die andere fließt in die Projektfinanzierung. Erhältlich ist das „Straßenkrönchen“ ferner in der Bücherkiste in Weidenau sowie im Café Noir in der Oberstadt. Ausgabe zwei soll Ende September erscheinen. (sok)

Die Sommersonne geschützt genießen

„Meiden, kleiden, cremen“: So kinderleicht geht richtiger Sonnenschutz. Das haben die Mädchen und Jungen aus der Evangelischen Kita Vogelsang in Siegen-Weidenau gelernt. Dr. Caterina Kostic, Dermatologin und Allergologin am MVZ Jung-Stilling in Kreuztal, erläuterte warum es wichtig ist, einen Sonnenbrand zu vermeiden und wie einfach es ein kann, die Sonne geschützt zu genießen. Mit der Sonne ist es wie mit Süßigkeiten: Zu viel davon ist ungesund. Doch während Schokolade, Bonbons und Co. „nur“ Bauchschmerzen verursachen, kann zu viel Sonne dazu führen, dass man als Erwachsener schwer krank wird. Was sich hinter der Krankheit Hautkrebs verbirgt, erläuterte

Dr. Kostic ihren kleinen Zuhörern gemeinsam mit Handpuppe Mo. Der hatte seine eigene Zaubervolke im Gepäck, die ihn vor den Strahlen der Sonne schützt. „Ihr habt nicht so eine Wolke“, machte die Dermatologin deutlich. Deshalb müssten drei einfache Regeln vor dem Spielen in der Sonne beachtet werden: „Meidet direkte Sonnenstrahlen, besonders zur Mittagszeit, kleidet euch mit Hose, Shirt, Sonnenhut und Sonnenbrille und cremt euch gut ein.“ Dabei gebe es – gerade im Urlaub – eine einfache Faustregel: „Eine Tube Sonnenmilch pro Person und Woche“, so Dr. Kostic. Erste Vorräte gab sie den Kindern als Geschenk mit nach Hause – und zudem noch sonnige Malbücher. Der Besuch im



Meiden, kleiden, cremen: Gemeinsam mit Handpuppe Mo vermittelte Dermatologin Dr. Caterina Kostic den Mädchen und Jungen den richtigen Umgang mit der Sonne.

Kindergarten ist Teil einer Aktion, die vom Berufsverband der Deutschen Dermatologen in Zusammenarbeit mit der Firma L'Oréal organisiert wird. (stb)



Party-Zeitreise in die 80er- und 90er-Jahre

650 Gäste feiern mit DJ Marcus Nauroth zugunsten des Ev. Hospizes Siegerland

„Wow! Absoluter Wahnsinn!“ Marty McFly wäre von den Socken gewesen. So wie für den Filmhelden aus „Zurück in die Zukunft“ ging es für rund 650 Partygäste in der Weißtalhalle in Kaan-Marienborn auf eine wilde Zeitreise. Bei der großen Benefizparty zugunsten des Ev. Hospizes Siegerland ließ DJ Marcus Nauroth die Kulthits der 80er und 90er wiederaufleben – da wurde das Mischpult zum Fluxkompensator.

Ursprünglich war die Veranstaltung schon 2020 zum 25-jährigen Bestehen des Hospizes geplant, musste dann aber wegen der Corona-Pandemie kurzfristig ausfallen – und konnte jetzt endlich nachgeholt werden. Schon kurz nach dem Start um 20 Uhr freute sich Hospizleiter Burkhard Kölsch über eine „volle Hütte“. „Vollen Schub“ gab derweil DJ Marcus Nauroth seiner Zeitmaschine und holte das Partyvolk mit „Wake Me Up Before You Go Go“ von Wham!, „Maniac“ von Michael Sembello aus dem Film „Flashdance“ oder „Come On Eileen“ von Dexys Midnight Runners schnurstracks auf die Tanzfläche. Keine 80er-Party ohne die „Cheri, Cheri Lady“ von Modern Talking, und auch bei „Don't You Forget About Me“ von den Simple Minds, „Girls Just Want



„Volle Hütte“ in der Weißtalhalle: Bei der Benefizparty zugunsten des Ev. Hospizes Siegerland gingen rund 650 Gäste mit DJ Marcus Nauroth auf musikalische Zeitreise – manche stileicht mit „Vokuhila“ und im 80er-Fitnessoutfit.

To Have Fun“ von Cyndi Lauper dürfte sich so mancher in die Ära der Dauerrillen, Kassettenrekorder und Zauberwürfel zurückversetzt gefühlt haben. Aber natürlich kamen auch 90er-Fans auf ihre Kosten. „What Is Love?“ fragt Haddaway in seinem Eurodance-Hit von 1992. Die Antwort gab's später am Abend live zu erleben: Unter tosendem Jubel wurden die Partygäste Zeugen eines Heiratsantrags auf der Bühne.

Nicht nur dem Liebespaar wird die Party noch lange in Erinnerung bleiben. „Total froh“ über die rundum gelungene Veranstaltung zeigte sich hinterher auch Burkhard Kölsch: „Es war eine super Stimmung. Und wir können schon jetzt sagen, dass sich der Aufwand auf jeden Fall gelohnt hat.“ Sein Dank gilt allen, die zum Gelingen der Party beigetragen haben. (daw)

Café Patchwork freut sich über Spende

Das Café Patchwork in Siegen freut sich über eine großzügige Spende: Für den Tagesaufenthalt der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen durfte Einrichtungsleiter Carsten Dax einen Spendenscheck über 3705 Euro von der Gartenbau Moritz Bender GmbH aus Netphen entgegennehmen. Die Summe stammt aus dem Weihnachtsbaum-Verkauf, den das Team um Firmenchef Moritz Bender seit vielen Jahren stets in den Dienst der guten Sache stellt.

Auch im vorigen Winter kam dabei ein stattlicher Erlös zusammen, der durch den Verkauf von Bratwurst und Glühwein und nicht zuletzt dank einer zusätzlichen Spende von 911 Euro durch das Porsche Zentrum Siegen zu einer Gesamtsumme von 11115 Euro

aufgestockt werden konnte. Neben dem Café Patchwork erhielten davon je 3705 Euro auch die DRK-Kinderklinik in Siegen sowie die Aktion Lichtblicke von Radio Siegen, die sich zum Ziel gesetzt hat, Kindern zu helfen, deren Familien materiell, finanziell und seelisch in Not geraten sind.

Bei der Spendenübergabe richtete Initiator Moritz Bender einen besonderen Dank an sein Helfer-Team, ohne dessen tatkräftige Unterstützung die Aktion gar nicht möglich wäre, sowie an die Firma Baustoff Göbel, die kostenlos ihr Firmengelände in Weidenau für den Weihnachtsbaum-Verkauf bereitgestellt hatte. Für das Café Patchwork wiederum bedankte sich Einrichtungsleiter Carsten Dax für die Spende, die

unter anderem dazu beitragen soll, dass den Gästen des Tagestreffs auch künftig ein kostengünstiges Mittagessen angeboten werden kann. (daw)



Der Gartenbau-Betrieb Bender spendete den Erlös seines Weihnachtsbaum-Verkaufs. Für das Café Patchwork nahm Carsten Dax (2. von links) 3705 Euro dankend in Empfang.

25 Jahre Haus Klotzbach Wo Inklusion gelebt wird

Jubiläum Bunt, lebendig und für Außenstehende oft überraschend „normal“ ist der Alltag im Haus Klotzbach in Neunkirchen. Seit einem Vierteljahrhundert bietet die Einrichtung Menschen mit Beeinträchtigungen ein Zuhause – ein trefflicher Anlass für ein großes Fest.

Download
Festschrift:





25 Jahre gelebte Inklusion: Beim Fest am Haus Klotzbach wurden Mitarbeiter und Bewohner geehrt.

Seit 25 Jahren ist das Haus Klotzbach in Neunkirchen ein Ort, an dem Menschen mit einer kognitiven, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung ein Zuhause finden. Im Frühjahr 1999 eröffnet, feierte die Einrichtung der Diakonie Soziale Dienste jetzt ihr „Silbernes Jubiläum“. 25 Jahre gelebte Inklusion: Dieses freudige Ereignis wurde zum bunten Familienfest für die gesamte Gemeinde. Zum Fest kamen Bewohner, Mitarbeiter und Angehörige zusammen – und erlebten einen Tag voll bunter Vielfalt, stimmiger Musik und echter Freundschaft.

Im Haus Klotzbach leben Männer und Frauen mit teils komplexen kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen. Einige von ihnen waren schon am Tag des Einzugs im April 1999 dabei. Die Bewohner der ersten Stunde standen beim Fest ganz besonders im Fokus: Sie erhielten eine Auszeichnung von Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung. Auch die „Chefin“ selbst konnte sich über eine Ehrung freuen: Gemeinsam mit Brigitte Diop, Sabine Hirsch, Helge Fincks, Waldemar Schmidt-Juhnke, Michael Scholl und Susanne Richter arbeitet Ziebold-Jung seit 25 Jahren im Haus Klotzbach. „Eine lange Zeit mit so viel Leben und so viel Alltag. Langweilig war es hier nie“, resümierte die Einrichtungsleiterin. Das „Haus Klotz-

bach in Zahlen“ präsentierten zudem die Mitarbeiter, die das Grußwort der Einrichtung übernahmen. So lebten in den vergangenen 25 Jahren 65 Bewohner im Haus an der Kirchstraße. Rund



Christina Ziebold-Jung leitet die Geschicke im Haus Klotzbach.

50 Urlaubsreisen wurden in dieser Zeit gemeinsam unternommen, etwa an die Mosel oder an die Nordsee – aber auch nach Mallorca oder auf die griechische Insel Kos. 27 000 Übergaben hat es in

der Zeit des Bestehens geben – und rund 900 Teamsitzungen.

Unter die Festgäste mischte sich auch Neunkirchens Bürgermeister Marco Schunk: „Diese Einrichtung in unserer Mitte zu haben, macht uns stolz.“ Und deshalb zeichnete die Gemeinde das Haus Klotzbach im vergangenen Jahr auch mit dem Inklusionspreis aus. Das Preisgeld wurde unter anderem zur Ausrichtung der Jubiläumsfeierlich-

„25 Jahre sind eine lange Zeit, mit so viel Leben und so viel Alltag.“

Christina Ziebold-Jung
Leitung Haus Klotzbach

keiten verwendet: „Und es hat einen guten Zweck gefunden“, freute sich der Bürgermeister. Gute Wünsche übermittelten zudem Achim Krugmann, Fachleitung Diakonie Soziale Dienste, sowie Pastor Martin Schreiber von der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Neunkirchen.

Nach dem offiziellen Teil stand dem bunten Fest nichts mehr im Wege. Clown Micha war da unter anderem im Regenbogenkostüm auf Hochstelzen

oder mit seinem Zauberkoffer unterwegs. Dazu gab es Auftritte der Gruppe „Includers“, vom Shanty-Chor der Marinekameradschaft Siegerland und der Eigenart Fun-Band. Um das leibliche Wohl der Besucher kümmerten sich Neunkirchener Vereine und Gruppen, wie etwa Feuerwehr, Turnverein, DRK und Kirchengemeinde.

Das Haus Klotzbach besteht zum einen aus dem barrierefreien Haupthaus mit zwei Wohngruppen. Direkt nebenan befindet sich das 2005 eröffnete Alte Pfarrhaus. Hier leben neun Männer

und Frauen mit leichteren kognitiven Beeinträchtigungen in einer Wohngemeinschaft zusammen. Umgeben ist die gesamte Einrichtung von einer rund 1000 Quadratmeter großen Garten- und Grünanlage, unter anderem angelegt mit Sinnespfad, Grillplatz, Hochbeeten und Kräuterspirale.

Das Therapieangebot des Hauses ist vielfältig und orientiert sich an den Bedürfnissen der Bewohner. Möglich sind Physio-, Musik- oder Reittherapie ebenso wie Kreatives Gestalten, Malen oder Werken. Um dies in die Realität

umzusetzen, haben einige Mitarbeiter spezielle Schulungen absolviert. Und das Haus punktet noch mit einigen Extras. Eine kleine Auszeit vom Alltag können sich die Bewohnerinnen und Bewohner im Snoezelraum nehmen. Körper, Geist und Seele: Mit Licht-, Duft- und Musikeffekten werden hier alle Sinne angesprochen. Zudem steht im Haus Klotzbach eine Tovertafel bereit. Egal ob Ballspiel oder bunte Blätter-Jagd: Ein Reflektor projiziert verschiedene Elemente auf eine Tischplatte, die dann zum gemeinsamen Spielen einladen. **Stefanie Brendebach**



Es war ein Fest für die ganze Familie, das da in Neunkirchen gefeiert wurde. Im Vordergrund standen gute Musik, Spaß für die Kinder und gelebte Freundschaft.



Haus Klotzbach ist in Neunkirchen fest integriert

Porträt Die Bewohner im Alltag individuell begleiten, dabei zugleich Gemeinschaft (er)leben – dafür steht das Haus Klotzbach von Beginn an. In Neunkirchen ist die Einrichtung im wahrsten Sinne „mittendrin“.

Nach rund zehn Jahren intensiver Planung und Vorbereitung konnten im April 1999 die ersten Bewohner im Haus Klotzbach in Neunkirchen einziehen. Ein Bedarf für eine solche Einrichtung bestand schon seit geraumer Zeit, und so dauerte es nicht lange, bis das Haus voll belegt war. Seit 2005 gibt es neben dem Hauptgebäude im „Alten Pfarrhaus“ eine gleichnamige Wohngruppe mit neun Wohnplätzen, die auf Verselbstständigung ausgelegt ist. Somit bietet das Haus Klotzbach für Menschen mit Beeinträchtigungen unterschiedliche Perspektiven: Für die einen ist es ein Ort der Neuausrichtung

und Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben, für viele aber auch ein Zuhause für immer.

Die Einrichtung, die sich heute unter Trägerschaft der Diakonie Soziale Dienste mit Sitz in Siegen befindet, ist gut ausgelastet. „Wir haben regelmäßig neue Anfragen von betroffenen Familien“, weiß Christina Ziebold-Jung,

die das Haus seit vielen Jahren leitet. Immer wieder sind es Familien, in denen Kinder mit Beeinträchtigungen langsam „flügge“ werden und in denen dann gemeinsam überlegt wird, welche Möglichkeiten sich dem Sohn oder der

Im Haus Klotzbach finden die Bewohner beste Voraussetzungen für ein weitestgehend selbstbestimmtes und eigenständiges Leben. Dabei vereint das Wohnkonzept Privatsphäre und Gemeinschaft.

www.eingliederungshilfe-diakonie.de

Tochter in der Region bieten. „Oft sind es aber auch Hilferufe von altgewordenen Eltern, die mit der häuslichen Betreuung ihres längst erwachsenen Kindes überfordert sind“, ergänzt Ziebold-Jung. Entsprechend groß ist die Altersspanne der Bewohner, die zwischen Anfang 20 und Mitte 70 liegt.

3

Wohngruppen

...gibt es im Haus Klotzbach – zwei im Haupthaus, eine im „Alten Pfarrhaus“.

Der Alltag der 30 Bewohner im Haus Klotzbach ist fröhlich, sehr individuell und für Außenstehende überraschend „normal“. Nach dem Frühstück gehen diejenigen, die es noch können, ihrer Arbeit in einer der Werkstätten nach. Für jene, die aus gesundheitlichen oder Altersgründen nicht mehr arbeiten können, besteht ein abwechslungsreiches Beschäftigungs- und Therapieangebot. Den Feierabend verbringt jeder wie er mag – mit Spielen, Fernsehen oder einem kurzen Ausflug zur Eisdielen.

Das Haus Klotzbach ist im Laufe eines Vierteljahrhunderts zu einem festen Bestandteil von Neunkirchen geworden und heute eng mit der Gemeinde verwachsen. Es gibt zahlreiche Kooperationen und Vernetzungen – fachlich, aber auch in gelebten Beziehungen. Viele Bewohner nehmen örtliche Angebote wahr, sind beispielsweise Mitglied



Ein vielseitig qualifiziertes Team kümmert sich im Haus Klotzbach professionell und individuell um jeden einzelnen Bewohner. Insbesondere unterstützen die Mitarbeiter die Bewohner dabei, ihren Alltag weitgehend selbstständig zu bewältigen und den Tag sinnvoll zu strukturieren.

im Sportverein oder nutzen regelmäßig das Schwimmbad. Einige Bewohner gehen auch selbstständig im Ort einkaufen und werden hierbei von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Einzelhandel bei Bedarf unterstützt. „Wir sind im Ort voll integriert“, freut sich Christina Zie-

bold-Jung, die für die Einrichtung Anfang dieses Jahres den Inklusionspreis der Gemeinde Neunkirchen in Empfang nehmen durfte. Der Preis ist Ausdruck der starken Bemühungen um Inklusion und Teilhabe, die die Einrichtung seit 25 Jahren prägen. **Tabea Stoffers**

Das Haus Klotzbach in Zahlen

- 65 Menschen fanden bislang im Haus Klotzbach ein Zuhause.
- 140 Mitarbeitende wurden in der Einrichtung gezählt.
- 900 Teamsitzungen hat es in 25 Jahren gegeben.
- 29 Heilerziehungspfleger absolvierten ihre Ausbildung in der Neunkirchner Einrichtung.
- 11 Bewohner wurden auf ihrem letzten Lebensweg begleitet.
- 190 Tage haben Mitarbeitende und Bewohner für Arztbesuche oder Therapiesitzungen in Wartezimmern verbracht.

DiSKurs

Wussten Sie schon...

...dass auch ein Kater im Haus Klotzbach lebt? Paul Oskar Betzemann lief 2017 zu – und ist geliebt.

...dass täglich zwölf Maschinen Wäsche im Haus Klotzbach anfallen? Einmal im Monat wird hier auch ein „Sockenpuzzle“ veranstaltet.

...dass die Klotzbacher reiselustig sind? Knapp 50 Urlaube hat es gegeben, etwa an die Mosel – oder nach Mallorca.

DiSKurs

...dass das Haus Klotzbach im offiziellen Podcast der DiS zu hören ist?

Im Podcast der Diakonie in Südwestfalen „DiSPod – gesund & sozial“ erzählt Christina Ziebold-Jung aus dem Leben im Haus Klotzbach.

Zum Anhören einfach den nebenstehenden QR-Code scannen oder über folgenden Link gleich alle Episoden des Dispod hören: www.diakonie-dispod.podigee.io





Im Gespräch mit Christina Ziebold-Jung

Seit 2010 Einrichtungsleiterin im Haus Klotzbach



Frau Ziebold-Jung, 25 Jahre Haus Klotzbach – ein guter Anlass, einmal Revue passieren zu lassen, was in dieser Zeit alles erreicht werden konnte. Ja, da gibt es viele Meilensteine und schöne Erinnerungen: die Schaffung eines neuen Angebots in der Region, der Neubau, die Erweiterung durch die Wohngruppe. Und das war für mich persönlich auch die spannendste Zeit, als ich nach ein paar Jahren die Gründung und Leitung der Wohngruppe „Altes Pfarrhaus“ übernommen habe. Da mussten wir ja zuerst ein Konzept erstellen, bevor die ersten Bewohner einziehen konnten. Und dann nach einigen Jahren zogen die ersten Bewohner auch schon wieder aus, weil die Ambulantisierung voranschritt. Immer wieder galt es Neuland zu betreten und neue Wege zu beschreiten.

Und sicherlich auch immer wieder Konzepte an veränderte Bedingungen anzupassen...

Ja, 2013 haben wir mit der Tagesstruktur begonnen. Das war damals ein ganz neues Feld. Oder 2018, als wir uns der Bewegung des Werdenfeller Wegs angeschlossen haben, der sich für eine Reduktion von freiheitsentziehenden Maßnahmen von Menschen mit Einschränkungen einsetzt. Zuletzt haben

wir mit dem Konzept der Entwicklungsfreundlichen Beziehung nach Senckel/Luxen gestartet, das den Fokus noch einmal auf die Ressourcen und Potenziale der Bewohner richtet, die sich am ehesten in einem stabilen, wertschätzenden und einfühlsamen Beziehungsgeflecht entfalten können.

Hat sich auch die Klientel in der Zeit gewandelt?

Ja, anfangs hatten wir noch sehr viele Anfragen von Menschen mit leichten kognitiven Beeinträchtigungen; das kommt heute fast nicht mehr vor. Die heutigen Anfragen kommen von Menschen, die überwiegend komplexe Beeinträchtigungen aufweisen. Nicht wenige Menschen, die wir aufnehmen, haben auch schon Absagen anderer Einrichtungen erhalten aufgrund der Komplexität ihrer Beeinträchtigung. Aber wir haben auch einige Veränderungen erlebt, die uns von hinten eingeholt haben: Wir haben erlebt, wie Klienten hier alt geworden sind, hatten schon erste Trauerfälle im Haus und haben Menschen hier palliativ begleitet. Das waren schon einschneidende Erfahrungen.

Das Haus Klotzbach gehört ja heute fest zum Ort Neunkirchen dazu. War das ein leichter Prozess?

Ich würde sagen, dass die Neunkirchner es uns eigentlich leicht gemacht haben, was nicht heißt, dass es keine Vorbehalte gab. Die gab es bereits, als das Haus noch in Planung war. Da mussten viele Gespräche geführt werden. Auch gab es hin und wieder einmal eine Meldung bei der Polizei, wenn einer der Bewohner auf dem Grundschulgelände zum Schaukeln ging oder andere Bewohner im Ort das Bezahlen „vergessen hatten“. Aber wir konnten alle Zwischenfälle stets schnell entschärfen und im Austausch mit den Bürgern Brücken bauen. Und von diesem Miteinander profitieren beide Seiten. Die Bewohner können an den Angeboten im Ort teilnehmen, und für Neunkirchen sind wir als Einrichtung sicherlich auch eine Bereicherung.

Sie leiten das Haus Klotzbach ja jetzt seit 14 Jahren. Was ist Ihnen als Einrichtungsleitung besonders wichtig?

Besonders viel Wert lege ich auf einen wertschätzenden Umgang miteinander. Aber auch, dass wir uns unsere Offenheit bewahren. Ich war immer jemand, der gerne Dinge ausprobiert hat und habe damit die Mitarbeiterschaft auch sicher gelegentlich sehr gefordert. Aber nur in dieser Beweglichkeit liegt die

Möglichkeit zur Weiterentwicklung. Und bei diesem Ausprobieren kamen dann auch viele tolle Momente zustande: Was haben wir alles ausprobiert oder zum ersten Mal gemacht? Eine Kreuzfahrt. Eine Flugreise. Oder ich denke auch an den Snoezelraum, den wir bereits kurz nach der Eröffnung einrichtet haben. Da gehörten wir auch zu den ersten Einrichtungen, die solch einen Entspannungsraum hatten.

Was ist besonders an Haus Klotzbach?

Der Bewohner, der zu uns zieht, kommt nicht in ein starres Setting hinein. Wir versuchen vielmehr, eine gute Wohnumgebung um ihn herum zu schaffen. Wir überlegen, was wir ihm anbieten und was wir möglich machen können. Es geht darum, individuell gutes Leben zu gestalten. Dabei gilt es stets die individuellen Interessen und Wünsche, aber auch Ressourcen und Teilhabebedarfe zu berücksichtigen. Im Vordergrund steht alles, was der persönlichen Entwicklung zuträglich ist. Auch den Kontakt zu den Angehörigen unterstützen wir; manchmal sind die Angehörigen selbst schon alt und können gar nicht

mehr zu Besuch kommen. Dann fahren wir auch schon einmal dorthin, um den Kontakt aufrecht zu erhalten.

Was wünschen Sie dem Haus?

In diesen Zeiten gibt es viele Herausforderungen: Fachkräftemangel, gesetzliche Änderungen, neue Anforderungen, um nur ein paar Stichworte zu nennen. Ich wünsche uns, dass wir offen bleiben, kreativ und beweglich, dass sich die Mitarbeiter weiterhin hier wohlfühlen und gern zur Arbeit kommen und wir so den Bewohnern ein stabiles Zuhause bieten können. Wenn ich mir noch etwas wünschen dürfte, dann wäre es, dass wir unser Angebot zur Tagesstruktur noch etwas ausbauen könnten. Die jetzigen räumlichen Gegebenheiten könnten noch verbessert werden, und da wäre es toll, wenn es uns gelingt, uns hier konzeptionell und auch baulich noch etwas weiterzuentwickeln. Denn der Bedarf an Angeboten der Tagesstruktur wächst natürlich mit dem Wandel in der Bewohnerstruktur. 1999 waren die Bewohner noch verhältnismäßig jung und insgesamt weniger stark beeinträchtigt. Da gingen die

meisten in die Werkstatt zum Arbeiten und waren am Wochenende oft bei ihrer Familie. Das ist heute aber nicht mehr so. Heute gibt es einfach mehr Bedarf für Beschäftigungsmöglichkeiten hier vor Ort.

Was bewegt Sie im Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre?

Ich bin persönlich sehr dankbar, dass ich hier so viele Möglichkeiten hatte und habe, Dinge zu bewegen und zu gestalten. Aber auch wenn hier vieles an meiner Person festgemacht wird, bin ich das ja nie allein, sondern immer als Teil des Teams. Ich kann im Prinzip die tollsten Ideen haben, aber wenn mein Team nicht mitgeht oder die Sachen mitgestaltet, könnte ich nichts davon umsetzen. Haus Klotzbach ist und war schon immer ein Gemeinschaftsprojekt. Und wir haben wirklich auch das Glück hier im Haus, dass wir supertolle Mitarbeiter haben. Die sind unfassbar engagiert und richtig mit dem Herzen dabei und dementsprechend war halt auch hier superviel möglich.

Das Gespräch führte Tabea Stoffers.

859 Erbsen bringen 3544-Euro-Spende ein

Klaus Erner macht sich für das Haus Klotzbach stark

Jeder kennt Schätzspiele. Aber so, wie Klaus Erner dieses Konzept umsetzte, ist die Aktion wohl einzigartig. Mit einem Glas voller Erbsen im Gepäck ging der Herdorfer auf Tour – und nahm dabei stolze 3544 Euro ein. Das Geld spendete er an das Haus Klotzbach.

Klaus Erner hat Erfahrung mit der Methode. Seit Anfang der 1970er-Jahre lässt er Menschen diverse Glas-Inhalte schätzen. Dieses Mal ging es um Erbsen. Wer deren Anzahl schätzen wollte, musste mindestens einen Euro Spielgebühr investieren. Dann ging es für Erner und die Erbsen auf Reisen. „Ich bin überall dorthin gegangen, wo viele Leute waren“, so der Spielleiter. Etwa auf den Fußballplatz, auf die Minigolfanlage im Imhäuserl in Kirchen-Herkersdorf oder auf diverse Feste in der Region. Egal wo er auftauchte, zückten die Leute bereitwillig ihre Geldbeutel. Nur an einem Ort wurde das Sammeln schwer: „Ich war auch mit meinem Glas in einer Sauna. Da hatte natürlich

niemand Geld dabei“, berichtet Erner – und lacht. Seine Aktion hat sich am Ende richtig ausgezahlt: 3544 Euro kamen zusammen – und den ersten Preis, einen Wurstkorb der Metzgerei Scholl aus Zeppenfeld, heimste Marina Klek-

tau ein. Sie tippte mit 859 Erbsen genau richtig. Die Plätze zwei bis fünf – Gutscheine von Blumen Fünfsinn aus Neunkirchen sowie des Gartencenters Neuser aus Zeppenfeld – gingen an Uli Aepfelbach, Madlen Heinz, Dieter Stein und Dirk Krah. Die beteiligten Firmen gaben die Preise übrigens als Spende ab – auch hier hatte Klaus Erner mit den Erbsen persönlich vorgesprochen. (stb)



Eine gute Wohnumgebung für die Bewohner zu schaffen – darin sieht das Mitarbeiterteam im Haus Klotzbach eine seiner Kernaufgaben.



Die rund 1000 Quadratmeter große Grünanlage am Haus Klotzbach lädt vor allem in der warmen Jahreszeit zum Verweilen ein.



Die Therapieangebote im Haus Klotzbach orientieren sich stets an den individuellen Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner.



Die Aktion von Klaus Erner (2. von links) brachte fünf Gewinnern Preise ein – und dem Haus Klotzbach eine Spende von 3544 Euro. Den symbolischen Scheck nahm Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung (3. von links) in Empfang. Sie dankte Erner für diese „tolle Aktion“.

Bärbel Knecht übernimmt Klinik-Seelsorge

Feierlicher Einführungsgottesdienst im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus

Mit einem feierlichen Gottesdienst ist Pfarrerin Bärbel Knecht in das Amt der Krankenhaus-Seelsorgerin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling eingeführt worden. Hier ist die 61-Jährige keine Unbekannte: In den vergangenen zweieinhalb Jahren sammelte sie bereits Erfahrungen in der Seelsorge, unter anderem auf den Stationen Gynäkologie und Geriatrie. Ihrer neuen Vollzeit-Aufgabe blickt sie gespannt entgegen: „In den vergangenen Monaten habe ich gemerkt, dass diese abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeit etwas für mich ist. Nun freue ich mich natürlich, diese Arbeit machen zu dürfen und habe zugleich Respekt vor dem, was mich erwartet.“

Ende 2021 übernahm Bärbel Knecht mit einer halben Stelle die seelsorgerische Vertretung auf der Geriatrie. Im Februar 2022 erweiterte sich ihr Einsatzgebiet auf die Gynäkologie. Zum 1. April trat die Pfarrerin nun eine Vollzeitstelle im „Stilling“ an. „Und heute wird offiziell, was sie schon seit längerer Zeit leisten“, so Kerstin Grünert, Synodalassessorin im Evangelischen Kirchenkreis Siegen, die den Einführungsgottesdienst gestaltete. Sie stellte die Gemeinschaft in den Mittelpunkt, „die Gemeinschaft des Krankenhauses, die ineinander verbunden ist“. Diese Verbundenheit zeigte sich auch an den Gästen des Gottesdienstes.



Beim Einführungsgottesdienst von Pfarrerin Bärbel Knecht (Mitte) spendeten (von links) die Seelsorge-Kollegen Armin Neuser-Moos und Silke Panthöfer, Vorgängerin Christiane Weis-Fersterra und Kerstin Grünert, Synodalassessorin im Evangelischen Kirchenkreis Siegen, den Segen.

In den Reihen Platz genommen hatten neben Vertretern der Geschäftsführung und des Evangelischen Kirchenkreises Siegen auch viele Ehrenamtliche, die als „Grüne Damen und Herren“ im Klinikum unterwegs sind.

Höhepunkt des Gottesdienstes war der Segen, mit dem Bärbel Knecht in ihr neues Amt entsandt wurde. Diesen spendeten neben Kerstin Grünert auch Knechts Vorgängerin Pfarrerin i.R. Christiane Weis-Fersterra sowie die Seelsorge-Kollegen Armin Neuser-Moos (Diakonie Klinikum Jung-Stilling) und Silke Panthöfer (Klinikum Siegen).

Beim anschließenden Stehempfang wurde Bärbel Knecht mit vielen guten Worten und Geschenken bedacht. Unter den Gratulanten waren auch Vertreter des Regional-Konvents der Krankenhaus-Seelsorge im Evangelischen Kirchenkreis Siegen und der Westfälischen Landeskirche. Im Namen der Klinikleitung sprach Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, seine Freude über die Neubesetzung der Pfarrstelle aus: „Auf wenigen Quadratmetern kommt bei uns das ganze Leben zusammen. Wir freuen uns, Sie an unserer Seite zu wissen und auf die Zusammenarbeit.“ (stb)



Von der Mosel zu Kultstätten des Sports

Schöne Landschaften und zwei Kultstätten des deutschen Sports – dies waren die Zutaten einer Freizeitmaßnahme des August-Hermann-Francke-Hauses in Bad Laasphe. Dank diverser Spenden konnten sechs Klienten der Wohneinrichtung für psychisch beeinträchtigte Menschen, die in Trägerschaft der Diakonie Soziale Dienste steht, nach zwei Jahren wieder einmal auf Reisen gehen.

Erinnerungsfoto vor der Reichsburg Cochem: An der Mosel verbrachte die Gruppe aus dem August-Francke-Haus ein paar schöne Tage, Ausflüge in die Pfalz und in die Eifel inklusive.

Ziel war der kleine Ort Briedel an der Mosel, wo man in einem Weingut Quartier bezog. Eine Bootstour durfte dabei natürlich ebenso wenig fehlen wie eine idyllische Planwagenfahrt durch die Weinberge. Als besondere Schmankerl standen zudem Ausflüge in die Pfalz – zum Fritz-Walter-Stadion in Kaiserslautern – sowie in die Eifel – zum legendären Nürburgring – auf dem Programm. Zum Gemeinschaftsgefühl trug bei, dass man sich während der Freizeitmaßnahme selbst verpflegte, in dem man zusammen einkaufte, den Tisch deckte und kochte. Zum Abschluss bedankten sich die Teilnehmer bei ihren Betreuern für die „tolle Zeit“. (daw)

Messdiener packen am Hospiz Kloster Bruche kräftig an

Es wurde gehämmert und geschraubt, gepflanzt und gebaut, geputzt und gekehrt: Rund um das Ökumenische Hospiz Kloster Bruche haben sich etwa zwei Dutzend Messdiener aus den Pfarreien Betzdorf, Bruche, Kirchen, Herdorf und Alsdorf mächtig ins Zeug gelegt, um den Außenbereich der stationären Einrichtung fit für den Sommer zu machen.

Anlass war die bundesweite „72-Stunden-Aktion“, die alle vier Jahre vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) initiiert wird. Unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“ engagieren sich dabei Jugendliche drei Tage lang eigenverantwortlich in einem sozialen Projekt, das sie selbst gewählt haben oder das ihnen – als Überraschungsvariante – kurz vorher zugeteilt wird. So erfuhren auch die „Insel-Minis“, wie sich die Messdiener von der „Trierischen Insel“ nennen, erst am Vorabend, wohin ihre Reise geht. In Bruche wurden die jungen Helfer im Alter von



Bei der bundesweiten „72-Stunden-Aktion“ legten sich Messdiener am Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche kräftig ins Zeug. Unter anderem bauten sie aus Paletten eine Sitzbank für die Hospizgäste, pflanzten einen Kirschbaum und gestalteten einen Ort des Abschiednehmens.

10 bis 29 Jahren dann morgens freudig erwartet – denn es gab einiges zu tun. Ein Wochenende lang trotzten die Kinder und Jugendlichen dem zeitweiligen Schmuddelwetter, besserten Zäune und Gatter auf der Klosterwiese aus, säuberten Sitzbänke, pflanzten einen Kirschbaum, schufen Ruheplätze und Sitzgelegenheiten für die schwerstkranken Hospizgäste und legten eine Kräuterspirale an. Zur Stärkung hatte das Team vom Hospiz-Sozialdienst für sie

in warmes Mittagessen vorbereitet. Und dank Geld- und Sachspenden war auch für die Verpflegung zwischendurch und für Arbeits- und Pflanzmaterial hinreichend gesorgt. Bei der Abschluss-Andacht in der Klosterkapelle fanden Einrichtungsleiterin Yasmin Brost und der Fördervereinsvorsitzende Michael Lieber denn auch ein riesengroßes Lob für die Messdiener, die am Ende sogar noch ihr Restbudget von 555 Euro als Spende überreichten. (daw)

Was macht eigentlich...? Volker Gürke (70)

Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit – verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Er hielt die Diakonie mit ihren vielfältigen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen auf evangelischem Kurs, wirkte maßgeblich an der Entwicklung des diakonischen Leitbildes mit. Fast 20 Jahre war Volker Gürke Teil der Diakonie in Südwestfalen. Vergangenes Jahr feierte er seinen 70. Geburtstag.

Als junger Mann machte Volker Gürke eine Schreinerlehre. Mit 18 Jahren folgte der Zivildienst in einer Familienferienstätte im Taunus. Seine Verbundenheit zum CVJM und der Zivildienst legten den Grundstein für seinen weiteren Lebenslauf. Statt ins Handwerk, zog es ihn in die evangelische Jugendarbeit. Hierfür absolvierte er eine theologische

Ausbildung in Wuppertal. Unter anderem wirkte er als Jugendreferent im Ev. Kirchenkreis in Bielefeld, bevor er 1989 wieder ins Siegerland zurückkehrte und sich als Bildungsreferent im CVJM Kreisverband einbrachte.

Volker Gürke begann bei der Diakonie 1999 mit der Leitung der Offenen Sozialarbeit des Diakonischen Werkes. Wenig später wurde er Mitglied der Leitungsgremien, übernahm nach Strukturveränderungen geschäftsführende Aufgaben der Sozialen Dienste. Zwischen verbandspolitischen und ethischen Aufgabenstellungen war er stets ein verlässlicher Ansprechpartner. Die letzten fünf Jahre seiner Dienstzeit verbrachte er als Leiter des Referats Diakonisches Profil mit theologisch-pädagogischem Schwerpunkt, bevor er 2018 in Rente ging. „Die Zeit bei der Diakonie hat mir unglaublich viel Freude gemacht“, resümiert er. Vor dem Ruhe-

stand hatte er Respekt. „Ich habe oft gehört, dass Männer dann in ein Loch stürzen. Das war bei mir nicht so.“ Geboren und aufgewachsen in Burbach fühlt sich Volker Gürke auch heute noch seiner Heimat tief verbunden. Als Vorsitzender im Heimatverein setzt er sich für die Erhaltung und Pflege seines Dorfes ein. Ein Ehrenamt, das ihm wirklich viel Freude macht. Und wenn er nicht mit Hund „Fiete“ bei Wind und Wetter durch Wald und Wiesen spaziert, werkt der gelernte Schreiner in seiner Werkstatt. Graal-Müritz an der Ostsee nennt er seine zweite Heimat. Von Langeweile kann also keine Rede sein. Im Gegenteil, denn da sind noch seine Frau Brigitte, vier Kinder und fünf Enkelkinder, die den 70-Jährigen mit Stolz und Freude erfüllen. Sein Wunsch: „Ich möchte gesund bleiben und mein Leben dankbar genießen.“ (aba)



Tierische Therapie im ARZ Kredenbach

Naturheilkunde Um ein weiteres Standbein wird das Angebot im Ambulanten Rehasentrum (ARZ) Kredenbach erweitert: Vanessa Henn ist ab sofort für den Bereich Naturheilkunde verantwortlich. Geplant ist unter anderem der Aufbau eines sogenannten Biolabors, in dem heilpraktische Untersuchungen ablaufen können. Und das Portfolio umfasst noch viele weitere Punkte.

Das Ambulante Rehasentrum (ARZ) Kredenbach bietet jetzt auch Naturheilkunde an. An den Start gegangen ist bereits die medizinische Blutegeltherapie. Seit Jahrhunderten kommen die „Hirudo medicinalis“, so der lateinische Name der Tiere, zum Einsatz, um Linderung bei diversen Krankheiten zu verschaffen, etwa bei chronischen Schmerzen, ausgelöst von Gicht, Arthrose oder Rheuma. Auch bei Entzündungsprozessen, hervorgerufen durch Sehnenscheidenentzündungen oder Überlastungsprozesse, sowie Blutergüssen kann der Biss

der Tiere nützlich sein. Dazu werden die Blutegel an die betroffene Stelle angesetzt. „Ein paar Minuten dauert es dann, bis sie sich festbeißen“, erklärt Vanessa Henn, Physiotherapeutin und Heilpraktikerin im ARZ Kredenbach. Und weiter: „Mit dem Speichel, der durch den Biss übertragen wird, werden auch Wirkstoffe an die betroffene Stelle eingebracht, die Entzündungen hemmen und die Durchblutung fördern.“ Ein bis zwei Stunden kann dieser Prozess dauern. „Wenn sie satt sind, fallen die Blutegel von alleine ab“, so Henn. Die Behandlung sei für die Patienten wenig schmerzhaft, oft sei nur ein leichtes Ziehen ähnlich eines Brennnesselstichs zu verspüren. Und auch über „Berührungsängste“ mit den Blutsaugern habe in ihrer Praxis noch niemand geklagt. „Die Nachfrage ist groß. Auch, weil die Behandlung nur von wenigen Therapeuten in der Region angeboten wird“, sagt Henn.

Zum Portfolio ihrer Praxis an der Dr.-Stelbrink-Straße 47 zählen zudem das Schröpfen – ebenfalls ein traditionsreiches Heilverfahren, dass gegen Schmerzen und Verspannungen zum Einsatz kommt – sowie Phytotherapie (Pflanzenheilkunde) und osteopathische Techniken.

Stefanie Brendebach



Medizinische Blutegel werden seit Jahrhunderten eingesetzt, um etwa Linderung bei chronischen Schmerzen zu verschaffen.



Einmal an der richtigen Stelle angesetzt, verharren die tierischen Helfer bis zu zwei Stunden, bis sie satt sind und abfallen.

**ARZ
Siegerland**

Wer sich für das naturheilkundliche Angebot interessiert, erhält unter Telefon 0 27 32-2 09 25 oder per E-Mail an arz-kr@diakonie-sw.de weitere Informationen.

Vollgepackt mit modernster Technik

Luftrettung Vom Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen startet seit Kurzem ein neuer Christoph 25 zu seinen oftmals lebensrettenden Einsätzen. Das jüngste Modell des Airbus Helicopters H135 kann mit einigen Neuerungen aufwarten.

Wenn Christoph 25 vom Landedeck oben auf dem Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus abhebt, dann wie eh und je im Signalgelb der ADAC Luftrettung. So dürfte nur eingefleischten Kennern aufgefallen sein, dass seit Kurzem in Siegen ein neuer Heli im Einsatz ist: Der H135 von Airbus in der jüngsten Version hat es, im wahrsten Sinne des Wortes, in sich.

So verfügt der neue Rettungshubschrauber als deutschlandweit einer der ersten über die selbsttragende Innenraumverkleidung Kokon, die eine flexible und bedarfsgerechte Befestigung von Beatmungsgerät, Defibrillator, Patientenmonitor oder Sauerstoffflaschen an Decke und Wänden ermöglicht und zudem deutlich Gewicht einspart. „Dadurch lässt sich mehr Rettungsmaterial, medizinisches Gerät oder Treibstoff zu laden“, sagt Rainer Michely, einer der Christoph-25-Piloten. (Noch) nicht vorhanden, aber technisch umsetzbar wäre auch der Einbau einer Rettungswinde – für Einsätze an Orten, an denen sich kein nahegelegener Platz zum Landen bietet. Sehen und gesehen werden ist beim Helikopterflug gleichermaßen wichtig. Dank ausklappbarer und separat verschwenkbarer Lande- und Suchscheinwerfer mit LED-Technik kann der Pilot die Beleuchtung bei Start und Landung besser an die Bedingungen anpassen. Zudem machen Reflektoren an Rumpf und Heckausleger das Fluggerät selbst bei spärlichen Lichtverhältnissen weithin sichtbar. Die Maschine verfügt über ein Glas-Cockpit für mehr Rundumsicht beim Navigieren sowie über ein modernes Steuerungssystem mit Vier-Achs-Autopilot, das den Piloten entlasten soll. Darüber hinaus erweitern zwei Kameras im Heck das Sichtfeld der Crew: eine am Ausleger zeigt



nach vorne, die andere am Landewerk nach hinten oder unten. So lassen sich etwa bei der Suche nach einer Landestelle störende Masten oder Verkehrsschilder besser erkennen. Schutz vor Hindernissen bietet ferner das System „Cable Cutter“: Schwertförmige Schneidmesser an Kufen und Kabine schieben Freileitungen oder Seile beiseite oder durchtrennen sie notfalls. Ebenfalls neu: Die im Cockpit verbauten Drahtlos-Router für 4G/LTE-Internet können auf gleichzeitig mehrere Mobilfunkprovider zugreifen. Dank stabilem WLAN-Signal kann der Notarzt noch im Flug per Internettelefon die Weiterbehandlung abstimmen oder der Klinik Patientendaten übermitteln.

Vor seiner Stationierung in Siegen wurde der neue Christoph 25 vom Airbus-Werk in Donauwörth nach Innsbruck für die medizinische Ausstattung und von dort für weitere Nachrüstungen nach Landshut überführt. Bei der Crew hinterlässt das Fluggerät bereits nach wenigen Einsätzen einen guten Eindruck, sagt Rainer Michely: „Die technischen Neuerungen sind schon enorm hilfreich.“ Daniel Weber

Wussten Sie schon...

... dass die Einsatz-Crew stets aus Pilot, Notarzt und einem Notfallsanitäter besteht?

... dass Christoph 25 von den sechs in Nordrhein-Westfalen stationierten Hubschraubern der ADAC Luftrettung mit insgesamt 1186 Einsätzen im Jahr 2023 am zweithäufigsten unterwegs war?

... dass das Einsatzgebiet einen Radius von rund 70 Kilometern Luftlinie um Siegen umfasst?

... dass der mit zwei je 734 PS starken Triebwerken ausgestattete Hubschrauber im Einsatz mit circa 235 km/h unterwegs ist – und damit beispielsweise nur 13 Minuten benötigt, um von Siegen aus Bad Berleburg zu erreichen?



Eine neuartige, selbsttragende Innenraumverkleidung erlaubt eine flexible Anordnung medizinischer Geräte für eine optimale Patientenversorgung.

Großer Andrang an Messeständen der Diakonie

www.diakonie-sw.de/jobs-karriere/ausbildung-praktika



Die Besucher nahmen an Mitmach-Aktionen teil und probierten unter anderem eine elektrische Aufstehhilfe aus, mit der Senioren auf einfache Weise in eine aufrechte Haltung gebracht werden.



Die Teams der Diakonie in Südwestfalen gingen bei der zweitägigen Ausbildungsmesse fachkompetent und ausführlich auf die Anliegen ihrer Gäste ein.

Messe Bei der zweitägigen Ausbildungsmesse der IHK in der Siegerlandhalle haben sich das Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen ebenso wie die Diakonische Altenhilfe Siegerland und die Ambulanten Diakonischen Dienste zahlreichen Besuchern präsentiert.

Ich mag es sehr, Menschen zu helfen. Der Pflegeberuf ist mein Traumjob“, sagte Hevdi aus Siegen, die sich beim Team des Siegeraner Pflegebildungszentrums über die konkreten Abläufe der Ausbildung zur Pflegefachfrau informierte. Die 16-Jährige möchte nach ihrem Schulabschluss im kommenden Jahr gleich in die Ausbildung starten. Ihre Freundin Angelika hat sich bereits beworben: „Bevor es für mich losgeht, mache ich demnächst ein zweiwöchiges Praktikum im Diakonie Klinikum, auf das ich mich sehr freue“, so die 16-jährige Siegenerin.

Neben Informationen zu Karriere in der Pflege gab es auch die Möglichkeit, eine Sofort-Bewerbung abzugeben. „Es sind sehr gute Gespräche zustande gekommen und schon in der ersten Stunde nach Start des ersten Messe-Tages durften wir einen ordentlichen Stapel an Schnellbewerbungsformularen entgegennehmen“, freute sich Andrea Wolf, Lehrerin im Pflegebildungszentrum. Das Formular ist ein Angebot, mit dem die Einrichtung anhand kurzer persön-



Ansprechpartner aus dem Siegeraner Pflegebildungszentrum, der Diakonischen Altenhilfe Siegerland und den Ambulanten Diakonischen Diensten teilten ihr Wissen und ließen in der Siegerlandhalle keine Fragen offen.

licher Daten auf schnellem Wege Kontakt zu interessierten Bewerbern aufnimmt, um die weiteren Abläufe für eine Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/Pflegefachmann zu klären. Zu Fragen der Besucher zählten unter anderem, welche Voraussetzungen für die Pflegeausbildung erfüllt werden müssen, ob es Sinn macht, vorab ein Praktikum

zu machen und wie die Praxiseinsätze gestaltet sind. Die Teams der Diakonie in Südwestfalen gingen fachkompetent und ausführlich auf die Anliegen ein. Ferner nahmen die Gäste an Mitmachaktionen teil und testeten dabei unter anderem, wie eine elektrische Aufstehhilfe funktioniert. Die präsentierte das Team der Diakonischen Altenhilfe Sie-

gerland. Damit können Pflegekräfte per natürlicher Bewegung Bewohner aus dem Sitzen in den Stand verhelfen. Bei den Mitarbeitenden der Ambulanten Diakonischen Dienste durften die Gäste in der mit UV-Schwarzlicht ausgestatteten „Black Box“ überprüfen, ob sie ihre Hände korrekt desinfiziert haben. Reanimationsübungen an der Puppe, Blutdruck- und Blutzucker messen sowie Infomaterialien zum Mitnehmen rundeten das Angebot der Diakonie in Südwestfalen ab.

Blazenka Sokolova



Nicht wenige nutzten die Möglichkeit, sich per Schnellformular für eine Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/Pflegefachmann zu bewerben.

„Bevor es für mich losgeht, mache ich demnächst ein zweiwöchiges Praktikum im Diakonie Klinikum, auf das ich mich sehr freue.“

Angelika (16) aus Siegen
Besucherin am Diakonie-Messestand

Kommen und Gehen im Pflegebildungszentrum

Ausbildung 20 Pflegeschüler haben am PBZ der Diakonie in Südwestfalen ihr Examen abgelegt. Derweil wurden 25 neue Auszubildende im Kurs 146 herzlich willkommen geheißen.

Abschluss geschafft! Der Kurs 140 feierte sein Examen am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen.

Grund zum Feiern für Kurs 140: 20 Pflegeschüler haben ihr Examen am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen bestanden. Drei Jahre mit 65 Schulbank-Wochen in der Theorie und mehr als 2500 praktischen Stunden in Klinik, Altenpflege, ambulanter Pflege und Pädiatrie liegen hinter ihnen. In einer Feierstunde im „Stilling“ gratulierten Schulleiter Frank Fehllauer, Pflegedirektor Sascha Frank, der Ärztliche Direktor Professor Dr. Christian Tanislav sowie Dirk Hermann (Referent Diakonisches Profil) den frisch Examinierten, von denen ein Großteil dem Diakonie Klinikum erhalten bleibt. Kursleiterin Lioba Petruck übermittelte

krankheitsbedingt ihre Glückwünsche per Brief. Die Absolventen sind: Morwarid Abaspur, Soukaina Allaoui, Chantal Bolduan, Rosaria Costanza, Neele Hackler, George Haskan, Rebecca Henning, Christine Hußmann, Raffael Krämer (alle Siegen), Elena Artjuch, Merve Yücel (beide Neunkirchen), Lisa Birkelbach (Erndtebrück), Janina Büdenbender (Netphen), Anna Hannuschke (Schmallenberg), Cathrin Kroll (Waldbrunn), Tobias Müller, Angelina Reichert, Amelia Will, Handan Willwacher (alle Kreuztal) und Anna-Lena Theiß (Eschenburg).

Derweil sind 25 Pflegeschüler am PBZ in ihre Ausbildung gestartet. Von Vertretern der Krankenhaus- und der

Pflegedirektion, der Schulleitung und Mitarbeitern wurde der Kurs 146 herzlich willkommen geheißen. Die neuen Azubis sind: Maria Abdullah, Azbuhar Amin, Ella Chon, Sascha Düperthal, Elisa Fisse-Weigandt, Edo Haji, Bayrahaa Jened, Dalal Kanjo, Etibar Lazimov, Valentin-Nicolae Pisteu, Nesrin Sahmarani, Lea Scherzer, Melika Sejdinovic und Vivien Zöller Sinisi (alle Siegen), Natyra Bajraj, Emirhan Bati (beide Netphen), Ayleen Bretthauer, Zhiyan Ibrahim (beide Kreuztal), Cedric Busch, Ajil Johny, Josewin Kollamaparambil Johnson (alle Betzdorf) Jolina Fischbach (Herdorf), Bozorgmehr Khaki Pour, Sofie Sabancev (beide Wilnsdorf) und Salmana Munawar (Lennestadt). (stb/aba)

Willkommen, Kurs 146! 25 Auszubildende sind am PBZ in den Pflegeberuf gestartet.

Diakonische Altenhilfe begrüßt junge Nachwuchskräfte

Berufsstart Viele neue Gesichter bei der Diakonischen Altenhilfe Siegerland: Dort haben elf junge Leute eine Ausbildung zur Pflegefachkraft begonnen, fünf weitere streben einen Abschluss der Pflegefachassistenz an.

Die angehenden Pflegefachkräfte mit dem koordinierenden Praxisanleiter der Diakonischen Altenhilfe, Ralf Damjancic (hinten, Bildmitte).

Sie kommen aus Indien, aus Vietnam, aber natürlich auch aus der nahen Region: Elf junge Frauen und Männer haben bei der Diakonischen Altenhilfe Siegerland eine dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft begonnen. Zum Start wurden sie von Ralf Damjancic, koordinierender Praxisanleiter bei der Diakonischen Altenhilfe, willkommen geheißen: „Wir sind sehr froh, dass Sie bei uns sind.“

Im Zuge der generalistischen Ausbildung werden die Azubis nicht nur Praxiserfahrung in „ihren“ Senioreneinrichtungen sammeln, sondern auch im Klinikum, in der ambulanten Pflege, in einer psychiatrischen Einrichtung sowie in der Kinderkrankenpflege oder in einer Kita. Den theoretischen und praktischen Unterricht absolvieren sie an der Pflegeschule der Deutschen Angestellten-Akademie (DAA) in Siegen. Dort fand nun auch die Begrüßungsrunde für die Auszubildenden statt. Neben zwei Azubis aus Vietnam stammen fünf weitere aus Indien – sie hatten im Zuge des Projekts „Pflege kennt keine Grenzen“ der Diakonie in Südwestfalen zunächst ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert und dabei unter anderem fleißig Deutsch gelernt, um das nötige Rüstzeug für ihre Ausbildung zu erlangen. Doch egal ob aus Indien, Vietnam oder aus dem Siegerland: Allen elf Pflegeschülern gemein ist, dass sie gerne mit und für Menschen tätig sein wollen. Die

elf Auszubildenden sind: Sweta Putta-yaveetil, Rosline Samitha (beide Altenzentrum Freudenberg), Phat Dang, Sophie Daube, Christopher Bachtig, Sona Jackson, Sona Joseph (alle Haus Obere Hengsbach, Siegen), Alena Biju, Phuong Vu, Leon Alexander Rudolph und Artur Bajramukov (alle Sophienheim, Siegen).

Begrüßungsgeschenke und kleine Schultüten gab es ebenso für fünf junge Leute, die bei der Diakonischen Altenhilfe eine einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistenz begonnen haben: Theresa Polat (Friednerheim, Siegen), Sabrina Rudolph (Seniorenzentrum Buschhütten Haus am Deichwald, Kreuztal), Jan Moritz Wickel (Seniorenstift Elim, Bad Laasphe-Oberndorf) sowie Nedjmiye Se-

lim und Frederik Zinke (beide Sophienheim, Siegen). Auch sie hieß Ralf Damjancic herzlich willkommen: „Auf Sie wartet ein vielfältiger Beruf, der in Zukunft immer wichtiger wird.“ Die einjährige Ausbildung soll dazu befähigen, Menschen in stabilen Pflegesituationen verantwortungsvoll zu betreuen – etwa durch Routineaufgaben wie Blutdruckmessungen, die Medikamentenausgabe oder die Dokumentation, aber natürlich auch auf menschlicher Ebene. Damit leisten Pflegefachassistenten in hohem Maße Unterstützung für das Pflegefachpersonal. Nach erfolgreicher Prüfung bietet die generalistische Qualifikation diverse Einsatzmöglichkeiten sowie die Perspektive einer anschließenden Ausbildung zur Pflegefachkraft. (daw)

Die Azubis der Pflegefachassistenz mit (hinten von links) Dorothee Müller und Olaf Nölgen (beide DAA Siegen) sowie Ralf Damjancic (Diakonische Altenhilfe).



„Ich freue mich, etwas für das Krankenhaus tun zu können, vor allem für die Menschen, die hier sind.“

Prof. Dr. Theodora Hantos
Patientenfürsprecherin

Kümmerein, Kontaktperson und gute Seele

Klinikum Dem Bethesda-Krankenhaus in Freudenberg eng verbunden ist Professorin Dr. Theodora Hantos. Als Patientenfürsprecherin hat die frühere Rektorin der Uni Siegen seit 15 Jahren stets ein offenes Ohr für Lob und Kritik und versucht dort zu helfen, wo es Sorgen und Probleme gibt.

Manchmal, da passt alles, was man ausdrücken möchte, auf ein klitzekleines Stück Papier. „Ganz einfach: Vom Chefarzt bis zur Putzfrau – alles in Ordnung. Einfach super! Danke!“, hat jemand per Kugelschreiber auf den Zettel geschrieben, den Theodora Hantos vorhin aus ihrem Postfach gefischt hat. Als Patientenfürsprecherin ist sie im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg gewissermaßen erste Ansprechpartnerin für Lob und Tadel. In diesem Fall wird sie das positive

Echo gerne weitergeben. „So etwas freut die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich und gibt ihnen sicher zusätzliche Motivation.“

Aber klar ist auch: In einem Krankenhaus läuft nicht immer alles rund. Wo immer es zwischen Patienten oder Angehörigen einerseits und Klinikleitung, Ärzten oder Pflegepersonal andererseits hakt – Theodora Hantos versucht zu vermitteln, „das Problem möglichst auf kurzem Dienstweg zu klären“. Seit 15 Jahren bekleidet die emeritierte

Professorin und frühere Rektorin der Universität Siegen das Ehrenamt am „Bethesda“. Als renommierte Althistorikerin kennt sie sich bestens mit den großen Konflikten der Weltgeschichte aus. Im Klinik-Alltag sind es dagegen oftmals eher die kleinen Dinge, die es zu klären gilt, damit, wie sie sagt, „sich die Menschen hier gut aufgehoben fühlen“.

Empathie und Einfühlungsvermögen Was es dazu braucht: vor allem Empathie und Einfühlungsvermögen. Schließlich ist ein Krankenhausaufent-

halt für die Betroffenen stets eine Ausnahmesituation, weiß Theodora Hantos: „Es kommt häufig vor, dass die Patientin oder der Patient und manchmal auch die Angehörigen aufgeregt sind und daher vielleicht nicht gleich alles aufnehmen, was die Ärzte sagen.“ Die Patientenfürsprecherin nimmt sich daher Zeit zuzuhören, nachzufragen, Sachverhalte zu erläutern, vielleicht auch Missverständnisse auszuräumen – ohne freilich den Arzt oder die Pflegekraft zu ersetzen. Theodora Hantos sieht ihre Aufgabe darin zu „sekundieren“, zu unterstützen, da wo sie gebraucht wird. Dabei unterliegt sie natürlich der Schweigepflicht und gibt Informationen nur mit dem Einverständnis der Patienten beziehungsweise der Angehörigen weiter.

Ihre Fälle der vergangenen 15 Jahre hat die Patientenfürsprecherin in einem Aktenordner archiviert. Immer mittwochs von 17 bis 18 Uhr hält sie Sprechstunde in der Aufnahme der Chirurgie. Die meisten Nachrichten erreichen sie jedoch per E-Mail oder landen eben als Notiz in dem Briefkasten im Foyer. Manches kommt anonym, echte Beschwerden sind aber eher selten, erzählt Theodora Hantos. „Sehr viel häufiger sind konkrete Verbesserungsvorschläge.“ Nicht wenige davon wurden in der Folge umgesetzt – beispielsweise andere Matratzen, spezielle Wünsche für das Essen, eine bessere Beleuchtung an einer Stelle im Haus oder ein bestimmter Fernsehsender, der zuvor nicht zu empfangen war. Die familiäre Atmosphäre in einer Klinik hält Theodora Hantos für enorm wichtig – „weil sie wesentlich zu einer schnellen Genesung der Patienten beitragen kann“.

Engagiert auch im Förderverein

Die Entwicklung des „Bethesda“ in den vergangenen Jahrzehnten hat Theodora Hantos hautnah miterlebt. Seit 1991 lebt die Wissenschaftlerin in Freudenberg, und mit der Zeit entstand eine enge Beziehung zum örtlichen Krankenhaus. Die hervorragende ärztliche Arbeit und die fürsorgliche Betreuung der Patienten durch die Mitarbeiter findet sie bis heute vorbildlich. Als 2007 der Förderverein aus der Taufe gehoben wurde, zählte sie folgerichtig zu den Gründungsmitgliedern. Nach wie vor engagiert sie sich im Vorstand, hält zudem stetigen Kontakt zum Kuratorium des Klinikums. Mit ihrer Tätigkeit als Patientenfürsprecherin ergänze

sich das sehr gut, betont die ehemalige Uni-Rektorin: „Auf diese Weise kann ich Vorschläge aus dem Kreis der Patientinnen und Patienten direkt vorbringen – und umgekehrt kann ich sie aus erster Hand darüber informieren, wenn es im Krankenhaus etwas Neues gibt, das ihnen zugutekommt.“

Trotz der starken Verbundenheit zum „Bethesda“: Als Patientenfürsprecherin ist Theodora Hantos – so will es das Gesetz – in ihrer Tätigkeit unabhängig und weisungsfrei. Zu ihrem Ehrenamt

kam sie 2009 über die damalige Klinik-Geschäftsführerin Ursula Göbel. „Sie hat mich gefragt, ob ich mir diese Aufgabe vorstellen kann. Ich habe sie mir erklären lassen und sie schließlich übernommen, weil ich sie wirklich wichtig finde.“ Und weil die Arbeit für die Patienten und das Krankenhaus gleichermaßen so wertvoll ist, will sich Theodora Hantos auch weiterhin für die Belange der zu Behandelnden im „Bethesda“ einsetzen. Denn der nächste Zettel mit Lob und Kritik liegt bereits auf ihrem Schreibtisch... Daniel Weber



DIE SPRECHSTUNDE der Patientenfürsprecherin im Diakonie Klinikum Bethesda ist mittwochs von 17 bis 18 Uhr im Aufnahmezimmer Chirurgie (1. Obergeschoss). Darüber hinaus ist eine Kontaktaufnahme auch per E-Mail möglich: patientenfuersprecherin@gmx.de

ZUR PERSON

Prof. Dr. Theodora Hantos, geboren 1945 in Budapest (Ungarn), ist Althistorikerin und emeritierte Professorin an der Universität Siegen. Von 2002 und 2006 bekleidete sie das Amt der Rektorin der Siegener Hochschule – als seinerzeit einzige Frau an den 15 Universitäten in NRW. Hantos studierte Geschichte, Germanistik, Klassische Philologie und Soziologie an den Universitäten Hamburg, Tübingen und Frankfurt am Main. Nach ihrer Promotion 1976 wurde sie wissenschaftliche Assistentin an der Technischen Universität Braunschweig, wo sie 1985 für das Fach Alte Geschichte habilitierte. Bis 1988 lehrte sie dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin, danach an der Georg-August-Universität Göttingen als Professorin. 1991 erhielt Theodora Hantos einen Ruf auf den Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Siegen. Von 1997 bis 2002 war sie dort Prorektorin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, von 2002 bis 2006 Rektorin. Bis heute ist die anerkannte Expertin für griechische und römische Geschichte der Siegener Hochschule eng verbunden. Zum Beispiel ist sie regelmäßig Dozentin der „Mittwochsakademie“, die seit vielen Jahren Vorlesungen, Workshops, Exkursionen und Seminare für jedermann anbietet. Ihre Vorlesung im laufenden Sommersemester widmet sich der Frage, inwieweit Europa und Asien in der Ära nach Alexander dem Großen einen gemeinsamen Kulturraum bildeten.



Medizin Ihr Spektrum deutlich erweitert hat die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Diakonie Klinikum in Siegen. Unter der Leitung von Professor Dr. Mohammad Golriz soll die Fachabteilung zu einem führenden chirurgisch-onkologischen Zentrum ausgebaut werden.

Im Bild (von links): Chefarzt Dr. Andreas Müller, Chefarzt PD Dr. Hamidreza Fonouni, der Komm. Ärztliche Direktor Prof. Dr. Mohammad Golriz, Chefärztin Dr. Claudia Kunold und Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer.

Erstklassige Tumorchirurgie auf universitärem Niveau

Ein namhafter Neuzugang mit hoher Expertise an der Spitze, flankiert von Chefärzten geführten, spezialisierten Fachbereichen: Das Diakonie Klinikum hat sich in seiner Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie qualitativ und strukturell neu aufgestellt. „Unser Ziel ist es, alle Patientinnen und Patienten aus der Region auch mit schwersten und fortgeschrittenen Erkrankungen an Speiseröhre, Magen, Leber, Bauchspeicheldrüse, Mast-, Dünn- und Dickdarm oder Schilddrüse auf universitärem Niveau vor Ort im Siegerland zu behandeln, so dass niemand mehr weit entfernte Kliniken aufsuchen muss“, sagt Professor Dr. Mohammad Golriz, Komm. Ärztlicher Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Weiter führt er aus:

„Wir bieten eine erstklassige Therapie an, die nur an wenigen Orten bundesweit und sogar international verfügbar ist.“

„Wir bieten eine erstklassige Therapie an, die nur an wenigen Orten bundesweit und sogar international verfügbar ist.“

Prof. Dr. Mohammad Golriz
Chefarzt Allgemein- und Viszeralchirurgie

Jahres vom Universitätsklinikum Heidelberg nach Siegen. Seit 2008 ununterbrochen in der Stadt am Neckar, war er dort zuletzt als Erster Oberarzt der Kli-

nik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie tätig und übte zudem die Funktion des stellvertretenden Leiters der Sektion für Leberchirurgie und viszerale Transplantationschirurgie aus.

„Ich bin von Vision, Expertise, Ausrichtung und Entwicklung des Diakonie Klinikums überzeugt, freue mich auf meine neuen Aufgaben und habe in den ersten Wochen bereits sehr gute Erfahrungen gemacht“, lobt Professor Golriz, der samt Ehefrau und kleiner Tochter bereits in Siegen lebt. Geboren im Iran, absolvierte Mohammad Golriz von 2000 bis 2007 das Studium der Humanmedizin in der Hauptstadt Teheran. Schon zuvor in Kindheit und Jugend war er mit seiner Familie mehrfach zu Besuch

in Deutschland und hier vor allem von den klaren Strukturen, funktionierenden Abläufen und der Disziplin angeht. Kein Wunder, dass es ihn bereits in seinem Praktischen Jahr 2008 nach Deutschland verschlug.

Am Universitätsklinikum Heidelberg wirkte Mohammad Golriz 16 Jahre lang, betrieb intensiv Forschung und wurde im Laufe der Jahre jeweils Facharzt für Allgemein- und Viszeralchirurgie mit Zusatzweiterbil-

„Mit Professor Golriz an der Spitze der neuen Einheit wird das sehr gut gelingen.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer Diakonie Klinikum

dung für die spezielle Viszeralchirurgie sowie leitender Operateur für Multiorganentnahme. Golriz ist zudem „Fellow of International College of Surgeon“ (FICS) und „Fellow of American College of Surgeon“ (FACS). Diese Buchstaben hinter dem Namen eines Chirurgen bedeuten, dass Ausbildung, berufliche Qualifikation, chirurgische Kompetenz und ethisches Verhalten höchsten Standards entsprechen und einer strengen Bewertung unterzogen werden. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte waren die onkologische Chirurgie, Leber-, Nieren- und Pankreastransplantation sowohl offenchirurgisch als auch robotisch. Unter seiner Regie werden hochkomplexe Tumorchirurgie und die Robotik in der Allgemein- und Viszeralchirurgie im Diakonie Klinikum einen noch höheren Stellenwert bekommen.

An seiner Seite weiß Professor Golriz ein starkes Team und hervorragende Chefärzte. Privatdozent Dr. Hamidreza Fonouni, der ebenfalls von der Uni-Klinik Heidelberg nach Siegen kam, steht der Hepato-Pankreatobiliären Chirurgie vor. Dr. Claudia Kunold leitet die Endokrine Chirurgie und Dr. Andreas Müller die Allgemein- und Thoraxchirurgie. „Wir wollen für die Menschen in der Region das bereits sehr gute Niveau unserer Klinik der Allgemein- und Viszeralchirurgie auf ein noch höheres Level heben“, betont Klinik-Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer. „Mit Professor Golriz an der Spitze der neuen Einheit wird das sehr gut gelingen.“ **Stefan Nitz**

Leberkarzinome: Auch für „inoperable“ Fälle gibt es Hoffnung

Fortbildung nimmt aktuelle Therapieformen in den Fokus



Referierten beim Lebersymposium im „Stilling“ (von links): Dr. Michael El-Sheik, Dr. Ali Kartal, Prof. Dr. Mohammad Golriz, Dr. Martin Klump und PD Dr. Hamidreza Fonouni.

Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie auf die Entfernung bösartiger Lebertumoren spezialisiert, die weithin als „inoperabel“ gelten. Grundlage dafür sind moderne Therapieformen sowie ein enger interdisziplinärer Austausch. Bei einem Symposium, zu dem Professor Dr. Mohammad Golriz (Komm. Ärztlicher Direktor Allgemein- und Viszeralchirurgie) und PD Dr. Hamidreza Fonouni (Chefarzt Hepato-Pankreatobiliäre Chirurgie) eingeladen hatten, erwartete die Teilnehmer neben Vorträgen von Spezialisten verschiedener Fachabteilungen ein Selbsttest: Am Da-Vinci-Roboter konnten sie spielerisch ihr chirurgisches Geschick unter Beweis stellen.

Vereint im Kampf gegen den Bauchspeicheldrüsenkrebs

Pankreas-Forum: Hochkomplexe Eingriffe im „Stilling“ möglich



Im Bild (von links): Dr. Michael El-Sheik, Dr. Martin Klump, Prof. Dr. Ralph Naumann, Dr. Gehad Alraee, Prof. Dr. Mohammad Golriz, PD Dr. Hamidreza Fonouni.

Bauchspeicheldrüsenkrebs ist besonders gefürchtet: Er wird meist spät entdeckt, die Sterblichkeit ist hoch. Mehr Betroffenen helfen zu können, ist das Ziel führender Mediziner auf diesem Gebiet. Beim Pankreas-Forum im Hörsaal des Diakonie Klinikums in Siegen gaben neben Professor Dr. Mohammad Golriz und PD Dr. Hamidreza Fonouni weitere Experten einen Überblick über die Behandlungsmöglichkeiten im „Stilling“. Schon jetzt könne man hier hochkomplexe Operationen durchführen wie sie deutschlandweit nur wenige Uni-Kliniken leisten, so Golriz. Ziel sei es, sich im Bereich der Pankreaschirurgie fortwährend zu verbessern, um mehr Patienten zusätzliche Lebenszeit schenken zu können.

Patient ist Star bei Siegener Rettungsdienst-Symposium



Fortbildung Das Rettungsdienst-Symposium hoch oben auf dem Dach des Diakonie Klinikums Jung-Stilling war ein voller Erfolg. 80 Ärzte, Rettungssanitäter und Pflegekräfte lauschten Vorträgen zur Notfallversorgung. Star des Abends war Haci Mustafa Kuloglu, der nur fünf Tage zuvor einen Schlaganfall erlitten hat.

Haci Mustafa Kuloglu hatte großes Glück. „So lasse ich dich nicht fahren.“ Das sind die letzten Worte, an die er sich erinnert. Es war sein Arbeitskollege, der nach Feierabend auf dem Firmen-Parkplatz bemerkte, dass etwas nicht stimmte und die 112 wählte. „Er war mein erster Schutzengel. Er hat gesehen, dass ich seltsam gesprochen habe. Meine weiteren Lebensretter folgten dann – auf dem Weg nach und in Siegen“, sagt der Ehemann und Vater zweier Kinder. Nach Ankunft im Diakonie Klinikum Jung-Stilling stellte das Team der Stroke Unit einen akuten Verschluss der Halsschlagader fest, der zu dem Schlaganfall führte. Umgehend folgte die therapeutische Maßnahme per Kathetereingriff durch die Leiste. Zum einen wurde die verschlossene Gehirnarterie wieder geöffnet, zum anderen setzten die Ärzte zwei Stents in der Halsschlagader ein. „Durch die Behandlung konnte ich schon am nächsten Tag aufstehen und mit einem Physiotherapeuten

über den Flur gehen.“ Derzeit braucht er beim Sprechen noch etwas länger Zeit, erhält zur Verbesserung logopädische Therapien. Haci Mustafa Kuloglu

ist überglücklich: „Die wenigen Einschränkungen sind gar nicht schlimm. Ich bin froh, dass mir mein Leben gerettet wurde. Mein größter Dank gilt



Haci Mustafa Kuloglu aus Dillenburg (Mitte) ist überglücklich, dass ihn das Team der Stroke Unit um Neuroradiologie-Chefarzt Dr. Gregor Richter (rechts) und Oberarzt Neurologe Dr. Ulrich Niemöller nach einem Schlaganfall zurück ins Leben gebracht hat.

Im Hubschrauber-Hangar des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen lauschten 80 Ärzte, Rettungssanitäter und Pflegekräfte den Vorträgen über die häufigsten Krankheitsbilder in der Notfallversorgung.



Die Redner beim Symposium: Die Chefarzte (von links) Prof. Dr. Steffen Schröter, Prof. Dr. Christian Tanislav, Prof. Dr. Dursun Gündüz und (rechts) Dr. Gregor Richter sowie der Leiter der Zentralen Notaufnahme Dr. Jörn Worbes.

meinem Kollegen, dem Rettungsteam sowie den Ärzten Prof. Dr. Christian Tanislav, Dr. Gregor Richter und Dr. Ulrich Niemöller.“

An diesem Beispiel wurde deutlich, wie wichtig es ist, im Notfall schnell, präzise und in Teamarbeit zu handeln – am Einsatzort, in der Notaufnahme und an der Schnittstelle von Rettungs- und Krankenhausteam. Neben Schlaganfall standen Herzinfarkt und schwere Knochenbrüche als weitere häufige Krankheitsbilder der Notfallversorgung im Fokus. „Es ist schön zu sehen, dass wir in einer so großen Anzahl in den Dialog gehen, um das Beste für unsere Notfallpatienten zu tun“, sagte Moderator und Ausrichter des Symposiums Dr. Jörn Worbes, Leiter der Zentralen Notaufnahme. Als überregionales Traumazentrum ist das Siegener Diakonie Klinikum auf die Versorgung schwerverletzter Patienten spezialisiert.

Neurologe Professor Dr. Christian Tanislav, Ärztlicher Direktor des Diakonie Klinikums, nannte zur Schlaganfallversorgung Zahlen: „In Deutschland werden jährlich pro 100.000 Einwohner 500 Schlaganfälle diagnostiziert. Auf den Kreis Siegen-Wittgenstein und Olpe bezogen sind das 2000 Patienten, die pro Jahr behandelt werden müssen.“ Tritt ein Schlaganfall ein, ist es in der vorklinischen Behandlung der Notfallmedizin neben der Erstversorgung und Ersteinschätzung ebenso wichtig, den

Zeitpunkt des Ereignisses für das weitere Vorgehen herauszufinden. Schlaganfall-Patienten werden im Siegener Diakonie Klinikum auf der Spezialstation Stroke Unit behandelt. Neben der Akutbehandlung per Thrombektomie (Blutgerinnsel-Entfernung per Kathetereingriff) oder Thrombolyse (medikamentöse Auflösung eines Blutgerinnsels) findet auf der Schlaganfallstation auch eine intensive Überwachung (Mo-

„In Deutschland werden jährlich pro 100.000 Einwohner 500 Schlaganfälle diagnostiziert.“

onitoring) der Patienten statt. Prof. Tanislav: „Die Thrombolyse wird innerhalb von viereinhalb Stunden nach dem Schlaganfall, die Thrombektomie innerhalb von sechs Stunden durchgeführt. Beides ist aber eine ärztliche Einzelfallentscheidung.“

Auf die Struktur der Schlaganfallbehandlung ging Dr. Gregor Richter, Chefarzt der Neuroradiologie, ein. Die wichtigste Frage der Ärzte ist zunächst die Ursache: Wurde der Schlaganfall durch einen Gefäßverschluss (ischämischer Schlaganfall) oder durch eine Hirnblutung (hämorrhagischer Schlaganfall) verursacht? Beantwortet wird das mittels bildgebender Verfahren innerhalb weniger Minuten. Steht die Ursache fest, folgt die weitere Behand-

lung. Nach einem akuten Schlaganfall gilt es, jenes Hirngewebe zu retten, das durch den Schlaganfall zwar gefährdet, aber unter Umständen noch zu retten ist. Dr. Richter: „Die Thrombektomie kommt in allen Altersklassen erwachsener Patienten infrage und ist oft bei großen Gefäßverschlüssen sinnvoll.“

Professor Dr. Dursun Gündüz, Chefarzt der Kardiologie und Angiologie, erklärte, welche medizinischen Möglichkeiten beim akuten Koronarsyndrom (Sammelbegriff für Herzinfarkt und plötzlichen Herztod) verfügbar sind. „Neueste Leitlinien besagen, dass beim akuten Koronarsyndrom eine rasche Therapieeinleitung entscheidend ist, um Herzschäden zu verhindern.“ Der Chefarzt sprach über einen 79-jährigen Patienten, der als Notfall mit einer hochgradig eingeschränkten Pumpfunktion eingeliefert wurde und Luftnot in Ruhephasen hatte. „Bei dem Hochrisikoeingriff haben wir eine Hauptstammintervention unter Zuhilfenahme einer speziellen Unterstützungspumpe in der linken Herzkammer durchgeführt, wodurch der Zustand des Patienten schon am Folgetag stabil wurde.“

Über die Versorgung von Knochenbrüchen und Behandlung von Weichteilen informierte Professor Dr. Steffen Schröter, Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie. Verbesserte Techniken für Weichteildeckung machen es heutzutage häufig möglich, auch komplex verletzte Extremitäten zu erhalten. Bei der Frage zu amputieren oder nicht, sollte in Grenzfällen auf renommierte Punktwert-Systeme zurückgegriffen werden. In diesem Zusammenhang nannte er den „Mangled Extremity Severity Score“ (MESS). „Ab einem Punktwert von sieben ist in der Regel eine Amputation erforderlich.“ Außerdem zählen die persönlichen Erwartungen des Patienten zu Einflussfaktoren. „Zu berücksichtigen sind kulturelle Hintergründe und auch die Anzahl der bevorstehenden Operationen sind mit dem Patienten zu besprechen.“ Blazenka Sokolova

Speziallupen erleichtern Arbeit der Ärzte

Förderverein unterstützt mit Spende die Dermatologie am Bethesda

Wenn es um die Untersuchung von Hautveränderungen oder -erkrankungen geht, müssen Dermatologen sehr genau hinschauen. Die Fachärzte am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg können dabei nun auf spezielle Lupen zurückgreifen, die ihnen die Arbeit erleichtern. Ermöglicht wurde die Anschaffung mit Unterstützung durch den Förderverein des Krankenhauses.

Bei der Betrachtung verdächtiger Muttermale, Hauttumoren und anderer Hauterkrankungen kommt im „Bethesda“ modernste Technik zum Einsatz: Videodermatoskopische Systeme mit hochauflösenden Kameras, geeichter Beleuchtung und einer auf künstlicher Intelligenz basierenden Bilderkennung, die zudem mit einem neuronalen Netzwerk verbunden sind, ermöglichen es den Ärzten, kleinste Farb- und Formveränderungen sowie auffällige Pigmentmale frühzeitig zu erkennen und gegebenenfalls zu entfernen. Studien belegen, dass mithilfe dieser Technik der „dickere“ (und gefährlichere) schwarze Hautkrebs seltener geworden ist. Das Problem: Die Geräte sind aufgrund ihrer Größe wenig mobil. Daher werden im Krankenhaus-Alltag wie in der Hautambulanz zumeist Auflichtmikroskope eingesetzt, die so handlich sind, dass sie in der Kitteltasche des Arztes Platz finden. Diese haben jedoch ebenfalls einen Nachteil: Sie liefern nur einen



Zwei Speziallupen zur Hautuntersuchung übergaben Ilona Schulte (rechts) und Prof. Dr. Theodora Hantos (links) vom Förderverein des Bethesda-Krankenhauses in Freudenberg an die beiden Chefarzte der Dermatologie, Prof. Dr. Christiane Szliska und Prof. Dr. Stephan El Gammal.

kleinen Bildausschnitt, was Untersuchungen bei Patienten mit sehr vielen Muttermale zeitaufwendig macht.

Hier helfen nun die Speziallupen, mit denen sich in einem Schritt große Hautflächen präzise darstellen lassen. Dank LED-Technik wird das Untersuchungsfeld optimal ausgeleuchtet, wobei die Lichtfarbe dem natürlichen Sonnenlicht entspricht. „Die Lupen tragen dazu bei, dass wir potenziell gefährliche Hautveränderungen noch früher erkennen und behandeln können“, so die Chefärzte Professorin Dr. Christiane Szliska

und Professor Dr. Stephan El Gammal. Nur besonders auffällige Pigmentmale müssten demnach zusätzlich per Auflichtmikroskop oder Videodermatoskopie untersucht werden. Beide Chefarzte sehen in den kabellosen Geräten daher „einen enormen Gewinn für die Hautgesundheit unserer Patienten“ und bedanken sich beim Förderverein, der die Neuanschaffung mit rund 2000 Euro finanziert hat. Ein Engagement, das man gerne geleistet habe, so die Vorsitzende Ilona Schulte: „Wir freuen uns, dass wir unsere Hautärzte in ihrer täglichen Arbeit unterstützen können.“ (daw)

2000 Euro-Spende erreicht Evangelisches Hospiz Siegerland



2000 Euro für das Evangelische Hospiz Siegerland überreichte Andrea Kerber, Betriebsratsvorsitzende der Firma Thomas Magnete aus Herdorf, an Einrichtungsleiter Burkhard Kölsch.

Eine Spende in Höhe von 2000 Euro hat das Evangelische Hospiz Siegerland erreicht. Das Geld kam bei einer Sammelaktion der Firma Thomas Magnete aus Herdorf zusammen. „Gute Zwecke liegen uns immer am Herzen – besonders in der Region“, so die Betriebsratsvorsitzende Andrea Kerber, die das Geld an Hospizleiter Burkhard Kölsch überreichte.

Regelmäßig wird im Herdorfer Unternehmen gesammelt, um Menschen zu unterstützen, die in Not geraten sind. Bedacht werden zudem Organisationen, die auf Spenden angewiesen sind, wie

auch das Hospiz. Mit der Einrichtung an der Siegener Wichernstraße haben die Herdorfer eine besondere Verbindung: „Ein ehemaliger Mitarbeiter von uns wurde hier liebevoll betreut. Dafür möchten wir dem Team auf das Herzlichste danken“, so Andrea Kerber. Und den Dank konnte Burkhard Kölsch nur zurückgeben: „Aktionen wie die Ihres Unternehmens sind unbezahlbar.“ Für die Verwendung der Spendengelder gibt es verschiedene Möglichkeiten: Repariert werden muss unter anderem eine der Schmerzpumpen. Dazu gilt es, fünf Prozent der Hospiz-Kosten über Spenden abzudecken. (stb)

Eine starke Mannschaft am Start

Diakonie-Läufer beweisen Teamgeist und puren Spaß



Firmenlauf Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen und ihrer Tochtergesellschaften haben sich beim 21. Siegerländer AOK-Firmenlauf mal wieder von ihrer besten Seite gezeigt. Trotz zeitweiligem Nieselregen war die Motivation bei den Lila-Läufern hoch – und der Spaßfaktor noch höher. Denn der stand im Vordergrund auf der 5,5 Kilometer langen Strecke durch Siegens Innenstadt. Mit 310 Teilnehmenden belegte das Unternehmen den zweiten Platz der größten Läufergruppen.



Mit viel Spaß erneut beim Siegerländer AOK-Firmenlauf dabei war die Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften, die es mit 310 Teilnehmenden auf den zweiten Platz der größten Läufergruppen schaffte.

Ob Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter, Erzieher, Physiotherapeuten, Sachbearbeiter oder Ärzte – bunt gemischt war die Truppe der Diakonie in Südwestfalen und ihrer Tochtergesellschaften, die zum Siegerländer Firmenlauf an den Start ging. Schwungvoll machten sich die Läufer in ihren lilafarbenen Shirts auf den Weg nach Siegen-Weidenau, um vom Bismarckplatz aus die 5,5-Kilometer-Distanz zu laufen oder zu walken.

Ein besonderer Hingucker war das Hebammen-Team aus dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, das in Storch-Kostümen an den Start ging. Unter dem Motto „Wilder Westen“ hatten die Mitarbeitenden der ambulanten Diakonie-Station Siegen-West auch in diesem Jahr auf ein starkes Pferd verzichtet und erneut das niedlich schauende Einhorn am Zügel mitgebracht. Pflegefachkraft Julia Schmidt schlüpfte dafür in ein aufblasbares Kostüm. Das Team der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum war trotz der leicht kühlen Temperaturen sommerlich gestimmt und wertete sein sportliches Outfit mit Hawaiiiket-

ten auf. Vor Laufbeginn kamen die Li-la-Läufer am Diakonie-Stand auf der Wiese neben dem Weidenauer Hallenband zusammen. Dort stärkten sie sich mit Obst, Müsliriegeln und Getränken. Bevor die Mannschaft zur Startaufstel-

lung aufbrach, gab es lobende Worte von Jan Meyer, Verwaltungsdirektor des Diakonie Klinikums: „Einfach toll, dass Sie als ein so großes Team heute für die Diakonie in Südwestfalen an den Start gehen. Vielen Dank an jeden Einzelnen.“



Fabelhaft im Federkleid: Hebammen der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen liefen in Storchenkostümen durch Siegens Innenstadt.

Nach einem musikalisch begleiteten Aufwärmprogramm auf dem Bismarckplatz gab der Schuss einer Konfetti-Kanone das Startsignal für den Lauf – und los ging es durch die Krönchenstadt. Im Zieleinlauf kamen die Diakonie-Läufer erschöpft, aber zu-

310 Teilnehmende

Die Diakonie in Südwestfalen belegte Platz zwei der größten Läufergruppen.

gleich glücklich an. Der schnellste „Diakonie-Flitzer“ war Christoph Hensel, Technischer Leiter der DiS, der nach 25 Minuten und 56 Sekunden ins Ziel lief. Die schnellste Dame war Emelie Rosenthal, Pflegefachfrau im Diakonie Klinikum, die die Strecke nach 26 Minuten und 51 Sekunden hinter sich ließ. Zurück am Diakonie-Stand klang der Abend für die Läufer bei Snacks und Getränken gesellig aus. Blazenka Sokolova

Trotz leichtem Nieselregen war das Team der Neurochirurgie am Siegener Diakonie Klinikum voll und ganz in Sommerlaune. Deshalb durften die Hawaii Ketten bei den fröhlichen Damen keinesfalls auf der Laufstrecke fehlen.





Der schnellste Diakonie-Läufer: Christoph Hensel erreichte das Ziel nach 25 Minuten und 56 Sekunden.



Ob Mitarbeitende der Ambulanten RehaZentren, der Diakonie Soziale Dienste, des Diakonie Klinikums, der Diakonischen Altenhilfe Siegerland oder der Zentralverwaltung: Die Lila-Läufer kamen aus verschiedenen Tochtergesellschaften zusammen, um gemeinschaftlich an den Start zu gehen.

Spaß, Teamgeist und gute Gesellschaft standen für die Starter der Diakonie in Südwestfalen bei dem Laufevent im Fokus.





Palliativkurs erfolgreich abgeschlossen

15 Pflegekräfte bildeten sich in Betreuung unheilbar kranker Menschen weiter

15 Pflegekräfte haben die Weiterbildung „Palliative Care“ am Fortbildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen in Siegen abgeschlossen. Dank dieser Qualifikation können sie in Pflegesituationen, in denen sie mit Schwerkranken und Sterbenden in Intensivstationen, Hospizen, Palliativstationen sowie der ambulanten und stationären Pflege konfrontiert werden, empathischer, kompetenter und professioneller handeln. Zum Abschluss erhielten die Teilnehmer ein Zertifikat der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP).

Die Begleitung unheilbar kranker und sterbender Menschen erfordert besondere Fachkenntnisse und Einfühlungsvermögen. Der Kurs „Palliative Care“ richtet sich dabei an examinierte Pflegefachpersonen mit Berufserfahrung. In Kooperation mit Gastdozenten aus den Bereichen Klinik, Hospiz, Palliativpflege und Seelsorge gestaltete Kursleiterin Manuela Völkel ein vielseitiges Programm. So stand auf dem Lehrplan, wie Lebensqualität und körperliches Wohlbefinden der Betroffenen verbessert werden kann. „Kommunikation ist



15 neue Experten für Palliativpflege: Kursleiterin Manuela Völkel (links) gratulierte den Absolventen zum erfolgreichen Abschluss.

ein wichtiger Bestandteil der Weiterbildung“, so Manuela Völkel. „Was antworte ich, wenn ein Patient fragt, ob er bald sterben wird? Das üben wir in Rollenspielen.“ Die Kursteilnehmer: Alina Klingenberg, Robin Klingenberg, Angela Schneider, Simone Schneider-Hartnack, Sandra Rick, Jana Zimmermann (alle Diakonische Altenhilfe Siegerland), Caroline De Oliveira, Joris Merschpeitz,

Regina Ricker (alle Diakonie Klinikum Siegen/Freudenberg), Ute Unger-Hermann (Ev. Hospiz Siegerland, Siegen), Ann Michelle Klau, Matthias Leidig (beide Ökumenisches Hospiz Kloster Bruche, Betzdorf), Ewa Gorna (Dorea Familie Palliohaus, Hilchenbach), Manuela Solbach (DRK-Krankenhaus Kirchen), Ulrike Weimar (Pflegedienst Christel Schmidt, Meinerzhagen). (aba)

Schulter-Experten tauschen sich aus

Team um Dr. Birgit Schulz bei Kongress in Düsseldorf

Stark vertreten war das Diakonie Klinikum mit den beiden Standorten in Siegen und Freudenberg beim Jahreskongress der Deutschen Vereinigung für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE) in Düsseldorf. „Es ist schön zu sehen, dass wir nach internationalem Standard behandeln und operieren und mit unseren OP-Zahlen im Bereich der Arthroskopie und vor allem auch der Schulter-Endoprothese zu den führenden Schulterabteilungen in Deutschland zählen“, resümierte Dr. Birgit Schulz, Chefin der Unfall- und orthopädischen Chirurgie am Diakonie Klinikum Bethesda sowie Leiterin des Schulterzentrums Südwestfalen. Mit ihr zum Kongress



Eine Delegation des Diakonie Klinikums rund um Chefin Dr. Birgit Schulz reiste zum Kongress der Deutschen Vereinigung für Schulter- und Ellenbogenchirurgie nach Düsseldorf.

nach Düsseldorf gereist waren die beiden Oberärzte Guido Harig und Abdunazer Maatug (beide Diakonie Klinikum Bethesda), Assistenzarzt Farouk Hamour (Jung-Stilling) sowie mit Nguyen Dai Duong und Huynh Ngoc Buu zwei Gastärzte aus Vietnam, die drei Monate im „Bethesda“ hospitierten. Dr. Birgit

Schulz nutzte die Zeit in Düsseldorf zudem für Sitzungen der DVSE-Kommission speziell für Ärztinnen, deren Mitglied sie ist: „Die Treffen liefen alle erfolgreich. Wir konnten unser Wissen erweitern, gemeinsam für die Patienten vorankommen und zugleich die Frauen in der DVSE fördern.“ (sth)

Die ersten Drillinge des Jahres am „Stilling“

Jungen-Trio kommt ohne Probleme zur Welt

Mohammoud, Mayar und Murad haben ihren Eltern am 16. Mai dreifaches Glück beschert: Die Jungs sind die ersten Drillinge, die 2024 im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen geboren wurden – und das just am Geburtstag von Dr. Flutura Dede, der Chefin der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin. Sie hatte am Morgen nebst Geburtshelfern, Pflegepersonal und weiteren Ärzten dem Trio in der 32. Schwangerschaftswoche auf die Welt verholfen.

Den Anfang machte um 8.40 Uhr Mohammoud (Geburtsgewicht 1490 Gramm, Körpergröße 40 Zentimeter). Es folgte Mayar (ebenso 1490 Gramm, 39 Zentimeter). Zuletzt gesellte sich um 8.41 Uhr der kleine Murad (1190 Gramm, 37 Zentimeter) hinzu. „Die Jungs werden ein paar Wochen auf der Frühgeborenenstation aufgepäppelt. Sobald sie genug an Gewicht erreicht haben, dürfen sie nach Hause“, so Dr. Flutura Dede, die mit den Drillingen Ehrentag hat. Dede: „Das ist natürlich ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk für mich. Ich freue mich, dass die Geburt komplikationsfrei abgelaufen ist und es der Mutter und den Kindern gut geht.“ Meist geht einer Mehrfachgeburt eine künstliche Befruchtung voraus. In diesem Fall wuchsen die Drillinge jedoch

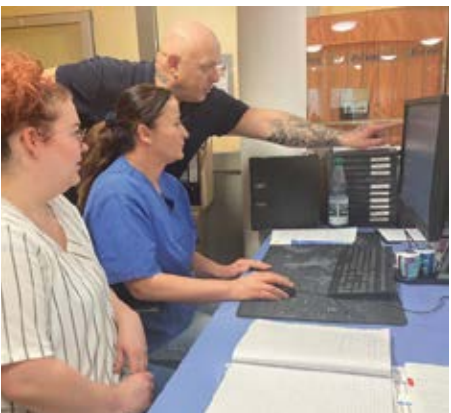


„Wir können nur lächeln und glücklich sein“: Nasan Sidra und Ahmed Alokla freuen sich über die Geburt ihrer Drillinge Mohammoud, Mayar und Murad (unten von links) – und mit ihnen „Stilling“-Chefin Dr. Flutura Dede (2. von links) und Sonja Stollwerck, Ärztin im Perinatalzentrum.

auf ganz natürliche Weise heran – „eine Seltenheit“, wie Dr. Dede bestätigt. Dass die stolzen Eltern Nasan Sidra und Ahmed Alokla aus Siegen gleich dreifaches Babyglück erwartet, wurde in der 11. Schwangerschaftswoche festgestellt. Da bei Mehrlingen ein erhöhtes Risiko einer

Frühgeburt besteht, wurde engmaschig kontrolliert. Es zeigte sich jedoch ein guter Schwangerschaftsverlauf, so Dr. Dede. Zuletzt wurden im „Stilling“ 2022 zwei Mal Drillinge geboren. 2021 und 2017 gab es sogar jeweils vier Drillingsgeburten, 2019 eine. (sok)

„Fit for Care“: Auf direktem Weg in den Pflegeberuf



Einblicke in den Pflegeberuf erhielten Maria Malas (links) und Fluturije Murati im Haus Obere Hengsbach.

„Fit for Care“ (FFC), also „Fit für die Pflege“: Diese Kooperation des Pflegebildungszentrums der Diakonie in Südwestfalen mit dem Weiterbildungskolleg Siegen fand ihren Weg in die Praxis. Im Haus Obere Hengsbach, einer Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland, hospitierten Maria Malas und Fluturije Murati. Die „Schnupperwoche“ begann für die beiden Frauen auf einem der Wohnbereiche des Hauses. Hier wurde Fluturije Murati schnell heimisch. „Ich mag es einfach, älteren Menschen zu helfen“, so die 44-Jährige. Nach ihrer einjährigen FFC-Ausbildung möchte sie dort weitermachen, wo sie im Praktikum begonnen hat. Maria

Malas fand ihre Berufung im „geschlossenen Bereich“, dort, wo Menschen mit Demenz ver- und umsorgt werden: „Das ist eine ganz andere Welt, aber genau der Platz, zu dem ich gehöre, um zu helfen“, so die 31-Jährige. Fit-For-Care richtet sich vordergründig an neuzugewanderte Migranten, die an einer Ausbildung in der Pflege interessiert sind. Der Kurs am Weiterbildungskolleg dauert ein Jahr und führt zum Hauptschulabschluss nach der neunten Klasse. Damit kann die einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistentin begonnen werden. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Fähigkeiten Deutsch und der Berufsorientierung für Pflegeberufe. (sth)



Mit dem Tupfer allein ist es nicht getan

Zentral-OP „Tupfer, bitte!“ Der Satz gehört quasi zum Standardrepertoire jeder Krankenhaus-Serie. Dabei haben Operationstechnische Assistenten weit mehr Aufgaben, als dem Arzt Instrumente anzureichen: Sie betreuen Patienten vor und während eines Eingriffs und koordinieren eine Vielzahl von Abläufen – ohne sie stünde der OP-Saal still.

Wenn Ricarda Schulte-Brinker morgens um 7.30 Uhr ihren Dienst antritt, weiß sie noch nicht, was sie an dem Tag so alles erwartet. Klar ist aber: Langweilig wird's garantiert nicht, denn ihr Arbeitsplatz ist der Zentral-OP des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Dort, wo tagtäglich Patienten unters Messer kommen, wo Menschenleben gerettet werden, erfüllt die 23-Jährige Seite an Seite mit den Ärztinnen und Ärzten eine Vielzahl unverzichtbarer Aufgaben. Als Operationstechnische Assistentin (OTA) ist sie

im „Stilling“ eine von mehr als 40 Fachpflegekräften mit Spezialausbildung für den OP-Dienst.

Der Tag beginnt mit Routine – und das heißt erst einmal „einschleusen“ in den OP-Bereich. In der Umkleidekabine wirft sich Ricarda in ihre grüne Arbeitsmontur – Kasack und Hose, OP-Haube und Mund-Nasen-Schutz. Schnell noch einen Kaffee zum Wachwerden, dann geht's zur Teambesprechung: Welche Eingriffe stehen heute in den elf OP-Sälen an? Welche Notfälle gab's in der vergangenen Nacht? Gibt's sonst etwas Wichti-

ges, was jeder wissen muss? Der Monitor im Aufenthaltsraum zeigt es an: Ricarda ist an diesem Morgen bei einer Hirntumor-OP eingeteilt. Sie gehört zum „Neuro-Team“, das heißt, dass sie vorrangig in der Neurochirurgie, der HNO und der Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie im Einsatz ist. Aber natürlich muss sie bei Bedarf auch bei Operationen anderer Fachrichtungen assistieren. Es ist genau diese Abwechslung, die ihr an ihrem Beruf so gefällt, sagt sie: „Man hat viel mit Menschen zu tun, aber auch mit moderner Medizintechnik, und man lernt sehr viel über die menschliche

Vielseitiger Job mit Verantwortung: Mayra Schaffrath (links) und Ricarda Schulte-Brinker an ihrem Arbeitsplatz im Hybrid-OP des Diakonie Klinikums Jung-Stilling.

Anatomie.“ Ihren Weg zum Traumberuf verdankt sie dabei einem Zufall. „Mit 17 habe ich mich für eine Ausbildung als Radiologie-Assistentin interessiert“, erzählt sie. „Beim Tag der offenen Tür in einem Krankenhaus bin ich dann aber bei der Vorstellung des OTA-Berufs gelandet und fand das gleich richtig cool!“ Ihre dreijährige Ausbildung absolviert die Olperin an der Uni-Klinik in Essen – bevor es sie aus privaten Gründen wieder näher in die Heimat zieht. 2021 heuert sie im „Stilling“ an und fühlt sich dort auf Anhieb pudelwohl.

„Die Ärzte wissen, was sie an uns haben.“

Ricarda Schulte-Brinker
OTA

Begleiten und überwachen

OTAs sind bei den Operationen stets zu zweit: Ricarda ist heute Springerin. Sie übernimmt die lückenlose Dokumentation der Operation, überwacht und bedient medizintechnische Geräte, wie etwa das Hochfrequenzgerät, das zur Blutstillung eingesetzt wird. Ihre Kollegin ist derweil die Instrumentierende – und das hat freilich nichts mit Musik zu tun: Sie wird mit dem Chirurgen direkt am Operationstisch stehen und ihm das nötige „Werkzeug“ anreichen. Doch bevor man überhaupt instrumentieren kann, muss man die benötigten Materialien erst mal zusammenbauen und zurechtlegen. Dieser Vorgang wird im Fachjargon als „richten“ oder als „Rüsten“ bezeichnet.

Bevor Ricarda ihre Arbeit im Operationssaal beginnt, führt sie die chirurgische Händedesinfektion durch und zieht einen sterilen OP-Kittel sowie Handschuhe an. Eine Kollegin hilft ihr dabei. Akribisch bereitet Ricarda den Instrumentiertisch vor, der mit einem sterilen Tuch bezogen wird und auf dem sie nun die Operationsinstrumente und -materialien nach vorgegebenem Standard bereitlegt – darunter Messer, Scheren, Haken, Klemmen, Pinzetten, Zangen und was sonst noch alles für den geplanten Eingriff benötigt wird. Die Mehrweginstrumente werden in einem Container mit Siebeinsatz aus Metall in den OP-Saal geliefert. Bevor Ricarda ihn öffnet, prüft sie anhand eines Etiketts und der Versiegelung, ob die Instrumente steril



Das Richten am Instrumentiertisch (oben) gehört für OTAs sozusagen zum kleinen Einmaleins. Doch ihre Aufgaben im OP-Saal sind weitaus vielfältiger.



sind. Die Einwegmaterialien, zum Beispiel Tupfer, sind ohnehin aseptisch in Kunststoff verpackt. Sie werden durch den Springer sachgerecht, das heißt ohne sie zu berühren, geöffnet und dem Instrumentierenden vor und während der OP angereicht. Ein letzter Check: Sind alle Geräte funktionstüchtig, alle Einmalmaterialien aufgefüllt? Ist der richtige OP-Tisch aufgebaut? Jedes Detail muss passen, damit nachher auch jeder Handgriff sitzt.

Ist der OP-Saal parat, erfolgt die finale Abstimmung mit den Anästhesie-Kollegen, dann der Anruf auf Station: Der Patient kann kommen. Wenig später nimmt Ricarda ihn an der OP-Schleuse in Empfang, stellt sich kurz vor. „Für uns ist der OP Alltag, für die Patienten, die operiert werden, eine Ausnahme-situation. Wir versuchen sie ein wenig zu beruhigen. Dafür Zeit und Empathie mitzubringen, ist sehr, sehr wich-

tig.“ Zugleich ist aber erneut Sorgfalt gefragt: Bevor die Anästhesisten die Narkose einleiten, prüft Ricarda noch einmal genau alle Daten und ob tatsächlich auch der Richtige auf dem OP-Tisch liegt. Inzwischen sind die Operateure da, der Patient schläft und wird für den Eingriff in die passende Position gelagert. Jetzt kann es losgehen.

Jeder im Team trägt Verantwortung

Während der OP ist nicht nur bei den Ärzten höchste Konzentration gefragt. Auch Ricarda und ihre Kollegin sind hellwach. Jeder im Team weiß, was zu tun ist, jeder trägt Verantwortung, ein Rädchen greift ins andere. In der Regel muss der Operateur die benötigten Instrumente gar nicht erst anfordern, sondern bekommt sie sogleich in die Hand gelegt. Wie das vonstattengeht, auch dafür gibt es klare Regeln, damit sich etwa beim Anreichen eines scharfen Skalpells keiner verletzen kann. →

Als OTA muss man sich jedoch nicht nur mit dem klassischen OP-Besteck bestens auskennen, sondern auch mit stetig neuen medizinischen Geräten, wie es sie etwa im hochmodernen Hybrid-OP des „Stilling“ gibt.

Nach wenigen Stunden ist der Eingriff beendet. Unter der Leitung von Prof. Dr. Veit Braun, des Chefarztes der Neurochirurgie, konnte der Patient erfolgreich von dem Hirntumor befreit werden. Alles ist planmäßig verlaufen – auch für Ricarda und ihre OTA-Kollegen. Vom Chefarzt gibt es abschließend ein dickes Lob an alle. Überhaupt herrsche ein gutes Miteinander mit den Ärzten, sagt Ricarda. „Jede erfolgreiche OP schweißt einen als Team zusammen.“ Gleiches gelte aber auch in schwierigen Momenten, wenn einem Patienten nicht so geholfen werden konnte wie erhofft.

Mittlerweile ist es Mittag. Um 11.30 Uhr hat Mayra Schaffrath ihren Dienst angetreten. Auch sie ist 23, zählt wie Ricarda zum „Neuro-Team“ – und ist als OTA im „Stilling“ ein echtes Eigengewächs. 2019 begann sie hier ihre Ausbildung, nachdem sie zuvor ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Notaufnahme absolviert hatte und bei dieser Gelegenheit auch im OP hospitieren durfte. Der Wunsch, im Krankenhaus zu arbeiten, war früh da, erzählt Mayra, ebenso die Erkenntnis, „dass ich nicht auf Station möchte“. Lachend fügt sie hinzu: „Auf den OTA-Beruf bin ich aber tatsächlich erst durch die Serie ‚Grey’s Anatomy‘ gekommen.“ Wie bei Ricarda ist es auch bei Mayra die Mischung aus Menschenkontakt und Medizin(technik), aus Vielseitigkeit und Verantwortung, die sie begeistert. „Viele denken ja immer noch, dass wir den Ärzten

bloß Instrumente anreichen. Dabei ist der Beruf so viel mehr, weil er so viele Facetten hat und man Einblick in verschiedene Fachgebiete bekommt. Wir arbeiten mit den Ärztinnen und Ärzten auf Augenhöhe, dürfen auch Prozesse im OP aktiv mitgestalten.“ Seit August 2023 ist Mayra mit der Ausbildung fertig. Doch als OTA lerne man auch später noch ständig dazu, sagt sie – über Anatomie, über neueste OP-Methoden und modernste medizinische Geräte. „Im Klinikum wird sich sehr darum gekümmert, dass wir stets auf dem neuesten Stand sind.“ OTAs, das sind hochqualifizierte Fachkräfte, weit mehr noch als die OP-Schwester oder -Pfleger früher.

Traumberuf gefunden

Während Ricarda nun einen Patienten für eine Schädeldecken-OP vorbereitet, wird Mayra am Nachmittag bei einem weiteren neurochirurgischen Eingriff assistieren. Wie viele Operationen an einem normalen Arbeitstag anstehen, ist recht unterschiedlich – manchmal sind es bis zu sieben, manchmal auch nur eine – „je nachdem, wie umfangreich die Eingriffe sind“, sagt sie. Mayra hat heute 20-Stunden-Dienst bis zum nächsten Morgen um 7.30 Uhr. Bis in den Abend hinein stehen in der Regel geplante OPs auf dem Plan. Wenn es danach ruhiger wird, wird sie die Operationssäle mit frischem Material für den nächsten Tag vorbereiten. Ansonsten steht sie die ganze Nacht auf Abruf bereit, um bei Notfällen die Kollegen der Unfallchir-

urgie zu unterstützen. Geschlafen wird in der Klinik – für Mayra wie auch für Ricarda ist das kein Problem: „Man gewöhnt sich sehr schnell daran.“

Die Bereitschaft zum Schichtdienst ist das eine. Was muss man sonst noch mitbringen für den OTA-Beruf? „Man muss flexibel und empathisch sein und gerne im Team arbeiten“, sagt Ricarda. „Und kommunikativ, gewissenhaft und offen für Neues sein“, fügt Mayra hinzu. Neben Konzentrationsfähigkeit ist aber auch körperliche Fitness gefragt: So hat Mayra nach einem Arbeitstag gut und gerne mal 11 000 Schritte auf ihrer Smartwatch. Während einer OP wiederum heißt es lange zu stehen, oft über mehrere Stunden – stets mit Schutzmaske im Gesicht und nicht selten in einer bleischweren Röntgenschürze.

Nach solch einem anstrengenden Arbeitstag braucht es einen geeigneten Gegenpol in der Freizeit. Mayra spielt aktiv Fußball in Burbach bei der SG Hickengrund. Sofern es der Dienstplan zulässt, steht sie drei- bis viermal pro Woche bei Training und Spielen auf dem Platz. Ricarda wiederum findet ihren Ausgleich vor allem in der Familie – „da“, sagt sie, „kann ich am allerbesten abschalten“. Beiden jungen Frauen gemein ist, dass sie ihren Traumberuf im OP-Saal gefunden haben. Und da geht es für sie nun wieder hin – um im Team mit den Ärzten Patienten zu helfen und Menschenleben zu retten. Daniel Weber

Die Ausbildung

Die dreijährige OTA-Ausbildung gliedert sich in einen praktischen und in einen theoretischen Teil und endet mit einer staatlichen Abschlussprüfung. Azubis erhalten mindestens 2500 Stunden Praxiserfahrung in den OPs, den Funktionseinheiten und auf den Stationen. Am Diakonie Klinikum kommen sie dabei sowohl im „Jung-Stilling“ in Siegen als auch im „Bethesda“ in Freudenberg zum Einsatz. Die theoretische Ausbildung (mindestens 2100 Stunden) beinhaltet Fächer wie Anatomie, Arzneimittellehre, Psychologie, Physik und Chemie, Hygiene, Soziologie und Chirurgie. Den Theorie-Teil absolvieren die Azubis an speziellen OTA-Schulen, etwa in Lüdenscheid oder Gummersbach. Bewerben kann sich, wer mindestens 18 Jahre alt ist, Interesse an medizinischen Themen mitbringt, die Mittleren Reife hat oder alternativ einen Hauptschulabschluss in Verbindung mit einer abgeschlossenen, mindestens zweijährigen Berufsausbildung. Infos zur OTA-Ausbildung am Diakonie Klinikum gibt es hier:

OP-Leitungsteam
Diakonie Klinikum GmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Telefon +49 271 333-40 357 | Fax +49 271 333-47 07 | E-Mail op-leitungsteam@diakonie-sw.de



Auf Immuntherapien ruhen viele Hoffnungen

www.jung-stilling.de

Hämatologie Im Kampf gegen bösartige Blut- und Lymphdrüsenenerkrankungen rücken Immuntherapien immer mehr in den Fokus. Eine Veranstaltung im Diakonie Klinikum in Siegen beleuchtete den medizinischen Stand.

Immuntherapien bei bösartigen Blut- und Lymphdrüsenkrankheiten entwickeln sich stetig weiter. Wie genau, war Thema einer Fortbildung im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Organisiert von Dr. Martin Klump und Professor Dr. Ralph Naumann, den Chefarzten der Medizinischen Klinik III, nahmen rund 60 Klinik- und Praxisärzte sowie Fachpersonal an der Veranstaltung teil.

Kraft für körpereigene Abwehr In acht Vorträgen präsentierten Experten die wichtigsten Botschaften des 65. Jahreskongresses der amerikanischen Gesellschaft für Hämatologie. Dabei kristallisierte sich der rasante Vormarsch der Immuntherapien heraus. Diese unterstützen körpereigene Abwehrkräfte statt Krebszellen, wie bei einer Chemo- oder Strahlentherapie, direkt anzugreifen. Auf die Behandlung mit CAR-T-Zellen ging Prof. Dr. Andreas Burchert (Uni-Klinik Marburg) ein. Diese kann seit wenigen Jahren bei manchen Blutkrebsarten die Heilungschancen teils intensiv vorbehandelter Patienten deutlich erhöhen und zeigt Erfolge in der Ersttherapie wie auch bei Krankheitsrückfall. Selbiges gilt für Behandlungen mit sogenannten bispezifischen Antikörpern, wie sie

zunehmend auch im Diakonie Klinikum zum Einsatz kommen.

Weniger Chemotherapien

Alleinige Chemotherapien spielen dagegen vielfach nur noch eine untergeordnete Rolle. So werden die chronische myeloische Leukämie (verläuft oft schleichend) und die chronische lymphatische Leukämie (häufigste leukämische Erkrankung) heute zu Beginn ausschließlich immuntherapeutisch behandelt, erläuterten Prof. Dr. Rainer Ordemann (Münchener Leukämielabor) und Privatdozentin Dr. Paula Cramer (Deutsche Studiengruppe CLL, Uniklinik Köln). Auch bei Tumoren von Knochen und Knochenmark erhalten Patienten zunächst eine Kombination aus mehreren Immuntherapien, wie Prof. Dr. Naumann ausführte. Neueste Forschungsergebnisse bei akuten Leukämien beleuchtete Privatdozent Dr. Peter Staib (St. Antonius-Hospital Eschweiler). Privatdozent Dr. Thomas Schroeder (Uni-Klinik Essen) berichtete über Therapien bei myelodysplastischen Syndromen (Vorfor-

men akuter Leukämien), und Prof. Dr. Martin Bentz (Städtisches Klinikum Karlsruhe) über solche bei bösartigen Erkrankungen des lymphatischen Systems – hier wird die Kombination aus Immun- und klassischer Chemotherapie empfohlen. Im Hinblick auf Hodgkin-Lymphome (bösartige Lymphknotengeschwülste) legte Prof. Naumann dar, dass bei fortgeschrittenen Stadien die kombinierte Chemo-Immuntherapie die bisherige alleinige Chemotherapie ablösen wird.

Bei aller Begeisterung muss laut der Experten bedacht werden, dass auch Immuntherapien nicht frei von Nebenwirkungen sind. Sie müssen daher stets individuell, unter Berücksichtigung von Begleiterkrankungen, auf den Patienten abgestimmt werden. Dr. Klump und Prof. Naumann zogen als Fazit, dass die Bekämpfung bösartiger Bluterkrankungen weiterhin Vorreiter immuntherapeutischer Ansätze ist. Es bleibe zu hoffen, dass künftig auch Patienten mit anderen Krebserkrankungen vermehrt davon profitieren. Blazenka Sokolova



Austausch über moderne Krebstherapien: Dr. Martin Klump (2. von links) und Professor Dr. Ralph Naumann (Mitte) mit den Gast-Referenten Dr. Andreas Burchert aus Marburg (links), Prof. Dr. Martin Bentz aus Karlsruhe (2. von rechts) und Privatdozent Dr. Peter Staib aus Eschweiler.

Endometriose – das Chamäleon unter den Frauenleiden



PD Dr. Marco J. Battista

„Die Zusammenarbeit zwischen Patientin und Arzt ist bei der Therapie sehr wichtig.“

Gynäkologie Rund 2 Millionen Frauen in Deutschland leiden an Endometriose, einer gutartige Erkrankung, die allerdings chronisch verläuft und von einer Vielzahl unterschiedlicher Beschwerden begleitet wird. Am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen kümmert sich Chefarzt PD Dr. Marco J. Battista mit einem versierten Team um die Patientinnen.

Es ist eine Krankheit, die trotz 40 000 Neuerkrankungen jährlich in Deutschland noch wenig im Fokus steht: die Endometriose. Um sie zu erkennen, braucht es Spezialisten wie Privatdozent Dr. Marco Johannes Battista, Chefarzt der Frauenklinik am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen, sowie die leitende Oberärztin Dr. Katharina Gillen und Oberarzt Dr. Amine Hedri.

Bei der Endometriose wird versprengte Gebärmutter Schleimhaut dort entdeckt, wo sie nicht hingehört – nämlich außer-

halb der Gebärmutter. Auftreten kann diese dann etwa an der Gebärmuttermuskulatur, an den Eileitern, aber auch an Enddarm oder der Harnblase, seltener in Lunge oder auch Gehirn. Etwa jede siebte Frau im gebärfähigen Alter ist von dieser chronischen Krankheit betroffen und leidet oft jahrelang aufgrund der unerkannten Diagnose und einer damit unzureichenden Therapie.

Theorien, wie die Krankheit entsteht, gibt es einige. Ein Ansatz geht davon aus, dass die Schleimhautzellen von ihrem Ursprungsort, also der Gebärmutterhöhle, wegtransportiert werden und sich andernorts wieder ansiedeln. „Dies könnte bei der Monatsblutung passieren“, sagt Chefarzt PD Dr. Battista. „Denkbar wäre zudem eine Neubildung von Schleimhautzellen außerhalb der Gebärmutterhöhle. Auch genetische Veranlagung ist nicht auszuschließen.“

Vielfältige Symptome

Endometriose äußert sich sehr unterschiedlich und wird daher auch als „Chamäleon der Gynäkologie“ bezeichnet. Zu den Beschwerden, die auf eine Erkrankung hindeuten können, zählen etwa Schmerzen bei der Monatsblutung, zyklusabhängige Unterbauchschmerzen, Schmer-

zen beim Wasserlassen oder beim Stuhlgang sowie Schmerzen beim Geschlechtsverkehr oder ein unerfüllter Kinderwunsch.

Diagnose mit Expertise und Technik

Eben weil die Symptome so unterschiedlich und teilweise diffus sind, ist die Diagnose zumeist langwierig. Erfahrene Frauenärzte aber können die Erkrankung mit gezielten Fragen und relativ wenig spezifischer Diagnostik erraten und mit gutem Erfolg behandeln. Neben der recht spezifischen Anamnese sind in der

der Ultraschalldiagnostik zumeist lediglich diskrete und oftmals unspezifische Zeichen für das Erkrankungsbild festzustellen. Daher sind ein hohes Maß an Erfahrung und eine gründliche Herangehensweise nötig, um eine Endometriose zielsicher diagnostizieren zu können. Es werden selbst von spezialisierten Mediz-

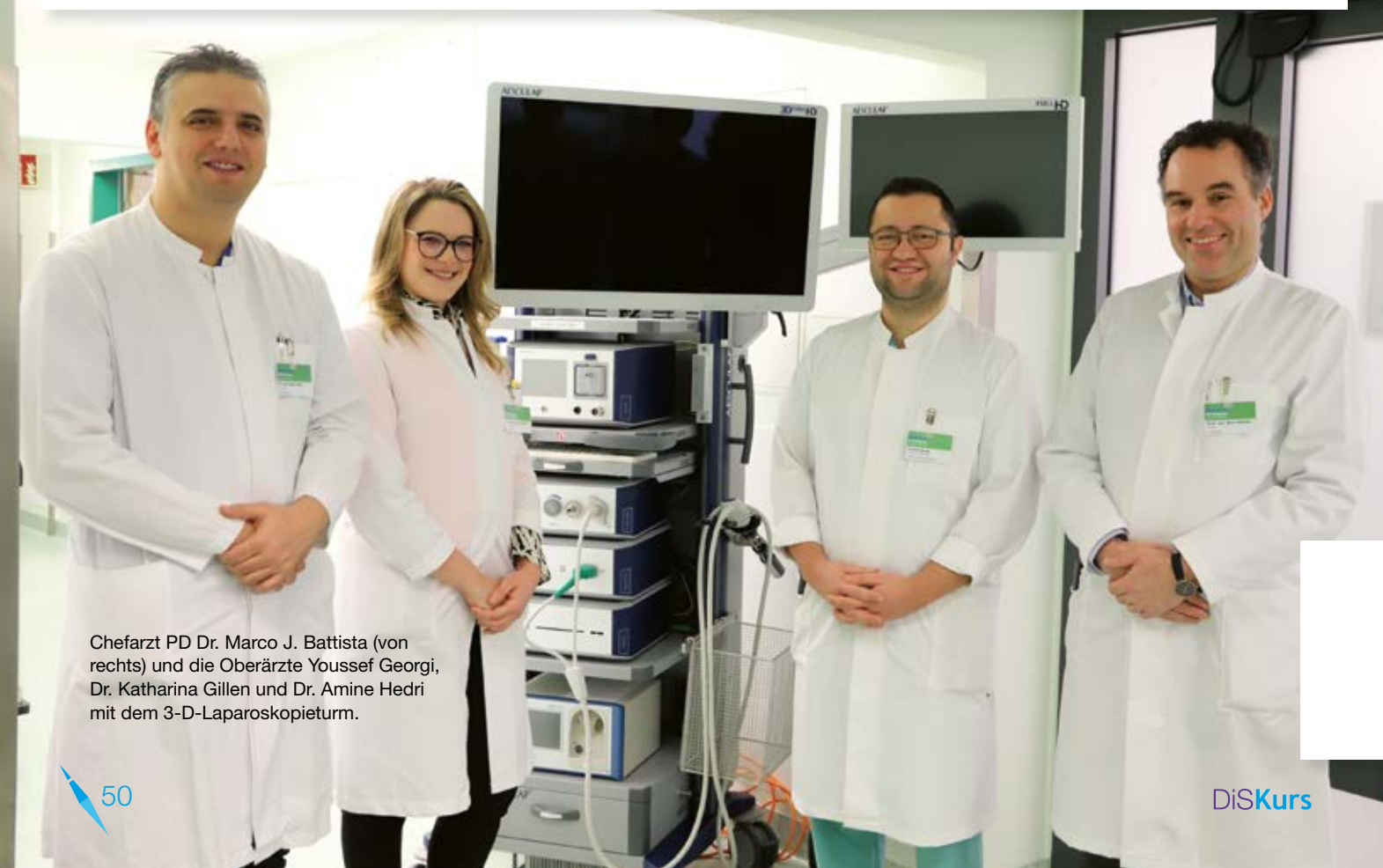
nern technisch fortschrittliche Geräte wie hochauflösende Ultraschallgeräte und innovative OP-Apparaturen benötigt. Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling bietet das Endometriose-Team seinen Patientinnen modernste

OP-Techniken. So sind die Operateure mithilfe eines neuen, hochmodernen 3-D-Laparoskopieturms in der Lage, komplizierteste Eingriffe mit dreidimensionaler, hochauflösender Sicht minimalinvasiv durchzuführen. Einen weiteren wichtigen Faktor bietet nicht zuletzt die roboter-gestützte Chirurgie. Insbesondere bei sehr ausgedehnten Fällen von Endometriose profitieren die Patientinnen von den robotisch gestützten Eingriffen, da die Operateure mit der modernen Technik einen optimalen Zugang zu den Problemfeldern haben und gesundes Gewebe schonen können. Nicht zuletzt gelingt jedoch eine erfolgreiche Therapie nur im interdisziplinären Team. Dieses besteht neben der Gynäkologie aus der Chirurgie, der Urologie und den Schmerztherapeuten.

Erkrankung kann wiederkehren

Trotz Therapie: Die Endometriose gilt als chronische Erkrankung und kann somit wiederkehren. „Deshalb ist die Zusammenarbeit zwischen Patientin und Arzt extrem wichtig, um genau abzusprechen wie ausgedehnt eine Operation mit Entfernung der Endometrioseherde sein soll und wie lange eine medikamentöse Therapie durchgeführt wird“, betont Battista. Eine weit verbreitete Folge der Endometriose ist die eingeschränkte Fruchtbarkeit. Bei 40 bis 50 Prozent der Frauen, die ungewollt kinderlos bleiben, ist Endometriose die Ursache. Für Betroffene mit diagnostizierter Erkrankung und einem länger bestehenden unerfüllten Kinderwunsch ist eine „Kinderwunschbehandlung“, beispielsweise eine In-vitro-Fertilisation, zu erwägen. Stefanie Brendebach

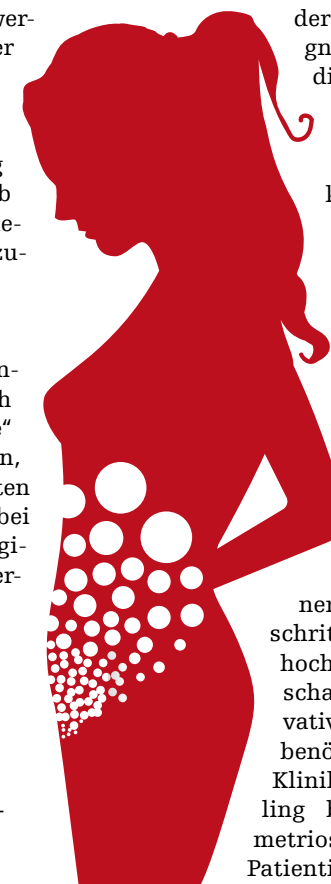
Der OP-Roboter „Da Vinci“ ermöglicht besonders schonende Eingriffe bei der chirurgischen Behandlung von Endometriose. Im Bild: Das robotische Team der Gynäkologie am „Stilling“.



Chefarzt PD Dr. Marco J. Battista (von rechts) und die Oberärzte Youssef Georgi, Dr. Katharina Gillen und Dr. Amine Hedri mit dem 3-D-Laparoskopieturm.

40 000
Neuerkrankungen

... an Endometriose gibt es Schätzungen zufolge jährlich in Deutschland.



Blasenkrebs: Neue Therapien erhöhen Heilungschancen

Robotische Urologie Muss als Folge einer Krebserkrankung die Blase entfernt werden, kann den Patienten mit einer künstlicher Harnableitung geholfen werden. Wie dies funktioniert, erklärt Dr. Mahmoud Farzat, Chefarzt der Robotischen Urologie am Diakonie Klinikum.



Dr. Mahmoud Farzat

Harnblasenkarzinome zählen zu den häufigsten Krebserkrankungen. In Deutschland erkranken jährlich rund 31 000 Menschen, von ihnen sind zwei Drittel Männer. Harnblasenkarzinome sind heimtückisch, denn sie können jahrelang wachsen, ohne dass die Patienten Beschwerden entwickeln. Dabei gilt wie bei anderen Krebserkrankungen auch: Je früher die Diagnose, umso besser die Heilungschancen. Bei welchen Anzeichen man hellhörig werden sollte und welche Therapiemöglichkeiten es gibt, erläutert Dr. Mahmoud Farzat, Chefarzt der Robotischen Urologie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.

Die meisten Fälle werden bei Menschen über 55 Jahren diagnostiziert, gleichwohl kann Blasenkrebs in jedem Alter auftreten. Ein erhöhtes Risiko gilt

insbesondere für Raucher sowie für Berufsgruppen, die im Alltag häufig Gefahrstoffen ausgesetzt sind, etwa Lackierer oder auch Friseur. Auch familiäre Veranlagung kann eine Rolle spielen. In solchen Fällen sind regelmäßige ärztliche Untersuchungen anzuraten, denn einen verlässlichen Früherkennungstest gibt es derzeit (noch) nicht, so Farzat: „Etwa jeder vierte Blasenkrebs wird erst festgestellt, wenn dieser sich bereits im invasiven Stadium befindet.“

Symptome, Diagnose und Therapien

Umso wichtiger ist es, gewissen Symptomen frühzeitig Aufmerksamkeit zu schenken. „Warnsignale können Schmerzen beim Wasserlassen, häufiger Harndrang und seltener auch Schmerzen im Becken sein“, so Dr. Farzat. „Vor allem Blut im Urin sollte dringend abgeklärt werden.“ Neben einer körperli-

chen Untersuchung wird der Arzt gegebenenfalls weitere diagnostische Tests anraten. Bei einer Zystoskopie (Blasenspiegelung) wird ein dünnes, beleuchtetes Instrument durch die Harnröhre eingeführt, um die Blase zu inspizieren. Bei einer Urinzytologie wird der Urin auf abnormale Zellen untersucht, die auf Karzinome hinweisen könnten. Bildgebende Verfahren wie die intravenöse Urografie oder die Computertomographie (CT) geben Aufschlüsse über die Lage und Größe von Tumoren.

Bestätigt sich der Krebsverdacht, hängt die Art der Therapie von mehreren Faktoren ab: Neben dem Gesundheitszustand des Patienten spielt das Grading der Tumorzellen eine Rolle – gemeint ist damit deren mikroskopische Struktur und Aggressivität im Wachstum. Vor allem aber ist entscheidend, wie tief der Tumor in die Blasenwand eingewachsen ist: Ist er auf die Blasenschleimhaut begrenzt, sprechen Fachleute von einem nicht-muskelinvasiven Harnblasenkarzinom oder Urothelkarzinom. Ist er bereits in die Muskelschicht der Blase eingewachsen, handelt es sich um ein muskelinvasives Harnblasenkarzinom.

Nicht-muskelinvasive Karzinome

Urothelkarzinome stellen mit rund 90 Prozent die weitaus häufigste Variante bei Blasenkrebs dar. Hauptziele der Behandlung sind den Tumor zu entfernen, das Fortschreiten der Krankheit und Rückfälle zu verhindern und die Blasenfunktion zu erhalten. Gängige Methode ist die Transurethrale Resektion der Blase (TURB), ein Routineeingriff unter Narkose, bei dem der Tumor minimalinvasiv endoskopisch durch die Harnröhre entfernt wird. Begleitend dazu kann eine Intravesikale Chemotherapie erforderlich sein. Dabei werden Chemotherapeutika direkt in die Blase eingeführt, um verbliebene Krebszellen zu zerstören. Eine andere wirksame Behandlung im Hochrisikostadium ist die Intravesikale Immuntherapie (BCG-Therapie): Dabei wird der abgeschwächte Tuberkulose-Impfstoff Bacille Calmette-Guérin per Katheter direkt in die Blase verabreicht. Dort regt er eine Immunreaktion gegen die Tumorzellen an und verhindert in bis zu zwei Dritteln der Fälle ein Wiederauftreten.

Muskelinvasive Karzinome

Bei muskelinvasiven Karzinomen gilt die radikale Zystektomie, die Entfernung der Harnblase inklusive der Lymphknoten im Beckenraum, als Therapie der ersten Wahl. Während beim Mann häufig auch Prostata und Samenblase entfernt werden, werden der Frau ein Teil der Vaginalvorderwand, Gebärmutter sowie Eierstöcke und Eileiter entnommen. Der Eingriff erfolgt entweder offen chirurgisch (größerer Bauchschnitt), laparoskopisch (kleine Einschnitte, durch die Instrumente eingeführt werden) oder – vorzugsweise – roboterassistiert. Mit dem hochmodernen OP-Roboter kann der Chirurg über eine hochauflösende Kamera die Instrumente millimetergenau steuern und filigranste Schnitte präzise setzen. Die Vorteile: weniger Komplikationen und Schmerzen, eine schnellere Heilung.

„Warnsignale können Schmerzen beim Wasserlassen, häufiger Harndrang und - seltener - auch Schmerzen im Becken sein.“

Eine organerhaltende Therapie (Transurethrale Resektion plus Bestrahlung und Chemotherapie) kommt nur selten in Betracht, etwa wenn eine Entfernung der Blase nicht durchführbar ist. Sie setzt zudem ein günstiges Ansprechen auf die vorherigen Behandlungen voraus. Gerade wenn sich der Krebs bereits auf andere Organe oder Lymphknoten ausgebreitet hat, zielen Chemo- und Immuntherapien darauf ab, das Tumorstadium zu kontrollieren, Symptome zu lindern und dem Patienten mehr Lebensqualität und Lebenszeit zu geben.

Urostoma: künstlicher Urinausgang

Als Folge einer Entfernung der Harnblase muss der Urin freilich anderweitig abgeleitet werden. Unterschieden wird dabei zwischen inkontinenten (der Urin fließt kontinuierlich und wird außerhalb des Körpers gesammelt) und kontinenten (der Urin wird im Körper gespeichert und bei Bedarf abgelassen) Ableitungen. Eine minimalinvasive Methode der inkontinenten Harnableitung ist die Ureterokutaneostomie

(Harnleiter-Haut-Fistel). Dabei werden die Harnleiter durch die Bauchdecke so verlagert, dass sie sich durch eine neu geschaffene Hautöffnung (Stoma) seitlich am Bauch in einen Beutel entleeren lassen. Die Ureterokutaneostomie wird selten eingesetzt, ist aber eine sichere Option für Patienten mit komplizierten Krankheitssituationen. Schwere Komplikationen sind selten, bisweilen kommt es zu wiederkehrenden Infektionen und Verengungen (Stenosen) an der Hautöffnung. Zudem benötigen Patienten einen Stent im Harnleiter, der regelmäßig ausgetauscht werden muss.

In etwa zwei Drittel aller Fälle greifen Urologen auf eine ebenso einfache, aber verlässlichere Methode zurück: Beim sogenannten Ileum-Conduit fließt der Urin ebenfalls über einen künstlichen Harnleiter nach außen in einen Beutel ab. Hierzu wird jedoch ein Stück des Dünndarms zwischen den Harnleitern und der Haut eingesetzt. Dieses Urostoma schafft mehr Platz zwischen Nieren und Haut und verringert die Gefahr von Infektionen, so Dr. Farzat. „Weitere Vorteile für die Patienten sind, dass der Umgang mit dieser Art Stoma einfacher ist und es seltener zu Stenosen kommt.“

Neoblase: Ersatz aus dem Dünndarm

Für eine kontinente Harnableitung wird eine sogenannte Neoblase als künstliches Reservoir für den Urin im Körperinneren aufgebaut. Dabei wird ein Abschnitt aus dem Dünndarm herausgeschnitten und als neue Blase hergerichtet, die die Funktion des bisherigen Organs nahezu vollständig ersetzt. Die Urinentleerung erfolgt über die normalen Harnwege. „Dieses Verfahren ist die derzeit beste Möglichkeit für die Urinableitung nach einer Tumor-OP – sofern es der Patientenzustand erlaubt“, sagt Dr. Farzat. Allerdings gilt die Methode auch als eine der aufwendigsten und schwierigsten Eingriffe in der Urologie. Schließlich muss während der OP sowohl der Dünndarm wieder vernäht, als auch die Neoblase aus dem gewonnenen Material konstruiert und mit Harnleitern und Harnröhre verbunden werden. Die Urologie am „Stilling“ zählt inzwischen zu den bundesweit größten Zentren, die diesen komplexen Eingriff regelmäßig durchführen. Daniel Weber



www.jung-stilling.de

© mi_viri / Adobe Stock

Brustkrebs-Früherkennung: Neue Praxis in Olpe eröffnet

Mammographie Heller, moderner, größer und ausgestattet mit der neuesten Röntgentechnik – so präsentieren sich die neuen Räumlichkeiten der Mammographie-Praxis in Olpe.



Das Praxis-Team um die programmverantwortlichen Ärzte (von links) Dr. Michael Blazek und Dr. Volker Brandenbusch freut sich über die neuen Räumlichkeiten in Olpe.

Frauen aus dem Kreis Olpe, die am Brustkrebs-Früherkennungsprogramm, dem sogenannten Mammographie-Screening, teilnehmen, können sich nun in neuer und freundlicher Atmosphäre im Zentrum von Olpe untersuchen lassen. Die neue Praxis ist nur fünf Minuten vom alten Standort entfernt und befindet sich im Erdgeschoss des Ev. Gemeindehauses (Frankfurter Straße 17, 57462 Olpe, der Eingang ist von der Schwanenstraße erreichbar), in unmittelbarer Nähe zum Marktplatz.

„Es wurde Zeit für eine Modernisierung“, sagt Jessica Pfeifer, Geschäftsführerin der Medizinischen Versorgungszentren der Diakonie in Südwestfalen. „Das gesamte Team um Dr. Michael Blazek, Dr. Volker Brandenbusch und Stavroula Tsiomalou freut sich, die Teilnehmerinnen in der neuen Praxis begrüßen zu können.“ Doch nicht nur die Räume haben ein Upgrade be-

kommen. Mit dem Umzug ist nun auch ein nagelneues High-End-Röntgengerät der Firma Siemens im Einsatz, sodass die hohen Standards im Mammographie-Screening-Programm eingehalten werden und die Teilnehmerinnen eine möglichst strahlenarme Röntgenuntersuchung erhalten. Auch Doris Thieme, Kirchmeisterin der Ev. Kirchengemeinde Olpe, freut sich über ihren neuen „Untermieter“: „Mit Kirche, Kindergarten, Gemeindehaus und der Diakonie sind nun im Herzen von Olpe mehrere evangelische Einrichtungen vereint.“

Künftig mehr Untersuchungen

Das Mammographie-Screening-Programm richtet sich an Frauen zwischen 50 und 69 Jahren – zum 1. Juli wird die Altersspanne auf 75 Jahre erweitert. Alle zwei Jahre erhalten Frauen eine Einladung in einen der Standorte. Diese wird über die Zentrale Stelle in Münster versendet, die die Daten über die Einwohnermeldeämter abrufen kann.

Über diese Schnittstelle erfolgt auch die Terminvergabe. „Mit Blick auf die Anhebung der Altersspanne mussten wir, um die gewohnte Termintreue halten zu können, uns von unserem ehemaligen Kooperationspartner trennen. Fortan soll das Mammographie-Screening an mehr Tagen in der Woche angeboten werden“, sagt der programmverantwortliche Arzt Dr. Michael Blazek. Außerdem finden in der neuen Praxis Abklärungsuntersuchungen, etwa Zusatzaufnahmen als 3-D-Tomosynthese oder Ultraschalluntersuchungen, statt. Bei der Mammographie handelt es sich um eine Röntgenuntersuchung der weiblichen Brust. Das deutschlandweite Mammographie-Screening-Programm hat das Ziel, Brustkrebs in einem frühen Stadium zu entdecken und ist das erste seiner Art nach einheitlich-europäischem Qualitätsstandard. Es wird von Ärzten sowie radiologischen Fachkräften in insgesamt 95 Screening-Einheiten in Deutschland umgesetzt. Die

Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland ist eine davon. Sie umfasst die Standorte in Siegen, Arnsberg, Olpe und Bad Berleburg. Alle Einheiten arbeiten unter dem Leitsatz „Gib acht auf dich“.

Speziell qualifizierte Fachkräfte

Programmverantwortliche Ärzte sind Dr. Michael Blazek und Dr. Volker Brandenbusch sowie deren Stellvertreterin Stavroula Tsiomalou, die sich mit ihrem Team aus speziell qualifizierten Screening-Fachkräften um die Teilnehmerinnen kümmern. Hinzu kommen aktuell sieben sogenannte Befunder (langjährige Fachärzte für Radiologie), die die Aufnahmen des Screenings auswerten. Das Angebot des Mammographie-Screening-Programms nutzen in der gesamten Einheit pro Jahr mehr als 30 000 Teilnehmerinnen. Rund um die Praxis, die sich gegenüber der Ev. Kirche befindet, gibt es zahlreiche Parkmöglichkeiten. Der Bahnhof ist wenige Meter entfernt, die Praxis selbst barrierefrei. Termine erhalten Frauen über die Zentrale Stelle in Münster unter Tel. 0251/295 000. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.mein-mammo-screening.de.

Anne Bach

ROSEN-AKTION



Blumengröße zum Weltfrauentag (von links): Dr. Michael Blazek, MVZ-Geschäftsführerin Jessica Pfeifer, Screening-Teilnehmerin Tanja Henninger und Susanne Schwarz vom Praxis-Team.

Farbenfrohe Überraschung zum Weltfrauentag für die Teilnehmerinnen des Mammographie-Screenings in Olpe: Das Praxis-Team überreichte rund 40 Frauen, die die Möglichkeit zur kostenlosen Brustkrebs-Früherkennung wahrnahmen, eine Rose in den Mammographie-Farben Pink und Weiß. Ebenso wurden auch die Teilnehmerinnen an den Standorten Siegen und Arnsberg bedacht. „Mit der Aktion möchten wir den Frauen eine Freude bereiten und gleichzeitig auf die Bedeutung der Brustkrebs-Früherkennung aufmerksam machen“, so Jessica Pfeifer, Geschäftsführerin der Medizinischen Versorgungszentren der Diakonie in Südwestfalen. Der Programmverantwortliche Arzt, Dr. Michael Blazek, appelliert eindringlich, das Screening-Angebot zu nutzen: „Je früher wir den Brustkrebs erkennen, desto besser die Heilungschancen.“ Bei der Untersuchung werden von jeder Brust je zwei Röntgenaufnahmen angefertigt, diese dann von mindestens zwei spezialisierten Ärzten (Befundern) unabhängig voneinander begutachtet. Zeigen sich Auffälligkeiten, werden die Frauen zu einem Abklärungstermin und gegebenenfalls weiteren Untersuchungen eingeladen. (stb)

SPORTFREUNDE-FRAUEN IN MAMMO-TRIKOTS



Über neue Trikots freut sich das Frauen-Kreisliga-A-Team der Sportfreunde Siegen mit Trainer Lukas Euteneuer (links). Hinten rechts: MVZ-Geschäftsführerin Jessica Pfeifer und Dr. Michael Blazek.

Grau, Pink, Weiß: Diese Farben scheinen der Frauen-Kreisliga-A-Mannschaft der Sportfreunde Siegen Glück zu bringen. Die Damen spielen nun in neuen Trikots, gespendet von der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland – und die ersten beiden Spiele wurden klar gewonnen.

Mit 9:0 (Gegner war der SV Oberes Banfetal) beziehungsweise 5:1 (gegen die Mannschaft aus Gosenbach) gingen die Siegerinnen als Sieger vom Platz. Im dritten Spiel – Gegner war hier der SV Setzen – konnte mit einem Unentschieden ebenfalls ein wichtiger Punkt geholt werden.

Die offizielle Trikot-Übergabe fand bei strahlendem Sonnenschein im Leimbachstadion statt. Von der perfekten Passform überzeugten sich dabei Jessica Pfeifer, Geschäftsführerin der Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) der Diakonie in Südwestfalen, sowie Dr. Michael Blazek, Programmverantwortlicher Arzt der Screening-Einheit Siegen. „Wir freuen uns, für so ein wichtiges Programm Werbung machen zu dürfen“, so die Spielerinnen um Trainer Lukas Euteneuer. Und Dr. Blazek ergänzte: „Jedes Jahr erkranken in Deutschland mehr als 70 000 Frauen an Brustkrebs. Das Mammographie-Screening zur Früherkennung kann, wenn die Frauen es nutzen, Brustkrebs frühzeitig erkennen und ihn meistens gut therapieren. Daher sind wir froh, das Team als starken Partner für diese Botschaft im Kampf gegen Brustkrebs gefunden zu haben.“ (stb)



Der VdK Betzdorf spendete 400 Euro zugunsten des Ökumenischen Hospizes Kloster Bruche. Im Bild (von links): Dr. Josef Rosenbauer (Geschäftsführer Diakonie in Südwestfalen), Christa Denter (VdK), Pater Michael Baumbach, Ursula Göbel (beide Hospiz-Förderverein), Yasmin Brost (Einrichtungsleitung), Michael Lieber, Rudolf Starosta (beide Hospiz-Förderverein), Berthold Denter (VdK), Dr. Andreas Reingen (Hospiz-Förderverein) sowie Ingeborg Schmidt (VdK).

Vereine und Verbände zeigen Herz für das Hospiz in Bruche

Spenden von Schützen, VdK und Dorfcafé-Team

Der Förderverein des Ökumenischen Hospizes Kloster Bruche in Betzdorf freut sich über drei Spenden aus der Region: 600 Euro kommen vom Schützenverein Scheuerfeld, je 400 Euro vom VdK-Ortsverband Betzdorf und vom Team des Dorfcafés in Niederfischbach.

Zum Dorfcafé in Niederfischbach treffen sich einmal im Monat Jung und Alt im Pfarrzentrum: Es wird miteinander geklönt, gesungen oder gespielt. Wie der Name verrät, gehören Kaffee und Kuchen stets dazu. Hierfür gibt jeder Teilnehmer eine Spende, wobei der Überschuss stets für karitative Zwecke gespendet wird. Diesmal einigte man sich darauf, das Hospiz Kloster Bruche zu bedenken. Einrichtungsleiterin Yasmin Brost bedankte sich dafür auch im Namen des Fördervereins bei Ger-

trud Schlechtriemen, Brigitte Klink und Ursula Sterzenbach vom Dorfcafé-Team. Gleichfalls ein Dank ergeht an die Schützen in Scheuerfeld, die bei ihrer Nikolausfeier 600 Euro gesammelt hatten. Der Scheck wurde von den Vorstandsmitgliedern Christina Klein, Sarah Orthen und Anja Daube überbracht. Gemeinsam feiern und dabei Gutes tun: Diesen Zweiklang haben auch die Mitglieder des VdK-Ortsverbands Betzdorf hinbekommen. Dort kamen bei der Weihnachtsfeier 400 Euro zusammen. Bei einem Besuch im Hospiz überreichte eine Abordnung des Vorstands den Scheck an den Fördervereinsvorsitzenden Michael Lieber. Der bedankte sich dafür herzlich: „Wir freuen uns besonders, dass uns Vereine und Institutionen aus Betzdorf und Umgebung unterstützen.“ (daw)



Hospiz-Leiterin Yasmin Brost (2. von links) mit den Damen vom Dorfcafé Niederfischbach.



Die Delegation des Schützenvereins Scheuerfeld bei der Spendenübergabe im Hospiz.

„Depressiv und queer“: Neuer Gesprächskreis

Queere Menschen sind besonders oft von psychischen und stressbedingten Erkrankungen betroffen. Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) leiden Menschen, die homo-, bi-, intersexuell oder transident sind, dreimal häufiger an Depressionen, Burnout oder Angststörungen als die restliche Bevölkerung. In Siegen gründet sich nun, begleitet von der Selbsthilfe-Kontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen, der Gesprächskreis „Depressiv und queer“. Nach Angaben des Gruppengründers fehle im Siegerland bislang ein solches Angebot. Ziel sei es, einen Raum zu schaffen, in dem sich Betroffene in einem anonymen, geschützten und wertschätzenden Rahmen über ihre Depressionen und Bewältigungsstrategien austauschen können. Denn für die psychischen Belastungen queerer Menschen gebe es oftmals sehr spezielle Gründe: gesellschaftlicher Druck, Alltagserfahrungen von Diskriminierung und Ablehnung und nicht zuletzt auch Selbstverleugung und Selbstunterdrückung der eigenen sexuellen Orientierung und/oder der geschlechtlichen Identität. Interessierte können sich an die Selbsthilfe-Kontaktstelle wenden: Telefon 0271/500 31 31 oder E-Mail an selbsthilfe@diakonie-sw.de (daw)

Kindergesang im Haus Obere Hengsbach

Die „Liedermäuse“ waren zu Gast im Haus Obere Hengsbach in Siegen. In der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland brachte der Eiserfelder Kinderchor das Musical „Der Stein ist weg“ zu Gehör. Die Freude bei den Zuhörern war groß. Sie belohnten den Einsatz der Mädchen und Jungen mit einem leckeren Eis. Über eine Wiederholung der musikalischen Aktion würden sich Alt und Jung sehr freuen. (stb)



Dr. Ahmed Koshty (rechts), Chefarzt der Gefäßchirurgie am Stilling mit Teilnehmern des Simulationstrainings. Virtuell wurden dabei unterschiedliche Fälle durchgespielt – von leicht bis schwer.

Gefäßchirurgen am Simulator

Teilnehmer üben Eingriffe an virtuellen Patienten

Von Piloten ist das Prozedere bekannt: Sie schulen sich immer wieder an Simulatoren – auch wenn sie schon viele Flüge problemlos hinter sich gebracht haben. Virtuell operiert wurde nun am Diakonieklinikum Jung-Stilling in Siegen. Dort begrüßte der Chefarzt der Gefäßchirurgie, Dr. Ahmed Koshty, rund 50 Teilnehmer zum Simulationstraining.

Die Arterienverkalkung führt zu Veränderungen der Gefäßwand und damit zu einer schlechteren Durchblutung, insbesondere in den Beinen. Stents oder Bypässe können helfen, dem Patienten Lebensqualität zurückzubringen – und Leben zu retten. Am Simulator konnten unterschiedliche Fälle „durchgespielt“ werden, von leicht bis schwer: „Einige wurden zuvor einprogrammiert, bei anderen handelte es sich um echte Patienten aus unserer Klinik“, erläuterte Dr. Koshty. Jeder Fall sei einzigartig, „denn bei jedem Menschen sind die jeweiligen Gefäßveränderungen unterschiedlich“. Dahingegen erschien der Simulator fast einfach aufgebaut: Zwei weiße Balken, die die Beine des virtuellen Patienten simulieren, sind verbunden mit einem Monitor und medizinischen Geräten wie etwa Katheter und Spritzen. Das Training beschreibt laut Dr. Koshty den Wandel der Medizin in den vergangenen zwei Jahrzehnten: „Die Zukunft ist digital. Das kommt uns Medizinerinnen zugute, da wir so Erfahrungen außerhalb des OP-Saals sammeln können, aber



Training für den Ernstfall, aber ohne Risiko: Chefarzt Dr. Ahmed Koshty (stehend) mit Teilnehmern des Simulationstrainings.

auch den Patienten. Für sie ist es enorm wichtig, dass jeder Operateur auf den Worst Case gut vorbereitet ist.“

Die Gefäßchirurgie am „Stilling“ zählt zu den wenigen Zentren Deutschlands, die komplizierte Eingriffe leisten können – wie etwa Aneurysmen des Aortenbogens endovaskulär zu versorgen. „Jeder unserer Oberärzte absolviert eine dreistellige Zahl von Eingriffen pro Jahr. Dennoch ist Fortbildung immens wichtig“, betonte Koshty, der sich zudem erfreut zeigte, dass auch Mediziner der Fachbereiche Kardiologie und Radiologie am Seminar teilnahmen. (stb)

„Ich war immer der Verwirrte“

Selbsthilfegruppe Autismus gründet sich

Soziale Normen und Verhaltensregeln begleiten uns Tag für Tag. Ganz automatisch schauen wir unserem Gegenüber beim Gespräch in die Augen, erkundigen uns im Smalltalk nach der Familie oder fragen nach, wenn wir das Gefühl haben, dass unserem Gegenüber etwas auf dem Herzen liegt. Für Menschen, die unter einer autistischen Störung leiden, bleiben diese „normalen“ Verhaltensweisen indes ein Buch mit sieben Siegeln. So auch für Nils K.. Erst wenige Monate ist es her, dass der 24-Jährige die Diagnose erhielt: „Bis dahin war ich immer der Verwirrte. Eben der Junge, der durchgehend auf dem Schlauch stand.“ In Zusammenarbeit mit der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen möchte der Siegener nun einen Gesprächskreis gründen, in dem sich Betroffene austauschen können.

Beim Autismus handelt es sich um eine komplexe und vielgestaltige, neurologische Entwicklungsstörung. Diese wird schon in früher Kindheit sichtbar und ist gekennzeichnet durch Probleme im wechselseitigen sozialen Umgang und Austausch, durch Auffälligkeiten in der sprachlichen und nonverbalen Kommunikation sowie an eingeschränkten Interessen mit stereotyp ablaufenden Verhaltensweisen. Um die Welt auszublicken, ist Nils K. oft mit Kapuze und Kopfhörern unterwegs, denn die Realität überfordert ihn schnell. Dass Autisten die Einsamkeit vorziehen, sei allerdings ein Mythos, betont der Siegener, und deshalb ist es für ihn wichtig, den Kontakt mit Menschen zu suchen, die ähnliche Erfahrungen wie er gemacht haben. Sein Wunsch: „Der Austausch in einer Gruppe, in der die Kommunikation nicht so anstrengend ist, weil dort Menschen sind, die mich verstehen.“ Wer Interesse hat, der Gruppe beizutreten, kann sich bei der Selbsthilfekontaktstelle melden: Telefon 0271/500 31 31 oder E-Mail an selbsthilfe@diakonie-sw.de (stb)



FINDEN SIE 10 FEHLER im unteren Bild



Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 74.

► KNOBEL- FRAGEN ?

1 „Ich bin unsichtbar, aber spüren könnt Ihr mich dennoch. Ich kann nicht schreien, aber Schreie kann ich in die Ferne tragen, und Vögel lieben mich bei Ihrem Flug über das Land. Wer bin ich?“

2 Vier Feen treffen sich im Raum der magischen Wünsche. Vor ihnen, in einem wunderschönen Korb, befinden sich vier leuchtende Wunschkugeln. Jede Fee nimmt eine Kugel und fliegt in eine andere Himmelsrichtung. Trotzdem befindet sich, nachdem alle vier Feen den Raum verlassen haben, im Korb der Wünsche noch immer eine Wunschkugel. Wie ist das möglich?

3 In einem Park begegnete ein Spaziergänger zwei Frauen – die eine war von kleiner Statur und blond, die andere Frau hingegen war mittelgroß und trug dunkles Haar. Trotz ihrer körperlichen Unterschiede zeigte ihr Auftreten eine starke Zusammengehörigkeit. Dem Spaziergänger war sofort klar: Diese beiden Frauen müssen Schwestern sein. Warum war sich der Mann so sicher?

4 Wer trinkt etwas, was er nicht selber besitzt und hätte es, würde er es nie trinken?



LIEBLINGSWITZE



■ **Sigrid Beschorner**
ADD-Abteilungsleitung Pflege

Es klirrt in der Küche.
Er: „Mist, mir sind die Tassen runtergefallen!“
Sie: „Warte, ich komme mit dem Besen.“
Er: „Das kurze Stück kannst Du auch zu Fuß kommen.“



■ **Frank Fehlauer**
Schulleiter Pflegebildungszentrum

Sie: „Schatz, wo warst du denn gestern Abend so lange?“
Er: „Ich war angeln.“
Sie: „Ach, dann war das gerade sicher die Forelle am Telefon?“



■ **Victoria Goubeaud**
Mitarbeiterin iGuS

Sagt ein besorgter Schneckenvater zu seinen Kindern:
„Dass ihr mir ja nicht über die Straße rennt!
In drei Stunden kommt der Bus!“



■ **Bernd Spornhauer**
Geschäftsführer Diakonische Altenhilfe

Ein Malerlehrling soll die Markierungen auf der Autobahn erneuern. Am ersten Tag schafft er mehr als zwei Kilometer, am zweiten Tag nur noch 500 Meter, am dritten Tag sogar nur noch 200 Meter. Fragt der Chef: „Warum schaffst du nicht mehr so viel wie am Anfang?“ Darauf der Lehrling: „Naja, der Weg zum Farbeimer ist inzwischen echt weit...“

SUDOKU 数独

Normal

	8			1				
						2	3	8
	7	5						6
			4		3			
6		2			7			5
						9	6	3
			9		4			
1		4	2					
		8	5			7		2

Schwierig

		9			8	6		
							7	2
8	1				5			
	2	1	8					
		4					5	1
		8	1	6	4			
			4	1			8	
							7	2
3	4	7						6

KREUZWORTRÄTSEL

be- rich- ten	Lieblings- frau Jakobs (A.T.)	Fuß- glied	Südsee- König- reich		engl. Popstars (The ...)	Meeres- fisch			Fluss durch Kufstein (Tirol)	Meeres- säuge- tiere	Staat in Ost- europa			Ab- schie- ds- gruß (Mz.)	ein Wasser- sport		Mutter der Nibe- lungen- könige	Odins Speer
		1							Schul- ausflug		8							
Berg in Grau- bünden					Frage- wort (4. Fall)				würdig		Gehabe						hinwei- sendes Fürwort	
				3		franzö- sischer Polizist		Prophet im A.T.					Stadt in Thürin- gen		Initialen von Filmstar Niven			
Schiffs- quer- wand			'Draht- esel' fahren		Füchsin						Haupt- stadt von Algerien		von geringer Menge					
Deck- name		fair, ehrllich						Außer- irdische (engl.)		däni- scher Märchen- dichter								
					religiöse Glaub- ens- gruppen		öster- r. Bild- hauer (16. Jh.)				weibl. Prinzip (chin. Philos.)					Blut- ader		
tragen- des Bauteil	Rund- haus in Apulien	Schiffs- anlege- plätze			glieder- loses Reptil							erlernte Tätig- keiten		spa- nisch: sehen				
						Comic- figur (,... und Struppi')			11	Nieren- sekret, Harn		Heil- gehilfe im MA.					früherer Reifrock (franz.)	
Über- bleibsel			9				dt. TV- Mode- rator (J. B.)		Gegen- teil von unter					Zahn- haupt- bestand- teil		latei- nisch: sei gegrüßt		
					alle (weibl.)	Erfinder der Luft- druck- bremse		6			veraltet: Predigt		englische Brief- anrede					
poetisch: flache Wiesen- gelände		15	hinwei- sendes Wort					Insel im Zürich- see		Ab- schnitt des Korans				englisch: Schuss- waffe				
Besitz- form im MA.				7		Begriff der Genetik		frei										
	12				Blei- glanz, Mineral	Stern im 'Pega- sus'			100 qm in der Schweiz		4		musik. Verlän- gerungs- zeichen			germa- nische Gottheit		
Winkel- maß	ein See- zeichen	Gefolgs- mann								abschät- zig: Mann		ab- schlie- ßend		10				
Vorname der US- Sängerin Zadora					eine Firmen- form (Abk.)	Schön- wetter- zonen		strei- cheln							franzö- sisch: Finger			
						griech. Vorsilbe: mit, um, nach	Fleisch- gerichte			16	Zaren- erlass		be- stimmter Artikel (4. Fall)					
kleine Krebse im Plankton		rechter Neben- fluss der Rhône			Stadt in Guinea				5	Hamiten- volk		Steige- rung, desto				ital., latei- nisch: Straße		
süd- franzö- sisches Seebad			13			Initialen der Theron		auffällig, werbe- wirksam								2	Länder- code v. Guinea	
Halbinsel auf Honshu (Japan)					legerer Ab- schie- ds- gruß					enge Meeres- durch- fahrt		14		leichtes Beiboot				
heraus- finden										Weizen- fleisch								

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16



Das Team von „Ausblick“ am Fischbacherberg:
Sabrina Schmelzer (links) und Laura Weyand.

„Ausblick“ für Arbeitssuchende

Projekt Aus „DIASkomm“ wird „Ausblick – Raum für Bildung, Arbeit & Vielfalt“: Mit einem neuen Förderprogramm des Bundes – „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ (BIWAQ) – ist die Diakonie Soziale Dienste als Teilprojektträger der Universitätsstadt Siegen nun wieder auf dem Fischbacherberg vor Ort.

Im Stadtteilbüro am Fischbacherberg übernimmt Sabrina Schmelzer die Projektleitung für das Angebot der Diakonie Soziale Dienste. Zudem zählt Laura Weyand zum Team. Ziel der Sozialarbeiterinnen ist es, langzeitarbeitslosen Menschen, vornehmlich vom Fischbacherberg, dabei zu helfen, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Zweiter Projektpartner ist das katholische Jugendwerk Förderband.

Sabrina Schmelzer und Laura Weyand haben in den ersten Monaten, die sie vor Ort sind, bereits einiges umgesetzt. 28 Teilnehmer werden bislang verzeichnet, die sich entweder an Gruppenprojekten beteiligen oder Beratungen und Coachings in Anspruch nehmen. Zudem wurden Kontakte mit möglichen Kooperationspartnern, wie etwa Zeitarbeitsfirmen, geknüpft.

Immer dienstags kommt eine Frauen-Frühstücksgruppe im benachbarten Stadtteilcafé zusammen. „Hier stehen der Austausch, die Vernetzung untereinander und der Abbau von Vermittlungshemmnissen im Fokus“, so Sabrina Schmelzer. Im Rahmen des Vorgängerprojektes „DIASkomm“ konnte sie viele Erfahrungen sammeln, die nun wichtig sind, um Arbeitssuchenden auf dem Weg in einen neuen Job zu helfen. Vier Jahre – bis Ende 2022 – lief das vergangene Förderprojekt am „Fischi“, 335 Teilnehmer wurden in dieser Zeit begleitet und beraten. „123 von ihnen konnten wir in die Erwerbstätigkeit vermitteln“, bilanziert Sabrina Schmelzer. Der Fokus liegt ihr zufolge auf der Begleitung von Menschen, die Fluchterfahrungen haben oder schon längere Zeit arbeitssuchend sind. „Zudem zählen zu unserer Zielgruppe auch Frauen,

die schon länger aus dem Berufsleben raus sind, etwa aufgrund von Erziehungszeiten“, erläutert Sabrina Schmelzer. Das Team setzt zunächst auf niedrigschwellige Angebote. Von Beratungsgesprächen über Workshops, das Erstellen von Bewerbungsfotos bis hin zu ersten Tätigkeiten am Computer reicht das Portfolio. So war es bei „DIASkomm“, so ist es nun auch bei „Ausblick“. Doch es gibt auch Neuerungen: Durch die Zusammenarbeit mit dem Jugendwerk Förderband ist es nun möglich, Arbeitssuchende ab 18 Jahren zu betreuen. DIASkomm setzte erst im Alter von 27 Jahren an. Zudem planen die beiden Teilprojektpartner gemeinsame Veranstaltungen.

Offene Sprechstunden gibt es immer mittwochs und freitags, von 8 bis 13 Uhr, im Stadtteilbüro an der Schweriner Straße 21 in Siegen. Stefanie Brendebach

Diakonie Soziale Dienste kooperiert bei Förderprogramm am Fischbacherberg

Bei „Ausblick – Raum für Bildung, Arbeit & Vielfalt“ arbeitet die Universitätsstadt Siegen mit zwei Projektträgern – der Diakonie Soziale Dienste gGmbH sowie dem katholischen Jugendwerk Förderband – zusammen. Gefördert wird das Projekt durch das „Biwaq“-Programm des Europäischen Sozialfonds. Im Vordergrund steht, die beruflichen Möglichkeiten von Menschen ab 18 Jahren in ausgewählten Stadtgebieten zu verbessern. Bei dem katholischen Jugendwerk Förderband

und der Diakonie Soziale Dienste handelt es sich um zwei eigenständige Teilprojektpartner, die jeweils ihr eigenes Konzept an zwei getrennten Standorten umsetzen werden. Das Jugendwerk wird das Projekt auf dem Erfahrungsfeld „Schön und gut“ umsetzen. Die Diakonie Soziale Dienste wird ihre Angebote im Stadtteilbüro und im Stadtteilcafé anbieten. Gemeinsame Aktivitäten rund um das Thema Arbeitssuche und Bewerbungen sind in Planung.

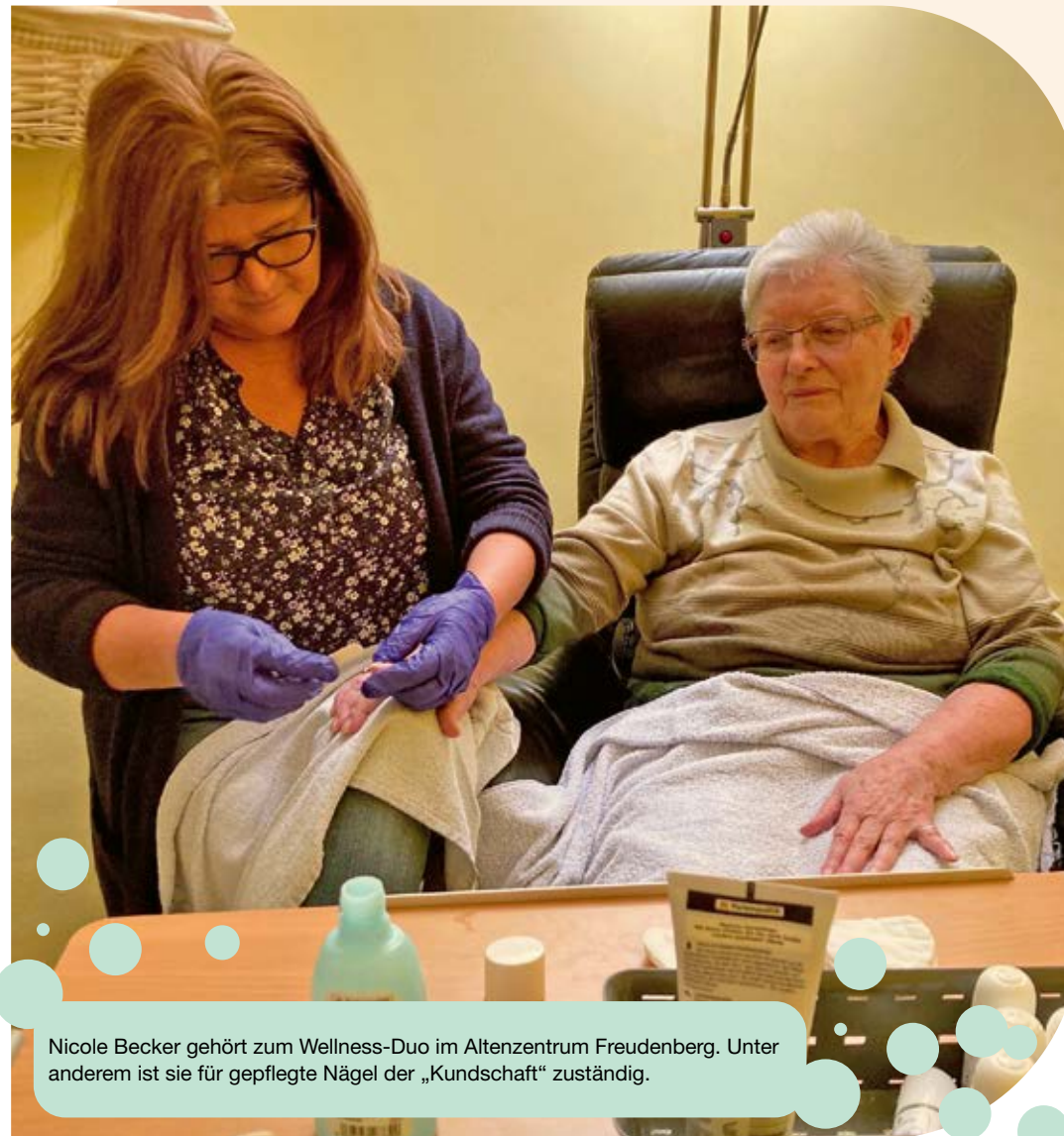


Schönheits-Duo verwöhnt Senioren in Freudenberg

Wellness Ganz bequem Platz nehmen und den Alltag vergessen: Das Freudenberger Altenzentrum kann mit einer kleinen Attraktion aufwarten. Einmal in der Woche öffnet hier die Wohlfühl-Oase von Monika Krause und Nicole Becker ihre Pforten. Im Angebot sind Maniküre und Kopfmassage ebenso, wie ein nettes Gespräch.

L uise W. hat ihre Kinder aufwachsen sehen, immer viel gearbeitet, ihren Ehemann unterstützt und nur selten an sich selbst gedacht. 90 Jahre lang hat es gedauert, bis die alte Dame, die ihren richtigen Namen nicht verraten möchte, dazu entschloss, sich selbst etwas Gutes zu tun. Sie buchte einen Besuch in der „Wohlfühl-Oase“ im Freudenberger Altenzentrum „Und was soll ich sagen: einfach ein tolles Gefühl“, sagt die Seniorin und lacht dabei. Frauen wie Luise W. sind die „Kundinnen“ von Monika Krause und Nicole Becker. Die beiden Betreuungskräfte betreiben „Monis und Nicoles Wohlfühl-Oase“ und die Auftragsbücher sind voll.

Wenn sich die Türen zur Wohlfühl-Oase im Untergeschoss des Altenzentrums öffnen, betritt man eine eigene, kleine Welt. Das Licht ist gedämpft, die Sessel bequem und es läuft leise Musik. Ein angenehmer Duft hängt in der Luft, etwas Vanille und ein Hauch Lavendel. All das aus gutem Grund: „Unser Konzept orientiert sich an der basalen Stimulation“, erklärt Monika Krause. Ein pädagogisches Konzept, das darauf abzielt, die Wahrnehmung aller fünf Sinne anzuregen. Sehen, hören, riechen, schme-



Nicole Becker gehört zum Wellness-Duo im Altenzentrum Freudenberg. Unter anderem ist sie für gepflegte Nägel der „Kundschaft“ zuständig.

cken, fühlen: Monika Krause hat sich speziell darin schulen lassen, das Konzept im Altenzentrum umzusetzen.

Der heutige Nachmittag beginnt mit zwei Kundinnen, die den Wellness-Bereich bereits kennen. In ihren Zimmern

werden die beiden von den Betreuungskräften abgeholt und nach unten gebracht. Eine Dame biegt direkt nach links ab, in ein separiertes, in gelb-orange Tönen gestrichenes Behandlungszimmer mit Wellness-Sessel und einer sprudelnden Wassersäule.

Gebucht hat die Kundin eine Maniküre. Monika Krause beginnt mit einer Handmassage, säubert die Nägel und trägt eine Pflege auf. „Es läuft bei uns ganz genauso ab, wie in einem richtigen Studio“, so die Betreuungskraft. Nur, dass es im Altenzentrum viel persönlicher ist: „Die Menschen kommen zu uns, weil sie sich wohlfühlen möchten. Auch, weil es hier keine Hektik gibt und wir auch Zeit zum Zuhören einplanen“, so die beiden Schönheitsexperten.

Nebenan, in einem lichtdurchfluteten Raum mit leiser Musik, kümmert sich Nicole Becker um die zweite „Kundin“. Die Seniorin ist in einem Friseurstuhl zurückgesunken und genießt eine Kopfmassage. „Es ist schön zu sehen, wie sehr unsere Senioren die Zeit bei uns genießen“, sagt Becker. Vom Wellness-Angebot profitieren auch die Bewohner, die den Schönheitssalon nicht mehr selbst aufsuchen können: „Ist jemand bettlägerig, dann machen wir natürlich auch individuelle Besuche“, so Monika Krause.

Die Idee zum Wellness-Angebot hatte Ulrike Marquardt vom Sozialen Dienst des Hauses: „Die Heimleitung war sofort begeistert und hat uns unterstützt“, berichtet sie. Gemeinsam mit den bei-

„Wir haben etwas Tolles, Exklusives für unsere Senioren geschaffen.“

Nicole Becker

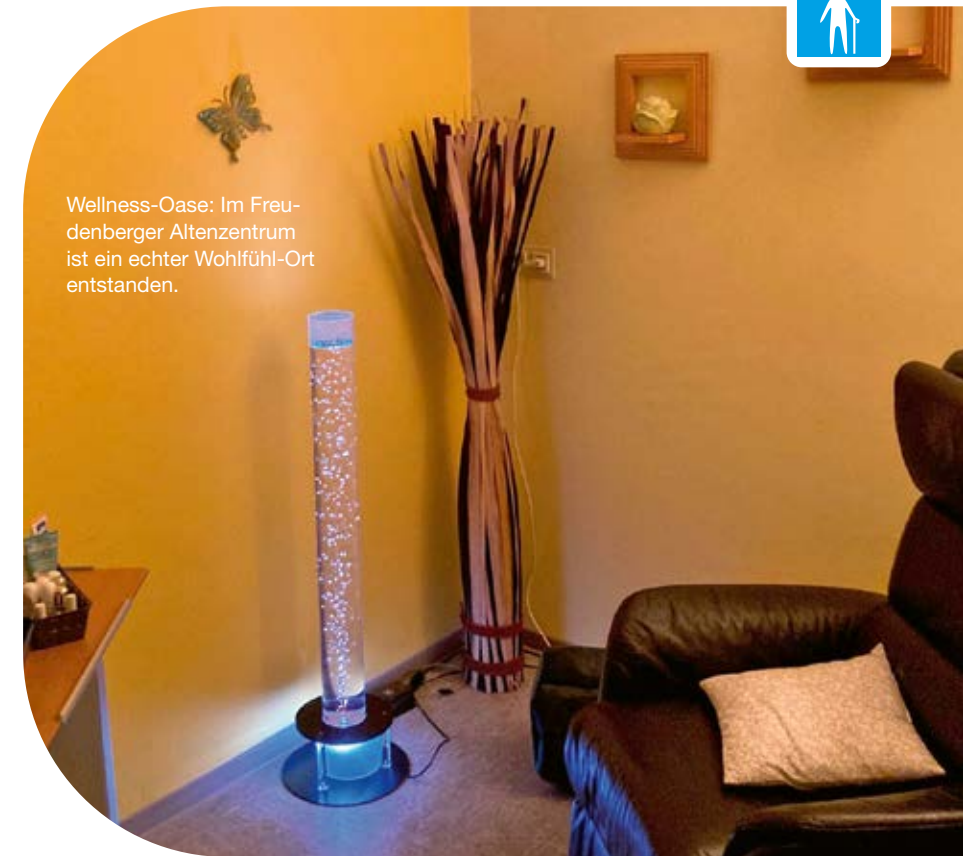
Betreuungskraft Altenzentrum Freudenberg

den Betreuungskräften wurde ein Konzept erstellt, Farben ausgesucht und die Räumlichkeiten hergerichtet. „Nun sind wir froh darüber, mit einfachen Mitteln etwas Tolles, Exklusives geschaffen zu haben“, sagen Monika Krause und Nicole Becker. Ein Angebot, das noch wachsen kann, denn: „Ideen haben wir genügend.“

Stefanie Brendebach

Altenhilfe

Die Diakonie in Südwestfalen betreibt mit ihren Tochtergesellschaften Diakonische Altenhilfe Siegerland und Haus Elim neun Seniorenheime. Standorte sind Siegen, Kreuztal, Wilnsdorf, Freudenberg, Bad Laasphe und Hagen.



Wellness-Oase: Im Freudenberger Altenzentrum ist ein echter Wohlfühl-Ort entstanden.



Monika Krause macht die Seniorin am Frisiertisch hübsch. Ein Job, der allen Freude bringt.

Hallux valgus: Wenn der Schuh drückt



© Matthieu / Adobe Stock

Fußchirurgie Vor allem Frauen kennen den Hallux valgus, eine der häufigsten Fehlstellungen des Fußes. Während Beschwerden meist durch konservative Maßnahmen verbessert werden können, lässt sich die Schiefstellung der großen Zehe nur durch eine Operation wieder geraderücken. Einen Überblick über die Therapien gibt Dr. Andrei Ardelean, Oberarzt am Diakonie Klinikum in Siegen.

Ein Hallux valgus ist eine Fehlstellung der Großzehe, bei der sich der Ballen immer mehr zur Seite wölbt. Wann eine Operation sinnvoll ist und welche Therapien infrage kommen, weiß Chirurg Dr. Andrei Ardelean. Er ist Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen und berät Betroffene, wenn der Ballen Schmerzen bereitet.

Eine Ursache kann falsches Schuhwerk sein

Zahlreiche Menschen sind von einem Hallux valgus betroffen, haben aber keine oder nur leichte Beschwerden. Bei anderen führt er zu unangenehmen Schmerzen oder Druckstellen. Der Hallux valgus ist jedoch keine reine Frauenkrankheit, auch Männer sind betroffen. Hochhackige und spitz zulaufende Schuhe begünstigen die Entwicklung eines Hallux valgus, doch enges Schuhwerk ist nur eine von vielen Ursachen. Eine weitere mögliche Ursache sind schwache Bandstrukturen, die keinen Widerstand gegen den Muskel

leisten können, auch eine erbliche Vorbelastung kommt infrage. Zumeist kommen mehrere Auslöser zusammen.

Beim Hallux valgus weicht die Großzehe nach außen ab. Gleichzeitig verändert sich die Zugrichtung der Sehnen und verstärkt die Verlagerung der Großzehe. Zudem rückt der erste Mittelfußknochen mit seinem Köpfchen nach innen. Die Großzehe bewegt sich in Richtung der anderen Zehen. Das

herausgetretene Mittelfußköpfchen bildet den Ballen, der dann im Schuh reibt. Manche Patienten haben dann schmerzhaft Druckstellen, Schwellungen, Entzündungen oder Hautreizungen bis hin zu offenen Stellen. Durch die Fehlstellung der Großzehe sind auch Gelenkknorpelschäden (Arthrose) im Großzehengrundgelenk möglich. Je nach Schweregrad kann die zweite Zehe von der Großzehe bedrängt oder sogar überlappt werden.



Dr. Andrei Ardelean

Oberarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen

- Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie
- Spezielle Unfallchirurgie

Fußsprechstunde:

Telefon: 0271 / 333 40367
E-Mail: mvz-chirurgie@diakonie-sw.de

MVZ Jung-Stilling (Chirurgie)
Wichernstraße 40, 57074 Siegen



© Kath / Pixabay

Nicht immer muss operiert werden

In den meisten Fällen geht einem Hallux valgus ein sogenannter Spreizfuß voraus. Der vordere Teil des Fußes ist dabei verbreitert, weil das Vorfußquergewölbe einsinkt und die Mittelfußknochen auseinanderweichen. Zahlreiche Fußfehlstellungen können mit orthopädisch angepassten Einlagen behandelt werden. Diese helfen zugleich dabei, dem Hallux valgus entgegenzuwirken und seine Entwicklung aufzuhalten. In erster Linie dienen konservative Therapien und Hilfsmittel wie Einlagen, Schaumstoffpolster, Hallux-valgus-Orthesen und Bandagen aber dazu, Schmerzen zu lindern und den Fuß zu entlasten. Rückgängig machen können diese Maßnahmen einen Hallux valgus allerdings nicht. Auch Fuß- und Zehengymnastik wirken Fußfehlstellungen entgegen. Die Kraft- und Beweglichkeitsübungen stärken die Muskulatur und straffen das Bindegewebe. Den gleichen positiven Effekt hat Barfußlaufen. Schuhe sollten stets bequem und flach sein und nirgends drücken. Je früher Betroffene bei Fußproblemen aktiv werden, desto eher lässt sich eine Operation vermeiden.

Hat sich der Zeh jedoch zu stark verformt und bereitet andauernd Schmerzen, kann nur noch eine OP helfen. Ärzte können bereits mit bloßem Auge leicht erkennen, ob sich ein Hallux valgus gebildet hat. Bei der Diagnose kommt in der Regel eine Röntgenuntersuchung im Stehen zum Einsatz. Das ist wichtig, damit Ärzte die Funktion des Fußes bei Belastung sehen können. Anhand des Röntgenbildes wird der Winkel des Hallux valgus gemessen. Je nach Ausprägung wird die Fehlstellung dann in verschiedene Grade eingeteilt – von leicht über mittelschwer bis schwer.

Bei einem Winkel von mehr als 15 Grad sprechen Mediziner von einer mittleren Form und bei über 20 Grad von einer schweren Form. Ob eine Operation in Frage kommt, hängt immer von den Beschwerden der Patienten und der vorliegenden Fehlstellung ab. Weil der Hallux valgus häufig mit weiteren Fehlstellungen einhergeht – am Vor- oder Rückfuß – müssen diese bei der Therapie immer mitberücksichtigt werden.

Die Nachsorge ist wichtig für eine erfolgreiche Therapie

Je nach Ausprägungsgrad kommen verschiedene OP-Methoden in Frage. Zu den häufigsten Eingriffen am Hallux valgus gehört die Chevron-Osteotomie bei milder und mittelschwerer Fehlstellung. Dabei wird der Knochen im Bereich des Köpfchens umgestellt. Mithilfe kleiner Sägeschnitte am Kno-

chen wird die Knochenachse verändert und dann mit einer kleinen Titanschraube fixiert. Auch eventuelle knöcherne Anlagerungen am ersten Mittelfußköpfchen trägt der Chirurg ab. Bei ausgeprägtem Hallux valgus kann eine Versteifung des ersten Mittelfußgelenks mit der Fußwurzel sinnvoll sein. Bei allen Operationen am Hallux valgus werden die Sehnen und die Gelenkkapsel korrigiert, um die Großzehe in die richtige Position zu bringen. Im Anschluss durchtrennt der Chirurg den ersten Mittelfußknochen und häufig auch das Grundglied der Großzehe und verschiebt sie so, dass der Zeh wieder geradesteht. Der Fuß wird meist mit Metallplatten, Schrauben, Drähten und speziellen Verbänden fixiert.

Nach der OP dauert es etwa sechs bis acht Wochen, bis der Fuß abgeheilt und der Knochen stabil genug ist, um wieder voll belastet zu werden. Bei der Nachbehandlung sollten Patienten besonders sorgsam zu sein und Belastungen am Vorfuß für die nächsten sechs Wochen unbedingt vermeiden. Hierfür erhalten sie einen Vorfußentlastungsschuh mit steifer Sohle. Nach dem Eingriff sollte der Fuß regelmäßig hochgelagert und gekühlt werden, um Schwellungen vorzubeugen. Nach etwa sechs Wochen erfolgt dann eine Röntgenkontrolle. Im Anschluss hilft eine Physiotherapie dabei, den Fuß und seine Funktionen wieder zu trainieren.

Anne Bach



Der Hallux Valgus ist eine weit verbreitete Fußfehlstellung. Entsprechend groß war die Resonanz auf einen Vortrag von Dr. Andrei Ardelean beim „Siegener Forum Gesundheit“. Rund 100 Interessierte lauschten seinen Ausführungen in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling.

Die Siegener Hautärztin Dr. Claudia El Gammal trägt dermatologisches Wissen nach Uganda und bildet vor Ort Fachärzte aus.

Gegen Ärztemangel und für gute Medizin in Afrika

Projekt In Uganda, einem der ärmsten Länder der Welt, lebt ein Großteil der Menschen in bitterer Armut. Für die etwa 46 Millionen Einwohner gibt es derzeit weniger als zehn Hautärzte und nur eine einzige Hautklinik. Dr. Claudia El Gammal setzt sich dafür ein, dermatologisches Wissen in das ostafrikanische Land zu tragen und dort Fachärzte auszubilden.

Hilfe zur Selbsthilfe und die dermatologische Versorgung in Uganda nachhaltig zu verbessern, sind die erklärten Ziele der Arbeitsgemeinschaft Uganda, die, getragen vom Verein „International Society of Dermatology in the Tropics“, die erste und einzige Hautklinik in Uganda unterstützt. 1997 gründete der Würzburger Dermatologe Prof. Dr. Gerold Jäger, gemeinsam mit seiner Frau Dr. Elisabeth Jäger die Skin-Clinic an der Universität von Mbarara

und legte damit den Grundstein für die dermatologische Versorgung in Uganda. Ärzte, die das Medizinstudium an der Universität durchlaufen hatten, können seitdem die Ausbildung zum Facharzt für Dermatologie absolvieren. Sie wurden zunehmend unterstützt durch Dermatologen aus dem Ausland, die sich, wie Dr. Claudia El Gammal, regelmäßig an der Ausbildung der angehenden ugandischen Hautärzte beteiligten. 2010 wurde der Verein „Skin Health for Africa“ gegründet, um das Lebenswerk des Ehepaars Jäger weiterzuführen. Dieser wurde 2019 aufgelöst und in die Arbeitsgemeinschaft Uganda in der „International Society of Dermatology in the Tropics e.V.“ überführt, um die Unterstützung für die Dermatologie in Uganda im Rahmen dieses größeren Vereins weiterzuführen.

Uganda litt unter einem der strengsten Lockdowns in Afrika: Von März bis Juni 2020 waren sämtliche öffentliche Zusammenkünfte verboten, das Transportwesen weitgehend stillgelegt, alle Geschäfte außer denen des täglichen Bedarfs geschlossen und es galt eine nächtliche Ausgangssperre. „Auch nach Lockerung der Maßnahmen ab Juni

2020 blieben Schulen und Universitäten geschlossen. Die Skin-Clinic öffnete wieder Anfang Oktober 2020“, erinnert sich Dr. Claudia El Gammal. Erst am 10. Januar 2022 wurden alle Corona-Maßnahmen aufgehoben und die Schulen wieder geöffnet. In der Skin-Clinic werden pro Monat etwa 1000 Patienten ambulant behandelt. Schwere Fälle werden auf den internistischen Stationen aufgenommen und dort konsiliarisch mitbetreut. Es gibt nur wenige Krankenschwestern. Die Patienten schlafen in großen primitiven Schlafsälen und werden von ihren Angehörigen gepflegt. Die Familien kampieren vor der Klinik, bereiten das Essen zu, waschen die Wäsche und bringen Decken und alles Nötige selbst mit. Erschwerend hinzu kommt für die Menschen, dass der Fußmarsch zum Krankenhaus zahlreiche Stunden oder sogar Tage dauert.

Auf 46 Mio. Ugander

... kommen weniger als 10 Hautärzte.

Dr. Claudia El Gammal ist Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten im MVZ Jung-Stilling in Siegen. „Es macht mir unheimlich viel Freude, mit den Ugandern zu arbeiten. Die Assistenzärzte sind sehr dankbar und äußerst wissbegierig. Wir machen dort keine Minutenmedizin wie in Deutschland. Wir haben mehr Zeit, diskutieren besondere Fälle.“ Prof. Dr. Stephan El Gammal, Chefarzt der Dermatologie am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, führte mit den ugandischen Kollegen zahlreiche Operationen durch und erklärte ihnen den Umgang mit dem Ultraschallgerät. Zudem hielt das Ehepaar fast täglich Vorträge, um die Assistenzärzte zu schulen und auf ihre Prüfungen vorzubereiten.

Mit im Gepäck hatten sie zudem reichlich medizinisches Material wie Wundauflagen, Kompressionsverbände, Stanzmesser, Nahtmaterial, Allergie-Test-Substanzen oder OP-Instrumente. Die deutschen Dermatologen nutzten gemeinsam mit den einheimischen Ärzten Laser-Geräte und erklärten die Handhabung. Die Skin-Clinic hat mit zahlreichen Herausforderungen zu kämpfen. „Die Beschaffung medizinischer Geräte und Materialien ist in Uganda nicht einfach“, so Claudia El Gammal. „Die Kryopistole zum Vereisen von Viruswarzen und Krebsvorstufen konnte nicht eingesetzt werden, da wie so oft kein flüssiger Stickstoff vorhanden war oder besorgt werden konnte.“ Anfang 2022 konnten durch Spenden des Vereins zwei Laser aus China importiert werden. „Ihr Einsatz war jedoch von zahlreichen Schwierigkeiten begleitet. Es fehlte jegliche Einweisung, und es waren auch keine Handbücher vorhanden. Wir haben versucht über das Internet an ein Handbuch für den Picosekunden-Laser zu kommen, was jedoch nicht möglich war“, erzählt Prof. Dr. Stephan El Gammal. Fehlende Laserschutzbrillen verhinderten eine sichere

Patienten in Uganda schlafen in primitiven Schlafsälen. Es gibt kaum Krankenschwestern, deshalb übernehmen die Angehörigen die Pflege.

Nutzung. „Diese haben wir inzwischen aus Deutschland nachgeschickt, eine Spende der Firma Laservision.“

Die ugandischen Assistenzärzte durchlaufen eine dreijährige Facharztausbildung. Angehende Mediziner aus ganz Ostafrika kommen zur Skin-Clinic, um sich dort ausbilden zu lassen. Erfahrene deutsche Hautärzte wie Dr. Claudia El Gammal bilden die einheimischen Ärzte ehrenamtlich und nach internati-

„Wir haben in Uganda viele interessante Fälle gesehen und selbst viel dazugelernt.“

Dr. Claudia El Gammal
Dermatologin
MVZ Jung-Stilling

onalen Standards aus. Vor dem Aufbau der Skin-Clinic in Mbarara gab es in Uganda, ebenso wie in zahlreichen afrikanischen Ländern, keine qualifizierte Behandlung von Hautkrankheiten. Doch Hauterkrankungen spielen eine immense Rolle. „Die meisten Kinder leiden an Pilzerkrankungen der Kopfhaut, in vielen Dörfern grassiert die Scabies (Krätze), bakterielle Hautinfektionen, die unbehandelt schwere Komplikationen nach sich ziehen können, sind

überaus häufig“, weiß die Fachärztin. Mit dem Aufkommen der AIDS-Epidemie stieg die Zahl chronischer Hautkrankheiten (Schuppen- und Knötchenflechte, schwerste Ekzeme, Infektionen und Tumoren der Haut) sprunghaft an – praktisch alle AIDS-Patienten leiden im Verlauf ihrer Krankheit an schweren Hautmanifestationen. Dazu kämen die zahlreichen Hautreaktionen auf Arzneimittel durch den unkontrollierten Einsatz von zum Beispiel Antibiotika.

„Wir haben in Uganda viele interessante Fälle gesehen und selbst viel dazugelernt. Die Beurteilung von Dermatosen auf dunkler Haut ist für uns immer wieder eine Herausforderung“, sagt die Ärztin. Zurzeit sind nur zwei Fachärzte an der Klinik, die sich um die Ausbildung der zwölf Assistenzärzte kümmern. Sie ist beeindruckt vom Fleiß der Ugander. „Sie versuchen sich vieles autodidaktisch anzueignen, lesen viel nach und bringen sich gegenseitig Dinge bei. Es ist erstaunlich, welch großes Fachwissen die meisten haben.“ Leider waren in den vergangenen Jahren kaum Fachärzte aus entwickelten Ländern vor Ort, um bei der Ausbildung mitzuhelfen. Dr. Claudia El Gammal hat einen Wunsch: „Es wäre schön, wenn sich auch aus Deutschland wieder mehr Kollegen bereit erklärten, in der Skin-Clinic mitzuarbeiten.“

Anne Bach



Links: Dr. Claudia El Gammal bei einem Vortrag. Rechts: Prof. Dr. Stephan El Gammal operiert mit den ugandischen Kollegen.



Bei Frühstart ins Leben hilft moderne Medizin

Diakonie Klinikum: Fortbildung der Geburtshilfe und Pränatalmedizin

Ist der Gebärmutterhals verkürzt, bestehen vorzeitige Wehen oder Infektionen, steigt das Risiko für eine Frühgeburt. Um noch stärker für die Schwächsten da zu sein, nahmen 80 Gäste an einer Fachfortbildung teil, zu der die Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin des Diakonie Klinikums Jung-Stilling unter Leitung von Chefärztin Dr. Flutura Dede nach Siegen eingeladen hatte. Im Haus der Siegerländer Wirtschaft informierten sich niedergelassene und klinische Frauenärzte, Kinderärzte, Hebammen und Pflegekräfte über medizinische Entwicklungen, angereichert mit Fallbeispielen aus dem Klinikalltag.



Referierten bei der Fachfortbildung (von links): Prof. Dr. Richard Berger (Marienhaus Klinikum Neuwied), Dr. Flutura Dede (Diakonie Klinikum Siegen), Marcus Linke (DRK-Kinderklinik Siegen).

Über „Prävention und Therapie der Frühgeburt“ referierte Prof. Dr. Richard Berger, Chefarzt am Marienhaus Klinikum St. Elisabeth in Neuwied. Sein Vortrag richtete den Fokus auf zwei wesentliche Ursachen für Frühgeburten: zum einen auf die bakterielle Vaginose, eine Infektion der Vaginalregion, bei der sich Bakterien in der Gebärmutter ansiedeln, zum anderen auf den Nachweis eines verkürzten Gebärmutterhalses. „Frühgeborene an der Grenze der Lebensfähigkeit“ lautete das Thema von Marcus Linke, Oberarzt der Neonatologie und pädiatrischen Intensivmedizin an der DRK-Kinderklinik Siegen. Kommt ein Kind vor der 24. Schwangerschaftswoche zur Welt, gilt es als extremes „Frühchen“. Rechtlich entscheiden bei

diesen Kindern die Eltern, ob eine ärztliche, intensivmedizinische Behandlung erfolgen soll, so Linke: „Wir müssen die Mütter und Väter umfassend aufklären in einer Phase, in der sie emotionalem Stress ausgesetzt sind – und dürfen dabei nichts schönreden.“ Denn das Risiko für dauerhafte körperliche und geistige Beeinträchtigungen sei bei diesen Kindern hoch. Häufig seien die Familien auch zu Hause auf die Unterstützung durch eine Pflegekraft angewiesen.

„Stilling“-Chefärztin Dr. Flutura Dede präsentierte zahlreiche Fallbeispiele aus dem klinischen Alltag und stellte

dabei verschiedene leitlinienorientierte Behandlungsstrategien vor. Unter anderem ging es um eine Patientin, die Ende der 23. Schwangerschaftswoche aufgrund einer fetalen Wachstumsrestriktion (Mangelversorgung) aufgenommen wurde. Durch verschiedene Maßnahmen und unter engmaschigen Kontrollen konnte die Schwangerschaft um zweieinhalb Wochen verlängert werden. Bei der Geburt wog das Kind 375 Gramm und wurde im Perinatalzentrum erstversorgt, so Dede: „Es zeigte sich ein guter Verlauf. Nach zwei Monaten betrug das Gewicht des Kindes schon 1700 Gramm.“ (sok)

Kinder und Eltern entspannen gemeinsam Familienzentrum Kita „Kinder(t)räume“ lud zu einem Yoga-Nachmittag ein

Ein gedanklicher Ausflug in die Natur, bei dem verschiedene Tiere entdeckt wurden und die Fantasie freien Lauf hatte: Im Familienzentrum der Kita „Kinder(t)räume“ in Siegen standen bei einem Yoga-Nachmittag für Kinder und Eltern Ruhe, Spaß und Entspannung auf dem Programm. Geleitet wurde das kostenfreie Angebot von Sabine Wilhelm, die in der Einrichtung des Diakonie Klinikums Jung-Stilling an der Hengsbachstraße als Fachkraft für das Bundesprogramm Sprach-Kita tätig ist. Nachdem sich die Gruppe zu Musik und mit einem

Sonnengruß aufgewärmt hatte, ging es auf eine fantasievolle Reise in die Natur. Sabine Wilhelm zeigte dafür Karten mit Yoga-Posen, die nachgeahmt wurden – von einer hockenden Haltung wie bei einem Frosch, bis hin zu ausgebreiteten Armen wie Schmetterlingsflügel. „Yoga wirkt bereits im Kindergartenalter ausgleichend. Mit gezielten Atem- und Entspannungsübungen kann zudem die Motorik und Konzentrationsfähigkeit verbessert werden“, erläuterte sie. Sowohl Groß als auch Klein hatten an dem Nachmittag viel Spaß. (sok)



Auf eine fantasievolle Naturreise nahm Sabine Wilhelm (Mitte) Eltern und Kinder bei einer Yoga-Stunde in der Kita „Kinder(t)räume“ mit.



Nach Amputation zurück in den Alltag finden

Die Referenten beim ersten „Handforum Dreiländereck“ im Sieger Diakonie Klinikum (von links): Mario Becker, Simon Bovelet, Dr. Michael Pausch, Marion Bäumer und Thomas Wiesiolek sowie Kai Moeller, der nach einer Amputation seit 2019 mit einer mechanischen Handprothese zurück in seinen Beruf und Alltag gefunden hat.

Fortbildung Beim ersten „Handforum Dreiländereck“ sind 70 Ärzte, Physio- und Ergotherapeuten sowie Orthopädietechniker im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen zusammengekommen. Dr. Michael Pausch führte als Organisator durch das Programm.

Als Luke Skywalker im Film „Star Wars“ (1980) eine Hand abgetrennt wird, erhält er eine funktionstüchtige Handprothese als Ersatz, die optisch einer Roboterhand ähnelt. „Ist das noch Utopie?“, fragte Dr. Michael Pausch, stellvertretender Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie und Sektionsleiter der Hand- und Ellenbogenchirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Dabei lieferte er selbst die Antwort: „Nein.“ Doch bevor eine Handprothese im realen Leben zum Einsatz kommt, sind meist Handchirurgen gefragt. Simon Bovelet, Oberarzt in der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie im „Stilling“ und dort als Handchirurg und Facharzt für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie tätig, erläuterte: „Eine Amputation startet mit der Rückkürzung der knöchernen Anteile und der präzisen Identifikation der Gefäßnervenbündel. Es ist wichtig, einen stabilen und belastungsfähigen

Stumpf zu bilden, der den Knochen ausreichend mit Weichteil bedeckt.“ In einen speziellen Fokus rückte er die Kommunikation: „Wir müssen die emotionale Ausnahmesituation der Verletzten besonders im Blick haben und sie über die Erfolgsaussichten und Konsequenzen einer Amputation oder eines Erhaltungsversuchs aufklären.“ Wie der kosmetische Ersatz von Hand- oder Fingerstrukturen aussehen kann, thematisierte Mario Becker, Orthopädietechnikermeister aus Recklinghausen. Er brachte aus Silikon hergestellte Epithesen mit. „Die Farbe wird an die Hautfarbe der verbliebenen Hand angepasst, Pigmentflecken, feine Adern, Fältchen und teils auch eine Behaarung können nachgebildet werden. Das Ergebnis wirkt täuschend echt.“ Rückt die Optik in den Hinter- und die Finger- und Handfunktion in den Vordergrund, kommen Prothesen der neuesten Generation ins Spiel. Thomas Wiesiolek stellte als Vertreter einer auf diese Hilfsmittel spezialisierten Firma aus Köln die

sogenannte „Naked-Prothese“ vor, die die natürliche Greiffunktion imitiert und rein mechanisch funktioniert. „Ob Hemd zuknöpfen oder auf der Tastatur tippen – alltägliche Dinge können wieder realisiert werden“, so Wiesiolek. Wie es ist, mit solch einer Prothese zu leben, erfuhr das Publikum von Kai Moeller aus Altena. 2018 verunfallte er auf der Arbeit. An einer Amputation von Zeige-, Mittel- und Ringfinger führte kein Weg vorbei. Mithilfe der „Naked-Prothese“ kann der Familienvater seit 2019 seinen Beruf wieder ausüben. In der Zeit zwischen Amputation und Prothesenversorgung sowie auch nach Erhalt einer Prothese steht die Ergo- und Physiotherapie im Fokus der Nachsorge. Ziel ist es, den Betroffenen eine frühe Teilhabe zu ermöglichen. Wie genau, erläuterte Ergotherapeutin Marion Bäumer aus Siegen. „Wir freuen uns über jedes Dokument – vom Arzt- und OP-Bericht bis zum Röntgenbild. So können wir ganz exakt auf das eingehen, was die Patienten brauchen.“ Blazenka Sokolova





Was hilft gegen das nächtliche Sägen?

www.mvz-jung-stilling.de

HNO Schnarchen ist nervig, aber meist harmlos. Wenn die Atmung im Schlaf jedoch aussetzt, kann es sich um eine sogenannte Schlafapnoe handeln, die behandelt werden sollte. Im MVZ in Freudenberg bietet das Team der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde um die Fachärzte Dr. Magdalena Grzonka und Mohamed Ighnejewa eine Reihe von Abklärungs- und Therapie-möglichkeiten an.

Schnarchen ist ein weit verbreitetes Phänomen, das vor allem, aber nicht nur Männer im mittleren Lebensalter betrifft. Laut Definition handelt es sich um ein Atemgeräusch, das während des Schlafens im Bereich der oberen Atemwege entsteht, also von der Nase bis zum Kehlkopf. Es kommt hierbei zu einem Vibrieren von Weichteilen. Auch wenn das nächtliche „Sägen“ so manche Partnerschaft belastet, ist das Schnarchen an sich zunächst einmal keine Erkrankung mit einer medizinischen Gefährdung. Daher werden weder zur Untersuchung noch zur Behandlung Kosten von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Dennoch

Von wegen Nachtruhe: Wer das Bett mit einem Schnarcher oder einer Schnarcherin teilt, bei dem ist an erholsamen Schlaf oft nicht zu denken. Zwar ist Schnarchen an sich zunächst einmal keine Erkrankung – kommt es dabei aber zu Atemaussetzern, sollte dies ärztlich abgeklärt werden.

kann ein Gang zum Arzt im Zweifel ratsam sein.

Besteht der Verdacht auf Atemstörungen im Schlaf führt der Weg die Betroffenen in der Regel zum HNO-Arzt. Dieser wird bei der Anamnese einige Fragen zum Schlafverhalten stellen, etwa zum Zeitpunkt, zur Dauer, zur Qualität und zu etwaigen Besonderheiten während des Schlafes, ferner zur körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit,

chung der oberen Atemwege mit Fokus auf Nase (mögliche Behinderung der Nasenatmung), Mundhöhle (Zungen-größe, Zahnstatus), Rachen (Mandeln, Gaumensegel und -zäpfchen), Kehlkopf sowie Ober- und Unterkiefer. Symptome wie Atemnot, Kurzatmigkeit, Wassereinlagerungen sowie Deformitäten im Bereich des Brustkorbs sollten näher abgeklärt werden, etwa durch weiterführende Laboruntersuchungen oder Lungenfunktionstests.

Gefährliche Atemaussetzer

Ein gesunder Schlaf ist für die körperliche und geistige Erholung und ein gesundes Immunsystem enorm wichtig. Puls, Atemfrequenz und Blutdruck sinken ab, die Gehirnaktivität verändert sich. Beim sogenannten Schlafapnoe-Syndrom (SAS) setzt jedoch die Atmung während des Schlafs wiederholt kurzzeitig aus. Die Atemstillstände, die länger als 10 und mitunter mehr als 120 Sekunden andauern, führen zu einer verringerten Sauerstoffversorgung und – als Alarmsignal des Körpers – zu wiederholten Aufweckreaktionen. Dabei wachen die Betroffenen jedoch zumeist nicht wirklich auf, sondern es

kommt lediglich zu erhöhten Körperfunktionen, etwa zu beschleunigtem Puls. Diese Aufweckreaktionen werden von den Betroffenen daher meist gar nicht wahrgenommen, sie rauben ihnen jedoch den erholsamen Schlaf, den sie dringend brauchen. Eine Folge ist eine ausgeprägte Tagesmüdigkeit – neben dem unregelmäßigen Schnarchen ein weiteres Leitsymptom der Schlafapnoe. Patienten leiden zudem häufig unter morgendlichen Kopfschmerzen sowie unter Husten infolge der durch die nächtliche Mundatmung ausgetrockneten Schleimhaut. Geringe oder vorübergehende Einschränkungen bergen in der Regel kein Risiko für die Gesundheit. In ausgeprägten Fällen kann eine Erkrankung jedoch zu einem allgemeinen Leistungsabfall oder sogar zu lebensbedrohlichen Situationen führen (z.B. Sekundenschlaf beim Autofahren). Als Folge eines unbehandelten Schlafapnoesyndroms können Depressionen, Stress-Erkrankungen sowie Libido- und Potenzstörungen auftreten.

Das Schlafverhalten wird gemessen

Es gibt verschiedene Formen der Schlafapnoe. Beim sehr seltenen Zentralen Schlafapnoe-Syndrom (ZSAS) ist die Atemregulation im Gehirn gestört. Weitaus häufiger ist jedoch das Obstruktive Schlafapnoe-Syndrom (OSAS). Dessen unmittelbare Ursache ist eine Verengung der oberen Atemwege. Während des Schlafens erschlafft die Rachen- und Gaumenmuskulatur, die Zunge fällt zurück. Dadurch flattern die weichen Gaumentile im Luftzug des Atems und verengen oder blockieren die Atemwege – es kommt zu den typischen Schnarchgeräuschen. Vor allem aber werden hierdurch die Atmung und Sauerstoffversorgung des Körpers eingeschränkt. Betroffen sind, wie auch beim Schnarchen allgemein, vor allem

(aber nicht nur) Männer im mittleren und höheren Lebensalter. Zu den weiteren Risikofaktoren zählen Übergewicht, Alkoholkonsum und das Rauchen.

In den meisten Fällen erhebt der Hausarzt den Verdacht auf eine schlafbezogene Atemregulationsstörung und überweist seinen Patienten an einen Facharzt, der eine ambulante Schlafuntersuchung durchführt. Eine probate Methode ist dabei die sogenannte Polygraphie. Mit einem tragbaren Gerät, das man sich selbst anlegt, werden anhand festgelegter Leitlinien über Nacht wichtige Körperfunktionen aufgezeichnet: Gemessen werden etwa die Herzfrequenz, der Luftfluss über der Nase und die Sauerstoffsättigung im Blut (über

„Aufweckreaktionen werden meist gar nicht wahrgenommen, rauben den Betroffenen jedoch den erholsamen Schlaf.“

die Haut). Zudem gibt die Polygraphie Aufschluss über die Lageposition des Patienten, über die Bewegungen von Brustkorb und Bauchbereich sowie per Mikrofon über das Schnarchverhalten. Diese Methode ermöglicht es, eine Aussage über das Gefährdungspotential zu treffen. Die ambulante Polygraphie ist unter bestimmten Vorgaben eine gesetzliche Kassenleistung, kann aber vom Patient auch als Selbstzahler-Leistung in Anspruch genommen werden.

Der Weg ins Schlaflabor

Je nach Ergebnis der Polygraphie entscheidet der Arzt letztlich, ob darüber hinaus stationär eine Polysomnographie in einem Schlaflabor notwendig ist. Bei dieser sogenannten großen Schlafuntersuchung werden noch wei-

tere relevante Messungen vorgenommen, etwa von Hirnstrombild (EEG), Herzrhythmus (EKG), Muskelspannung (EMG) oder der Augenbewegungen (EOG). Per Videoaufzeichnung lassen sich zudem Wachphasen und besondere Verhaltensweisen im Schlaf beobachten. Im Schlaflabor des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg bleiben die Patienten in der Regel für ein oder zwei Nächte – dann steht die Diagnose, und die Schlafmediziner können über die Behandlung entscheiden.

Bei mittel- bis schwergradiger obstruktiver Schlafapnoe ist die CPAP-Beatmung eine gängige Therapiemaßnahme. Dabei handelt es sich um eine Nasenmaske, die der Patient nachts anlegt und die über einen Schlauch mit einem Atemtherapiegerät verbunden ist. Durch Überdruck auf die Atemwege wird verhindert, dass diese zusammenfallen und die Luftzufuhr unterbrochen wird. Manchen Patienten helfen auch Bisschienen für Ober- und Unterkiefer, die die Zunge vom Zurückfallen in den Rachen abhalten. In gewissen Fällen können zur Erweiterung der Atemwege auch chirurgisch-operative Eingriffe im Bereich des Rachens (Gaumensegel) oder des Ober- und Unterkiefers notwendig sein. Eine der neuesten Therapieverfahren ist die Implantation eines Nervenstimulators, der dazu führt, dass die Zungenmuskulatur angespannt wird und dadurch der Zungengrund nicht den Rachen blockiert. Darüber hinaus gibt es eine Reihe einfacher Maßnahmen, die betroffenen Patienten anzuraten sind. Dazu zählen insbesondere eine Gewichtsabnahme, der Verzicht auf abendlichen Alkoholkonsum sowie nicht zuletzt eine gute Schlafhygiene. Dazu zählt vor allem ein angenehm temperiertes, abgedunkeltes und ruhiges Schlafzimmer. **Daniel Weber**

**10 - 120
Sekunden**

... und länger können Atemstillstände beim Schlafapnoe-Syndrom andauern

ob der Patient tagsüber oft müde und schläfrig ist und ob es womöglich Erkrankungen gibt, die mit Schlafstörungen in Verbindung stehen können. Neben einer Blutdruck- und Pulsmessung und der Ermittlung des Body-Mass-Index (BMI) erfolgt eine genaue Untersu-

HNO im MVZ Jung-Stilling

Ob Hörsturz, Schnarchen, Schwindel, Schluckbeschwerden oder Kehlkopftumoren – in der Praxis für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde in Freudenberg diagnostizieren und behandeln Dr. Magdalena Grzonka und Mohamed Ighnejewa sämtliche Krankheiten, Verletzungen, Fehlbildungen und Funktionsstörungen von Ohren, Nase, Mund, Rachen und Kehlkopf. Die Fachärzte nutzen aktuelle Therapieverfahren, moderne medizinische Geräte und behandeln Patienten nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen.



Mohamed Ighnejewa



Dr. Magdalena Grzonka



Vakuumbiopsie spürt Mikrokalk auf

Workshop lockte Ärzte und Fachkräfte ins Diagnostische Brustzentrum Siegen

Kalkablagerungen in der Brust können ein Anzeichen für Brustkrebs sein. Per Vakuumbiopsie lassen sich auch kleinste Kalkherde exakt abklären. Bei einem Workshop im Diagnostischen Brustzentrum Siegen am Diakonie Klinikum Jung-Stilling haben sich Ärzte und weiteres medizinisches Fachpersonal über diese schonende wie exakte Methode zur Gewebeentnahme informiert.

Eine Vakuumbiopsie ist eine ambulante, minimalinvasive Untersuchung, die zum Einsatz kommt, wenn verdächtiges oder verändertes Brustgewebe näher untersucht werden soll. Sogenannter Mikrokalk in der Brust ist nicht tastbar und kann nur per Mammografie erkannt werden. Weil Kalkherde eine Vorstufe oder bereits Krebs sein können, werden diese mithilfe der Pathologie auf Gut- oder Bösartigkeit untersucht. „Die Vakuumbiopsie ist die einzige Möglichkeit, den Kalk schmerzfrei, ohne OP und Vollnarkose zu entnehmen“, so Dr. Michael Blazek. Der Leiter des Diagnostischen Brustzentrums erläuterte in seinem Vortrag den Ablauf der Probenentnahme: Zunächst wird die Lage der Mikroverkalkungen durch radiologische Bildgebung exakt ermittelt. Während der circa einstündigen Untersuchung liegt die Frau auf der Seite auf einem speziellen Tisch, die Brust wird am Mammographiegerät fixiert und nach lokaler Be-



Bei einem Workshop des Diagnostischen Brustzentrums Siegen am Diakonie Klinikum Jung-Stilling informierte Radiologe Dr. Michael Blazek über die Durchführung einer Vakuumbiopsie.

täubung eine 3 Millimeter starke Nadel computergesteuert eingeführt. Ist sie in der Brust platziert, öffnet sich am unteren Ende eine Kammer, über die Gewebe angesaugt und mittels eines kleinen Messers abgetrennt wird.

Dabei erhöhe die Anzahl der Proben die Sicherheit der Diagnose wesentlich, erläuterte Stavroula Tsiomalou, stellvertretende Programmverantwortliche Ärztin in der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland. „Außerdem können wir den Kalk häufig vollständig entfer-

nen. Bei einem gutartigen Befund bleibt unseren Patientinnen eine große Operation erspart.“ Ivana Coric und Michelle Beier, Screeningfachkräfte im Diagnostischen Brustzentrum Siegen, zeigten den Teilnehmern am Biopsiegerät, worauf es bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge einer Vakuumbiopsie ankommt. Der theoretische Teil des Workshops wurde abgerundet durch praktische Übungen und Vorführungen am Mammographie-Röntgengerät und am Vakuumbiopsie-System, gestaltet von Mitarbeitern der Firmen Mammotome und Siemens Healthineers. (aba)

Diakonie Klinikum Bethesda international vertreten

Dr. Ralf-Achim Grünther referiert bei Weltkongress der Orthopädietechnik in Leipzig

Das Diakonie Klinikum wurde durch Dr. Ralf-Achim Grünther, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie sowie technischer Orthopäde am Bethesda in Freudenberg, beim Weltkongress sowie der Weltmesse der Orthopädietechnik (OT-World) in Leipzig vertreten. Als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Internationalen Gesellschaft für Prothetik und Orthetik (ISPO) sowie wissenschaftlicher Vorsitzender des Bundesverbandes für Menschen mit Arm- oder Beinamputationen (BMAB) lud Dr. Grünther zu einem Workshop mit dem Thema „Knieexartikulation“.

„Bei dieser Methode wird die rasante Entwicklung im Prothesenbau in den vergangenen zehn Jahren deutlich“, so der Mediziner. „Anders als bei anderen Amputationshöhen, bei denen immer auch Knochen durchtrennt werden müssen, ist die Knieexartikulation eine schonendere Amputationstechnik.“ Dies bringe enorme Vorteile für Betroffene. „Das Stumpfende kann voll belastet werden, sodass die Oberschenkelrolle die volle Körperlast trägt. Die Oberschenkelmuskulatur bleibt vollständig erhalten – und das Laufen ist dem normalen Gangbild angepasst.“ (stb)



Dr. Ralf-Achim Grünther (rechts), Unfallchirurg am „Bethesda“, war beim Weltkongress der Orthopädietechnik in Leipzig dabei.

Krebserkrankungen der Frau im Fokus

Erstes Gynäkologisch-Onkologisches Symposium im Diakonie Klinikum

Beim ersten Gynäkologisch-Onkologischen Symposium im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen haben sich interne und externe Experten über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und Therapien bei Krebserkrankungen der Frau ausgetauscht. Rund 60 Teilnehmer, darunter Ärzte aus Klinik und Praxis sowie Fachpersonal aus dem Pflege- und OP-Bereich, informierten sich bei zahlreichen Fachvorträgen und nutzten die Gelegenheit, sich den OP-Roboter „Da Vinci“ anzuschauen.

Vesselina Arnaudov, Leitende Oberärztin im „Stilling“, legte anhand zweier Fallbeispiele von Brustkrebspatientinnen dar, wie wichtig Teamarbeit sowie ein gutes Zusammenspiel aus zielführender Diagnostik, Systemtherapie und Operation für den Behandlungserfolg ist. Patientinnen werden durch eine Amputation oder OP-Narben häufig ihr Leben lang an ihre Krebserkrankung erinnert – Brustchirurgin Dr. Daniela Rezek (Ev. Krankenhaus Wesel) zeigte hier rekonstruktive Methoden auf. Prof. Dr. Marcus Schmidt (Uni-Klinik Mainz) richtete den Fokus auf enorme Fortschritte in der medikamentösen Therapie, die die Überlebenszeit von Patientinnen mit metastasierendem Brustkrebs deutlich verlängert haben. Weitere Vorträge beschäftigten sich schwerpunktmäßig mit Krebserkran-



Die Referenten beim Gynäkologisch-onkologischen Symposium (von links): Dr. Volker Jung, Vesselina Arnaudov, Dr. Osama Shamia, Dr. Marco Battista, Dr. Katharina Gillen (alle Diakonie Klinikum), Dr. Hans Jürgen Bickmann (Siegen, Bezirksvorstand Berufsverband der Frauenärzte), Dr. Badrig Melekian (Marien Kliniken) und Prof. Dr. Alexander Mustea (Universitätsklinikum Bonn).

kungen des Beckens. Über Neuerungen in der Therapie von Gebärmutterhalskrebs sprach Chefarzt Privatdozent Dr. Marco J. Battista: „In frühen Stadien reicht mittlerweile eine einfache Gebärmutterentfernung, in fortgeschrittenen Stadien werden die medikamentösen Therapiemöglichkeiten vielfältiger.“ Patientinnen erhielten dann zu meist eine Kombination aus Bestrahlung und Chemotherapie. Prof. Dr. Alexander Mustea (Uni-Klinik Bonn) stellte die Immunonkologie als relativ neue Therapiemöglichkeit bei Endometriumkarzinomen vor. Über die besondere Bedeutung der operativen Vorbereitung bei Eierstockkrebs referierte Dr. Katharina Gillen,

Leitende Oberärztin im „Stilling“. Und Prof. Dr. Michael Eichbaum (Helios-Kliniken Wiesbaden) stellte die Möglichkeiten der robotischen Chirurgie in den Mittelpunkt seines Vortrags. Zum Abschluss der Veranstaltung, die von Dr. Hans Jürgen Bickmann (Bezirksvorstand Berufsverband der Frauenärzte), Dr. Jürgen Schwicklerath (St.-Martinius-Hospital Olpe), Dr. Badrig Melekian (St.-Marien-Krankenhaus Siegen) sowie den „Stilling“-Kooperationsärzten Dr. Volker Jung und Dr. Osama Shamia moderiert wurde, durften die Teilnehmer an einem Simulationsmodell des Da-Vinci-Roboters in die Rolle des Operateurs schlüpfen. (aba)

Mit Yoga zu mentaler Stärke

Wie gezielte Yogaübungen Menschen mit geistiger, psychischer oder Suchterkrankung helfen können, haben sechs Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) der Diakonie Soziale Dienste von Daniela Nöll vermittelt bekommen. Die ausgebildete Yogalehrerin schenkte den Frauen und Männern eine zweistündige Übungseinheit in ihrem Freudenger Studio „Yoga & mehr“. Nach Ansicht Michaela Seoane-Morente, die als pädagogische Fachkraft die Klienten mit ihrer Kollegin Katarina Thomas begleitete, war es ein tolles Angebot für die Teilnehmer: „Solche

gemeinsamen Erlebnisse tun den Menschen einfach gut. Umso schöner ist es, dass sie die Übungen auch gut für sich selbst nutzen können.“ Das ABW hilft Erwachsenen mit geistiger Beeinträchtigung, psychischer Erkrankung oder einer Suchterkrankung ihr Leben selbstständig, in den eigenen vier Wänden zu meistern und unterstützt sie bei der Freizeitgestaltung, um sie aus der Isolation herauszuholen. Daniela Nöll zeigte den Klienten auf sie angepasste Körper- und Atemübungen, die sie auch zu Hause weiter anwenden können und die sich positiv auf die psychische Befindlichkeit auswirken sollen: „Unruhe, Grübelzwänge – zum Beispiel auch bei Suchtdruck, Reizbarkeit und Stress können so reduziert werden.“ (aba)



Yogalehrerin Daniela Nöll (rechts) zeigte Klienten und Mitarbeiterinnen des Ambulant Betreuten Wohnens, wie man mit Yoga zu Entspannung und mentaler Stärke gelangen kann.

AUFLÖSUNG

Bilderrätsel



Knobelfragen

- 1 Die Lösung lautet: Der Wind.
- 2 Die letzte Fee hat ihre Wunschkugel inklusive Korb mitgenommen.
- 3 Es handelte sich bei den beiden Frauen um Nonnen in ihren Gewändern, die durch ihre Kleidung als Ordensschwestern zu erkennen waren.
- 4 Ein Vampir.



© Freepik

Einfach tierisch



Tierischer Besuch im Freudenberger Altenzentrum: Die Shetlandponys Ronnie und Robbie schauten in der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland vorbei. Die Therapietiere waren die Stars auf allen Wohnbereichen.

Sudoku normal

3	8	9	6	1	2	5	7	4
4	1	6	7	5	9	2	3	8
2	7	5	3	4	8	1	9	6
5	9	1	4	6	3	8	2	7
6	3	2	8	9	7	4	1	5
8	4	7	1	2	5	9	6	3
7	2	3	9	8	4	6	5	1
1	5	4	2	7	6	3	8	9
9	6	8	5	3	1	7	4	2

Sudoku schwierig

7	9	3	2	8	6	4	5	1
4	5	6	3	9	1	8	7	2
8	1	2	7	4	5	9	6	3
9	2	1	8	5	3	6	4	7
6	3	4	9	7	2	5	1	8
5	7	8	1	6	4	2	3	9
2	6	9	4	1	7	3	8	5
1	8	5	6	3	9	7	2	4
3	4	7	5	2	8	1	9	6

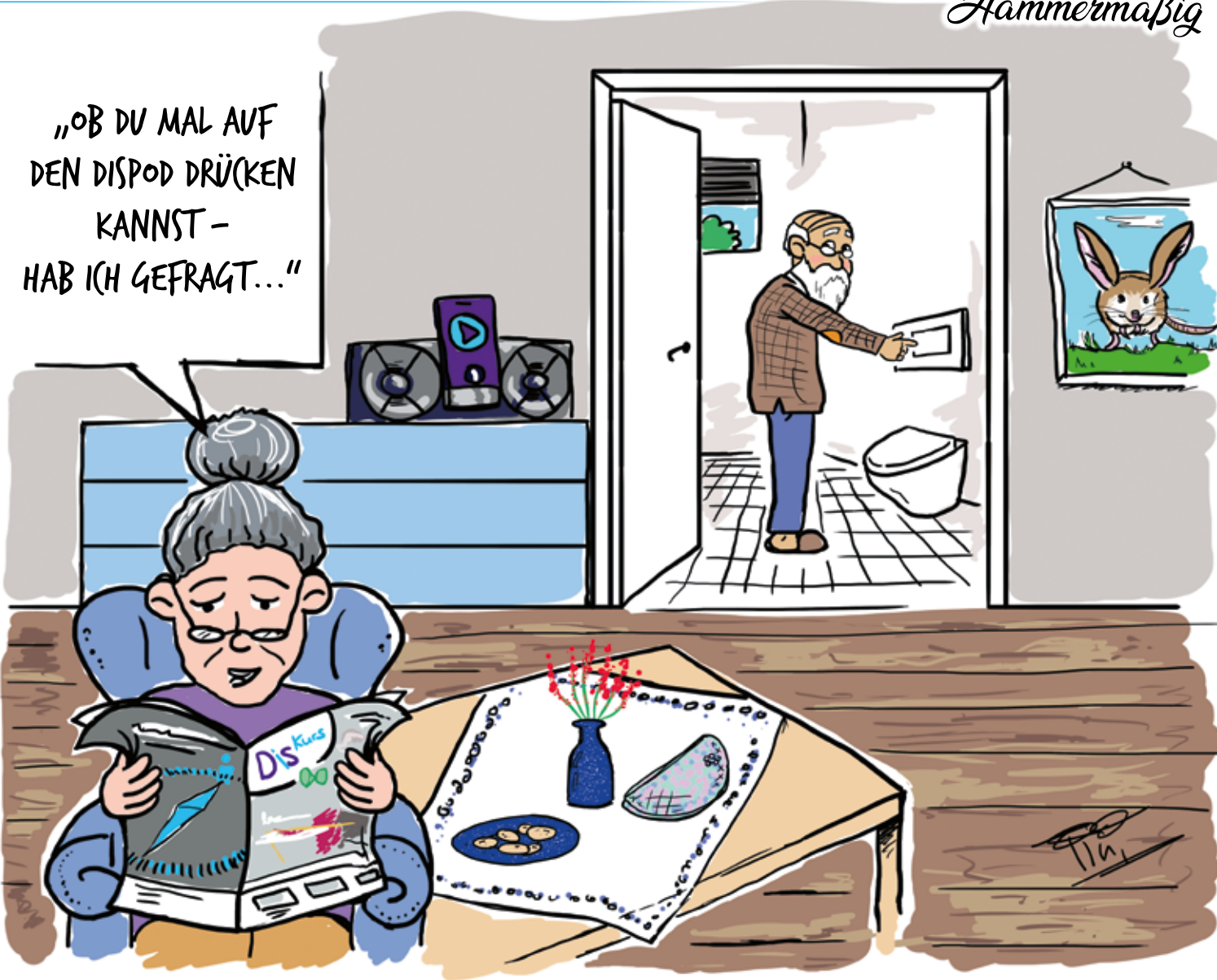
Kreuzworträtsel

■ ■ ■ ■ B ■ ■ ■ S I ■ ■ ■ ■ U A ■ ■ U ■
E R Z A E H L E N ■ W A N D E R T A G
■ A E L A ■ W E N ■ A ■ G E T U E ■ U
S C H O T T ■ A E L I A S ■ D ■ D N
■ H E ■ L ■ F A E H E ■ R ■ W E N I G
■ E ■ R E E L L ■ R ■ A N D E R S E N
A L I A S ■ I ■ A S T L ■ Y I N ■ S I
■ ■ D ■ S C H L A N G E ■ M ■ V E R
S T R E B E ■ T I M ■ I ■ B A D E R ■
■ R E L I K T ■ E ■ U E B E R N ■ K
A U E N ■ T ■ K N O R R ■ R ■ D E A R
■ L D ■ J E N E S ■ I ■ S U R E ■ V I
■ L E H E N ■ R ■ U N B E F A N G E N
G O N D ■ E N I F ■ A R E ■ T U O
■ ■ ■ G E T R E U E R ■ M ■ F I N A L
■ P I A ■ G B R N ■ K O S E N ■ S I
■ K R I L L ■ M ■ H A X E N ■ R ■ D E N
■ I ■ E ■ M A M O U ■ R ■ U M S O ■ E
■ C A N N E S ■ C ■ P L A K A T I V ■
■ K I I ■ T S C H A U ■ G A T ■ G I G
■ E N T R A E T S E L N ■ S E I T A N

ZITRONENLIMONADE

DiSKurs

„OB DU MAL AUF
DEN DISPOD DRÜCKEN
KANNST –
HAB ICH GEFRAGT...“



Luise würde gerne den neuen Podcast der Diakonie in Südwestfalen hören - doch wieder einmal hatte Karl-Heinz seinen Termin zum Hörtest heimlich abgesagt.

Karikatur: Kristina Hammer

DiS-Mitarbeiter können von zahlreichen Rabatten profitieren

Mode, Möbel, Technik und mehr: Onlineportal bietet Preisnachlässe auf viele Marken

Von A wie Autos bis Z wie Zeitungen: Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen und ihrer Tochtergesellschaften können ab sofort von einer Vielzahl attraktiver Preisnachlässe profitieren. Hintergrund ist eine Kooperation mit „Corporate Benefits“, dem europäischen Marktführer in Sachen Mitarbeiterangebote. Nach Registrierung und Anmeldung auf dem Onlineportal <https://diakonie-sw.mitarbeiterangebote.de> lassen sich dort zahlreiche Angebote von mehr als 800 namhaften Marken entdecken – und zwar aus allen relevanten Lebensbereichen wie Technik, Reisen, Kleidung, Wohnen oder Essen und Trinken. Egal ob ein neuer Mobilfunkvertrag, ein neues Modeaccessoire, Konzertkarten oder Tickets für ein Sportevent: Es gibt zahlreiche, teils dauerhafte Preisnachlässe, die in Onlineshops oder auch in Filialen direkt vor Ort eingelöst werden können. Alles, was es dazu braucht, ist die oben genannte Internetseite aufzurufen und sich dort mit einigen persönlichen Daten, dem Registrierungscode #Diakonie-SW/2024! (oder alternativ der Firmen-Mailadresse als Nachweis der Firmenzugehörigkeit) sowie einer privaten Mailadresse anzumelden. Danach wird per Mail ein Aktivierungscode zur Freischaltung versendet. Sobald der Account aktiviert ist, kann man sich mit der bei der Registrierung angegebenen privaten E-Mail-Adresse und dem frei gewählten Passwort einloggen. Eine detaillierte Erläuterung hierzu findet sich auch auf der Seite. (daw)



Hans Stein (links) und Werner Wilhelmi fanden sich nach 53 Jahren im Diakonischen Seniorenzentrum Buschhütten wieder.

Frühere Kollegen finden sich nach 53 Jahren wieder

Senioren Hans Stein brachte Ende der 60er-Jahre Werner Wilhelmi das Handwerk als Schriftsetzer bei. Nach der Ausbildung zog es Wilhelmi nach Hamburg. Nach 53 Jahren finden sie sich im Diakonischen Seniorenzentrum Buschhütten wieder – ein Wiedersehen mit Freudentränen, wie die Bewohner erzählen. Hans Stein ist inzwischen leider verstorben. An das besondere Zusammentreffen wird man sich in der Einrichtung sicher aber noch lange und gerne zurückerinnern.

Ein typischer Morgen für Hans Stein im Diakonischen Seniorenzentrum Buschhütten: Er frühstückt, wird bei der Grundpflege unterstützt und startet in den Tag. Doch plötzlich blickt der 90-Jährige aufmerksam zum Pflegepersonal, das sich in der Türschwelle unterhält. Es fällt der Nachname „Wilhelmi“, ein Bewohner des Hauses. Hans Stein wird nachdenklich, möchte Näheres erfahren. In der Hoffnung, dass sich seine Vermutung bestätigt, fragt er das Team, ob er den Herren besuchen darf. Von Etage zwei geht es in den ersten Stock. Stein blickt in den Aufenthaltsraum – und vor ihm steht tatsächlich Werner Wilhelmi, sein früherer Lehrling. „Ich konnte es kaum glauben. Er hat sich sehr verändert. Aus einem zarten Kerlchen ist ein Mann geworden“, lächelt der Siegener. 53 lange Jahre haben sie sich nicht gesehen. Da ist es kein Wunder, dass Hans Stein zweimal hinschauen musste. „Ich habe Herrn Stein jedoch gleich erkannt“, sagt der 73-jährige Werner Wilhelmi, lacht und erinnert sich an das erste Aufeinandertreffen nach so langer Zeit zurück. Sie umarmten sich und vergossen auch ein paar kleine Freudentränen.

„Wir haben von Redakteuren oder Autoren vorgegebene Texte per Hand mit Bleibuchstaben gesetzt, damit das Geschriebene anschließend gedruckt werden konnte“, beschreibt Hans Stein den Beruf des Schriftsetzers. Eine bestimmt nicht einfache Aufgabe, da Schriftsetzer den Text lesen können mussten, obwohl sie ihn spiegelverkehrt setzten. Früh bemerkte Hans Stein, dass noch mehr Talente in seinem Lehrling schlummern, der 1968 die Ausbildung begann. „Werner hat liebend gerne gemalt und war kreativ. Eigenschaften, die so ziemlich das Gegenteil vom Beruf



Als Schriftsetzer haben Hans Stein und Werner Wilhelmi für Druckerzeugnisse in sogenannten Setzkästen Buchstabe für Buchstabe zu ganzen Wörtern zusammengesetzt.

des Schriftsetzers sind.“ So kam es, dass Wilhelmi in Siegen eine Fachschule für Malen und Zeichnen besuchte und eine Ausbildung zum Schrift- und Akzidenzsetzer abschloss. Akzidenzsetzer sind auf die Gestaltung von beispielsweise Werbeanzeigen, Visitenkarten und Prospekten spezialisiert – ein Berufsbild, das sich heute unter anderem zum Mediengestalter oder zum Grafikdesigner entwickelt hat. Mit Mitte 20 zog es Wilhelmi nach Hamburg, wo der gebürtige Brachbacher als Grafischer Zeichner tätig war. Hans Stein hingegen ist bis zum Renteneintritt in Siegen geblieben, zog dann für 15 Jahre nach Südtirol. 2019 kehrte er zurück in die Krönchenstadt,

in die Nähe seiner jüngsten Tochter. Werner Wilhelmi ist seit 14 Jahren wieder im Siegerland und froh über seine Entscheidung. „Hier habe ich meinen Bruder“, sagt der 73-Jährige zufrieden.

Auch wenn sie so viele Jahre auf ganz unterschiedliche Weise und an verschiedenen Orten gelebt haben, stellen die Senioren dennoch einige Gemeinsamkeiten fest. „Mit Anfang 30 war ich auf Weltreise, habe jedes Land in Afrika besucht. Dann ging es weiter nach Asien, Amerika und wieder zurück nach Hamburg.“ Auch Hans Stein reiste in die Staaten, machte Urlaub in Kalifornien. An dem Ort, wo Werner Wilhelmi wäh-

rend seiner Weltreise für einige Zeit wohnte und einen eigenen Cycadeen-Garten hatte. Palmengewächse sind sein Hobby. Die mag er so sehr, dass er eine Pflanze ins Diakonische Seniorenzentrum Buschhütten mitgebracht hat, wo sie die Terrasse ziert. Neben Kalifornien hielt sich Werner Wilhelmi auch länger in Tibet auf. „Dort war ich nie, doch Tibet war immer ein Traum-Reiseziel für mich als leidenschaftlicher Bergsteiger“, bemerkt Hans Stein.

Und so gab es bis zum Ableben von Hans Stein immer wieder Gesprächsstoff zwischen den früheren Arbeitskollegen, wenn sie sich mal wieder bei einem Glas Saft zum Plausch im Seniorenzentrum zusammengesetzt haben. Beide liebten es, die vergangenen 53 Jahren Revue passieren zu lassen. Einrichtungsleiterin Ariane Lindner sagt im Namen der Mitarbeitenden: „Diese besondere Zusammenkunft haben wir miterlebt und denken so gerne an sie zurück. Wir bedauern, dass Hans Stein nicht mehr unter uns ist. Seine freundliche und liebenswerte Art behalten wir in bester Erinnerung.“ **Blazenka Sokolova**



© wilhel und stux / Pixabay

Diakonisches Seniorenzentrum Buschhütten

Seit nunmehr einem Jahr betreibt die Diakonische Altenhilfe Siegerland das Diakonische Seniorenzentrum Buschhütten. Zuvor im Besitz der Alloheim Senioren-Residenzen, wurde das Haus 2022 eröffnet. In der modernen Einrichtung am Johannes-Rau-Weg finden 51 Bewohner Platz in der stationären Altenpflege. Dem Areal angegliedert sind zudem 29 seniorengerechte, barrierefreie Wohnungen, die angemietet werden können – für ein selbstständiges Leben im Alter. 10 Einheiten davon befinden sich direkt im Seniorenheim, 19 weitere Wohnungen sind im Nachbargebäude zu finden. Die Wohnungen mit einer Größe zwischen 56 und 98 Quadratmetern sind so konzipiert, dass sich Mieter innerhalb und außerhalb des Wohnkomplexes eigenständig und barrierefrei bewegen können. Benötigen die Mieter der Seniorenwohnungen

Unterstützung im Alltag, so können sie einen ambulanten Pflegedienst in Anspruch nehmen. Die Damen und Herren haben die Möglichkeit, das Mittagessen-Angebot im angegliederten Seniorenheim in Anspruch zu nehmen. Werden sie schwerer pflegebedürftig, so ist ein Umzug in die stationäre Altenpflege möglich. Dort ist jeder Raum möbliert und mit eigenem barrierefreiem und behindertengerechtem Bad mit WC ausgestattet. Ein Fernseh- und Telefonanschluss ist ebenso installiert. Selbstverständlich kann die Zimmereinrichtung mit eigenen Möbeln ergänzt werden. Sicherheit bietet die Schwesternrufanlage, mit der das Pflegepersonal rund um die Uhr erreichbar ist. Eine Cafeteria im Erdgeschoss bietet die Möglichkeit, zusammen zu kommen. Terrassen mit Blick ins Grüne machen das Seniorenzentrum in Buschhütten komplett.

Ziel: Weniger postoperative Komplikationen

„Stilling“-Frauenklinik stellt Studie FRAIL-SI bei Netzwerktreffen in Leipzig vor

Patientinnen mit gynäkologischen Krebserkrankungen noch besser vor, während und nach Operationen versorgen: Leitende Oberärztin Dr. Katharina Gillen und Funktionsoberärztin Irina Boyadzhieva von der Klinik für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen haben beim „Gynonko BarCamp“ in Leipzig ihre prospektive Studie namens FRAIL-SI vorgestellt. Im Fokus steht ein vom „Stilling“-Team selbstentwickelter Algorithmus zur genaueren Einschätzung des präoperativen Allgemeinzustandes der Patientinnen. Ziel dabei: eine verbesserte und individualisierte Vorbereitung zur anstehenden Operation durch Physiotherapie und Ernährungsberatung. Das Netzwerk- und Fortbildungstreffen bot Fachpersonal die Möglichkeit, sich an zwei Tagen über Fortschritte in der gynäkologischen Onkologie auszutauschen.

Die von Chefarzt PD Dr. Marco Battista geleitete Klinik für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie am Diakonie Klinikum hat es sich zur Aufgabe gemacht, jede Patientin mit gynäko-onkologischen Erkrankungen wie Eierstockkrebs, Gebärmutterhals- oder Gebärmutterkörperkrebs individuell und nach neuestem Stand der Wissenschaft zu behandeln. Dafür hat das Team intern mit der Klinik für Geriatrie und



Dr. Katharina Gillen (links) und Irina Boyadzhieva stellten beim „Gynonko BarCamp“ in Leipzig ihre prospektive Studie FRAIL-SI vor.

Neurologie sowie mit der Ernährungsmedizin, Physiotherapie und Psychoonkologie einen mehrstufigen Algorithmus erstellt und diesen im klinischen Alltag bereits umgesetzt. Vor der Operation wird der Allgemeinzustand der Patientinnen mithilfe evidenzbasierter Fragebögen und klinischer Tests im interdisziplinären Team erfasst. Zudem werden die Patientinnen in einem Prehabilitationsprogramm individuell und optimal auf die große OP vorbereitet. Intra- und postoperativ erfolgt die Betreuung im Rahmen des Programms Enhanced recovery after surgery (ERAS), zu deutsch:

beschleunigte Genesung nach chirurgischen Eingriffen. Dabei wird die Erholungsphase nach einer OP so wenig patientenbelastend wie möglich gestaltet. „Jede Frau ist mit ihrer Erkrankung individuell. Mit unserem Algorithmus versuchen wir, einen Beitrag für die personalisierte Medizin in der gynäkologischen Onkologie zu leisten“, sagt Dr. Katharina Gillen. Die individuelle Betreuung und Förderung der Patientinnen-eigenen Ressourcen biete Vorteile: „Wir beobachten weniger postoperative Komplikationen und eine schnellere Genesung.“ (sok)

Die Verstorbenen sind nicht vergessen

Am August-Hermann-Francke-Haus ist ein würdiger „Ort der Erinnerung“ entstanden

Wenn Menschen über Jahre unter einem Dach leben, ist es meist sehr schmerzvoll, wenn ein Mitbewohner stirbt. Im August-Hermann-Francke-Haus in Bad Laasphe wurde nun ein Ort geschaffen, an dem an Verstorbene erinnert wird. Die Einrichtung der Diakonie Soziale Dienste ist eine besondere Wohnform für Männer und Frauen, die durch psychische Erkrankung ihren Alltag nicht selbstständig bewältigen können. Mit dem Umzug in den Neubau vor etwa drei Jahren entstand die Idee, der verstorbenen Klienten in einer Weise zu gedenken, die von Dauer ist. So wurde ein schöner

Platz ausgesucht, mit Mulch ausgelegt, bepflanzt und einer Holzumzäunung versehen. Dazu wurden Gedenksteine mit den Namen der Verstorbenen versehen und als kleine Mauer unter einem Baum aufgestellt. Von Einrichtungsleiterin Margit Haars kommt ein großes Lob für die Aktion, an der Mitarbeiter Frank Becker und Bewohner gleichermaßen beteiligt waren: „Einen Ort zu haben, der bewusstes Erinnern an ehemalige Wegbegleiter ermöglicht, ist für die Bewältigung von Verlusten und die zukünftige Neuausrichtung eine wichtige, wertvolle Voraussetzung.“ (daw)



In mühe- und liebevoller Eigenleistung wurde der „Ort der Erinnerung“ auf dem Gelände des August-Hermann-Francke-Hauses gestaltet.

Neues Angebot für Krebspatienten im ARZ

Onkologische Trainings- und Bewegungstherapie füllt eine Lücke in der Region

Sport stärkt das Herz und das Immunsystem, verbessert die psychische Gesundheit und trägt zum allgemeinen Wohlbefinden bei. Sport kann indes auch dabei helfen, eine Krebserkrankung zu überstehen. Speziell geschulte Trainer unter dem Siegel „Onkologisches Trainings- und Bewegungstherapie-Zentrum“ (OTT) gibt es nun im Ambulanten Rehasentrum (ARZ) Siegerland. Sarina Heinz und Ludger Dornseiffer haben die Weiterbildung absolviert und bieten nun individuelle Trainingskonzepte an.

Entwickelt an der Uniklinik Köln in Zusammenarbeit mit der Kölner Sporthochschule, gilt die OTT mittlerweile als fester Behandlungsbestandteil von Krebspatienten. „Doch in Sachen Behandlungsmöglichkeiten galt Siegen als weißer Fleck auf der Landkarte“, führt Ludger Dornseiffer aus. Die nächsten Therapiezentren gibt es in Köln, Koblenz, Bad Wildungen oder Bonn. Nun konnte die Lücke am ARZ Siegerland geschlossen werden. 500 000 Menschen erkranken in Deutschland jährlich an Krebs. Medizinisch ist es oft möglich, die Krankheit zu heilen. „Jedoch bringt speziell die Chemotherapie auch viele unerwünschte Nebenwirkungen mit sich“, so Dornseiffer. Diese Folgen der Erkrankung können mithilfe der OTT



Im ARZ Siegerland sind Ludger Dornseiffer und Sarina Heinz Ansprechpartner für die Onkologische Trainings- und Bewegungstherapie, kurz OTT.

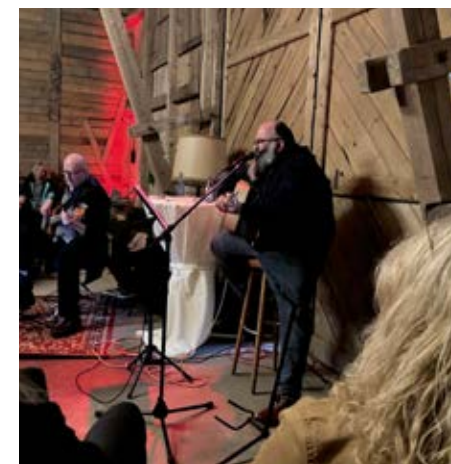
unter anderem positiv beeinflusst werden. Im ARZ Siegerland erhält jeder OTT-Teilnehmer einen individuell gestalteten Trainingsplan. Dabei ist eine umfassende Anamnese erforderlich, wie die Trainer erklären: „Wir besprechen dabei, an welcher Art Krebs der Patient leidet, müssen über seine Medikamente informiert werden und über mögliche Begleiterkrankungen wie etwa das Fatigue-Syndrom.“ Auf Basis der ermittelten Daten werden dann Trainingskonzepte erstellt. Möglichkeiten bietet das

ARZ Siegerland genug: Gerätetraining ist hier ebenso möglich, wie Kardio-Einheiten auf Laufband oder Stepper sowie Entspannungs- oder Rückenkurse. Wer sich für das OTT-Konzept interessiert, kann einen Beratungstermin im ARZ Siegerland vereinbaren. Die Ansprechpartner stehen unter Telefon 0271/313 400 96 oder per E-Mail an arz-mtt@diakonie-sw.de bereit. Sie geben auch Auskunft, in welchen Fällen das Training über die Krankenkassen finanziert werden kann. (stb)

Gemütlicher „Mordsknall“ in der Klosterscheune

Wenn Micha Krämer zu einer musikalischen Lesung lädt, wird es gemütlich. Bar jedweder Hektik verwandelt der Krimiautor auch die urige Remise am Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche in eine Oase des Wohlfühlens. Mit sonorer Stimme erzählt der 53-Jährige Anekdoten aus seinem Leben, singt und spielt, begleitet von Thilo Hess an der Bassgitarre, Eigenkompositionen mit Tiefgang und liest immer wieder Kapitel aus seinem neuesten Buch. Die 60 Zuschauer in der fast ausverkauften Scheune danken es ihm nach zweieinhalb Stunden mit Beifall.

Er könne zwar über den Tod in all seinen Facetten schreiben, habe „aber selbst ein Problem damit“, sagt der Autor aus



„Mordsknall“ in uriger Atmosphäre: Die Lesung von Micha Krämer fand in der Scheune am Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche statt.

Kausen (Kreis Altenkirchen) zu Beginn mit Demut in der Stimme. Denn hier im Hospiz hängen Leben und Tod besonders eng zusammen. Einrichtungsleiterin Yasmin Brost und Fördervereinsvorsitzender Michael Lieber danken ihrem Gast, dass der Erlös dieser Benefiz-Lesung dem Hospiz zu Gute kommt. Und dann geht es auch schon nach Ostfriesland, auf die Insel Langeoog. Mit einem „Mordsknall“ – so auch der Titel des Buches – fliegt eine Imbissbude in die Luft und der Betreiber stirbt. Hat Martin von Schlechtinger einen Fehler bei der Installation eines Gasgrills gemacht? Oder ist alles ganz anders? Inselpolizistin Lötta Dönges und Urlauberin Nina Morretti, eigentlich Hauptkommissarin im Westerwald, ermitteln ... (niz)

Wir bleiben auf Kurs. Für Menschen wie Sie.

Ihre Diakonie in Südwestfalen.



Diakonie 
in Südwestfalen

Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2024 – Alle Rechte vorbehalten.

 facebook.com/diakoniesw

DiS Kurs

DiSkurs. Das Unternehmensmagazin
19. Ausgabe | Juli 2024

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen
sowie als ePaper im Netz unter:

 instagram.com/diakoniesw



www.diakonie-sw.de

 Diakonie in Südwestfalen